

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 95 | Oktober/November 2004

F.A.B. Verlagsanstalt 1150 Wien AN: 0210330204 Erscheinungsort Wien ISSN 1435-0198 8,50

AUSGEFRAGT

**Moritz
von Uslar**

ZU ENTDECKEN

Else Feldmann

FASZINIEREND

**Neal Stephenson
William Gibson**

ÜBERRASCHEND

**Katja
Kullmann**

und weitere Herbstdebüts

ARABISCHE LITERATUR
3. TEIL DER SERIE ZUR
FRANKFURTER
BUCHMESSE



dtv
premium

»Liebe ist das am geringsten
geachtete Wort im
menschlichen Vokabular.«

Protectorat Böhmen und Mähren
1942/43. Eine junge Ärztin
gerät durch ihre Kuriendienste für
eine Widerstandsgruppe in
Lebensgefahr und muss sich von
einer Stunde zur nächsten eine
neue Identität zulegen. Sie heiratet –
aber nicht den Mann ihrer Träume.

Eine wunderbar poetische und
anrührende Liebesgeschichte –
Vorlage für einen Film, der 2004 für
den Oscar nominiert wurde.

«Ein Buch, das man zu lesen beginnt
und damit nicht mehr aufhört,
bis die letzte Seite erreicht ist und
man gar nicht bemerkt hat,
daß es darüber schon weit nach
Mitternacht geworden ist.»

Barbara Ruchmann in »Die Fische«

Übersetzt von Sophia Marzoff
Deutsche Erstausgabe
160 Seiten

€ 12,- [D] € 12,40 [A] sFr 21,10
ISBN 3-423-24420-8



www.dtv.de – Ihr Kulturportal



Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Lust auf Klassiker

Um die Menschen, vor allem natürlich Schüler, zum Lesen zu bringen, werden viele Strategien angewendet. Oft ist ihnen der Text zu schwierig, die Sprache zu fremd und die Handlung hat nichts mit ihrem aktuellen Leben zu tun. Sicher haben sich die Lesegewohnheiten geändert und sich für einige Stunden in ein Stück oder einen Roman zu versenken, gilt manchem als verlorene Zeit. Man will schnell informiert werden. Das Wichtigste soll schon im Vorspann stehen, und sonst geht es um andere Dinge im Leben.

Trotz dieser Situation herrscht bisweilen helle Aufregung, wenn sich manche eine Lösung für dieses Dilemma überlegen, z. B. eben Literaturklassiker zu modernisieren.

Wir kennen dieses Verfahren wohl alle über die Kurzfassungen aktueller Literatur aus den Reader's Digest Bänden. Zwei mehr oder weniger erfolgreiche Versuche haben in letzter Zeit zu Diskussionen geführt und auch mich neugierig gemacht. Von zwei Journalisten stammt die Reihe „Klassik modern“. Dort wollen sie „anspruchsvolle Literatur in leicht verständlicher Sprache“ anbieten. Das erste Opfer waren „Die Räuber“ von Friedrich Schiller. Aus einem Theaterstück wurde in dieser Fassung eine Erzählung. Die Sprache wurde eher flott auf Alltag übersetzt bzw. was von den beiden Herausgebern als modernes Deutsch verstanden wird. Warum man sich hier das Lesen antun soll, ist fraglich. Es geht ja nur ganz grob um den Inhalt, mit dem Ausgangsmaterial hat dieses Ergebnis nicht mehr viel zu tun. Eine ausführliche Inhaltsangabe erfüllt den Zweck genauso.

Anders ist es mit den Bänden der Reihe „... einfach klassisch“ aus dem Cornelsen Verlag. Der Schulbuchverlag lässt ein pädagogisches Konzept erkennen (wie wohl man darüber diskutieren sollte). Dabei werden angeblich veraltete Ausdrücke durch moderne, verständliche Worte ersetzt, der Satzbau vereinfacht, der Text illustriert, in Leseabschnitte aufgeteilt und mit Verständnisfragen versehen. Ausklappbares Personenverzeichnis und die typischen Infokästen schaffen Überblick. Durchgehend verwendet man die neue Rechtschreibung und längere Ausführungen, etwa Naturschilderungen, werden gekürzt und als farblich abgehobene Kurzfassung eingefügt. Wenigstens bleibt hier noch ein Theaterstück ein Theaterstück. Germanisten werden sich mit Grausen abwenden. Doch wenn es wirklich möglich wäre, durch diese Bearbeitungen den Schülern die Texte nahe zu bringen – was wäre schlecht daran? Zumindest die Schwellenangst vor großen Namen würde wegfallen.

Besser man liest den Text in vereinfachter Form, als überhaupt nicht. Das Problem liegt aber woanders. Um die Schüler nun zu den Originalen zu führen und deren sprachlichen Reichtum zu vermitteln, sind eben Lehrer nötig, die Enthusiasmus aufbringen und die richtigen Worte finden, um ihre Schüler anzusprechen. Es könnte aber auch sein, dass sie diese Lektüre schon als Optimum ansehen und damit zufrieden sind. Das würde allerdings letztlich eine Verarmung der Sprache und der Literatur bedeuten.

Es ist nicht schlecht, wenn Schülern die Schwellenangst vor großen Namen genommen wird.



Ferdinand Oplil
Wien im Bild historischer Karten
2004, 2., ergänzte Auflage 180 S., 50 SW- u. Farb-Tafeln, Geb. EUR 65,-
Fortsetzungspreis: EUR 49,-
= Gesamtstab-Preis (mit Oplil, Wien Bd. 1-3)
Gültig bis 31. 12. 2004
ISBN 3-205-77240-7



Peter Csendes/Ferdinand Oplil (Hg.)
Wien. Geschichte einer Stadt
Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529)
2001, 600 S., 92 SW- u. 26 Farb-Abb., Geb.
EUR 78,30 Fortsetzungspreis: EUR 54,90
(= Fortsetzungspreis je Bd., bei Abnahme aller Bände) ISBN 3-205-99266-0



P. Csendes/F. Oplil/K. Vocellus/A. Trnninger (Hg.)
Wien. Geschichte einer Stadt. Die frühneuzeitliche Residenz (16. bis 18. Jahrhundert)
2003, 651 S., 140 SW- u. Farb-Abb. und 22 Graph. u. Tab., Geb. EUR 78,30
ISBN 3-205-99268-9



P. Csendes/F. Oplil (Hg.)
Wien. Geschichte einer Stadt. Von 1790 bis zur Gegenwart
2005, Ca. 600 S., Geb. EUR 78,30
ISBN 3-205-99268-7

■ SPEKTRUM 6**■ BUCHWELT** 13

| | |
|-------------------------------------------------------------------------|----|
| Julia Schoch | 13 |
| <i>spricht über ihren ersten Roman</i> | |
| Arabia incognita | 14 |
| <i>Die Literaren der Arabischen Länder, Serie 3. Teil</i> | |
| Debüts 2004 | 18 |
| <i>die wichtigsten Prosadebüts im Herbst</i> | |
| Das Volk muss erschrecken | 22 |
| <i>Langsam wird Elia Feldmann wieder entdeckt. Ein Porträt.</i> | |
| Michael Rutschky | 23 |
| <i>hat seinen eigenen Ansichten über seinen Gegenwart</i> | |
| Alte und neue Welten | 24 |
| <i>William Gibson und Neal Stephenson überraschen mit neuen Büchern</i> | |
| 100 Fragen an | 26 |
| <i>Muritz von Ullrich in der ungewöhnlichen Rolle als Befragter</i> | |

■ MARKTPLATZ 29

| | |
|--------------------|----|
| Belletristik | 29 |
| Taschenbuch | 44 |
| Sachbuch | 47 |
| Neue Medien | 54 |
| Hörbuch | 55 |

■ JUNIOR 57

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Kraftpaket | 57 |
| <i>Passen besten zum Schulfachplan: Lesetipps für alle Altersgruppen</i> | |
| Viele Talente | 58 |
| <i>Vor 27 Jahren schrieb Felix Mittner ein höchst erfolgreiches Kinderbuch – Jetzt kommt die Fortsetzung</i> | |
| 3 mal 3 | 60 |
| <i>Buchtipps für alle Altersstufen</i> | |

■ CAFE 61

| | |
|----------------------------------------------------------------------------------|----|
| Zeitschriftenschau | 61 |
| Das Jubiläums-Gewinnspiel | 62 |
| Kolumne von Alex Capus | 64 |
| Impressum | 64 |
| Richtig Lesen | 65 |
| <i>Sechs goldene Regeln für fortgeschrittenen Leser nach Evelyn Poli-Heinzel</i> | |

■ SCHLUSSPUNKT 66

| | |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Unterschiedliche Konzepte | 66 |
| <i>Der Autor und Soziologe Dan Lugo über zwei alternative Literaturgruppierungen in Ost und West</i> | |



„Es gibt nicht die arabische Literatur“ meint Rafik Schami im dritten Teil unserer Serie. SEITE 14



Drei von sieben: Christoph W. Bauer, Melanie Arns und Sophie Dannenberg mit ihren Prosadebüts. SEITE 18



Nach großartigen Erzählungen der erste Roman: Julia Schoch im Interview SEITE 13

■ ALLE BÜCHER

Belletristik 29

| | |
|-------------------------------------------------------|----|
| Jakob Arjouni: Hausaufgaben | 32 |
| Julian Ayensa: Helena oder das Meer des Sommers | 30 |
| Nicholson Baker: Checkpoint | 31 |
| Stephen Beattie: Kaltes Grab | 42 |
| Augusten Burroughs: Krass | 30 |
| Manfred Chabot: Reisegeschichten | 40 |
| Mahmoud Darwish: Wo du warst und wo du bist | 39 |
| Sabine Deilmeier: Scharfe Stiche | 43 |
| Fatou Diome: Der Bauch des Ozeans | 32 |
| Rolf Dobelli: Und was machen Sie beruflich? | 34 |
| Louise Erdrich: Der Gesang des Fideles Waldvogel | 38 |
| Dilek Gönül: Unter uns | 39 |
| David Guterson: Unsere Liebe Frau von Wald | 30 |
| Kathy Acker: Schlaf gut, mein kleiner Prinz | 43 |
| Felicitas Hoppe: Verbrecher und Versager | 29 |
| Malachy Hyde: Wisse, dass du sterblich bist | 42 |
| Wendell Jureleifer: Aufzeichnungen eines Psychopathen | 33 |
| Nickel Kleeberg: Das Tier, das weint | 34 |
| Ulrich Kuelow: Stammwangen | 43 |
| Pascal Kramer: Zurück | 33 |
| Norman Manea: Die Rückkehr des Hooligan | 36 |
| Axel Marquardt: Rosebruch | 29 |
| Pascal Mercier: Nachtzug nach Lissabon | 31 |
| Y. S. Naipaul: Des Nachtwächters Ständebuch | 36 |
| Audrey Niffenegger: Die Frau des Zeitreisenden | 34 |
| Julian Rabjohn: Guerrilla oder Der letzte Kasab | 40 |
| Meir Shalev: Fontanelle | 35 |
| Linn Ulmer: Grade | 30 |
| Miklós Vámos: Buch der Väter | 32 |
| Jennifer Vanderbes: Dönerisai | 37 |
| Stephen Wolcott: Wie ich lernte, die Frauen zu lieben | 37 |
| Markus Werner: Am Hang | 41 |
| Zvi Zapendorff: Die fabelhaften Strudelbakers | 35 |

Sachbuch 47

| | |
|--------------------------------------------------|----|
| Robert Beer: Die Saudi-Connection | 51 |
| Peter Braun: E.T.A. Hoffmann | 52 |
| Graham Chapman: Python über Python | 52 |
| John Cornwell: Forschen für den Führer | 50 |
| Joakim Garff Sören: Kierkegaard | 53 |
| Hermann Glaser: Kleine deutsche Kulturgeschichte | 52 |
| George Soros: Die Vorherrschaft der USA | 51 |

Thema: 1. Weltkrieg 47

| | |
|----------------------------------------------------|--|
| Christine Bell u.a.: Der Erste Weltkrieg | |
| Stephan Burgdorf: Der Erste Weltkrieg | |
| Ernst Friedrich: Krieg dem Kriege | |
| Brigitte Hansen: Der Erste Weltkrieg | |
| G. Hirschfeld u.a.: Enzyklopädie Erster Weltkrieg | |
| Michael Howard: Kurze Geschichte des 1. Weltkriegs | |
| Edel Köppen: Heeresbericht | |
| Wolfgang J. Mommsen: Der Erste Weltkrieg | |
| New Strachan: Der Erste Weltkrieg | |
| H. P. Willmet: Der Erste Weltkrieg | |

«In Österreich ist ein empfindlicher Mangel an Klassikern ausgebrochen, und da mußte ich eben aushelfen.»

Neu im Handel:
«Das große Lesebuch» von Alfred Polgar

Außerdem als Neuauflagen:
«Musterung»,
«Kreidlauf» und «Wolfs»

Alfred Polgar

Das große Lesebuch

Zweizehnbändige (und mit einem Vorwort von Harry Rowohlt)

ro
ro
ro

Alfred Polgar
Das große Lesebuch
€ 10,20 (A) / € 18,10
rororo 23806

KULTURBRIEF AUS BERLIN



Hinter der Weltstadt

VON RICHARD CHRIST

Rund zwei Jahrzehnte ist es her, dass ich für einen Kurzaufenthalt in einem Moorbad einen Essayband von José Ortega y Gasset einsteckte, dessen Lektüre mich begeisterte und den ich bei der Abreise einer Mitpatientin schenkte. Dummerweise, denn vor einigen Tagen wollte ich etwas nachlesen. Eine findige Antiquarin trieb ihn für mich auf. Damit wäre ich beim Thema.

Die Antiquarin heißt Katrin Brandel, ihr Laden befindet sich in Friedrichshagen – nach diesem Ortsteil ist ein Dichterkreis benannt. Die längste Straße heißt nach Wilhelm Bölsche, kleinere Straßen tragen die Namen von Julius Hart, Bruno Wille und anderen, an mehreren Häusern befinden sich Gedenktafeln. Es war gegen 1890, als eine Gruppe von Poeten, Theoretikern, Naturschwärmern, Freigelstern aus der Wilhelmischen Gesellschaft ausbrach, sie floh vor Goldschmittlyrik, Salontheater und einer zahnlosen Kritik in die Einsamkeit der Kiefernwälder am Müggelsee – „hinter der Weltstadt“, wie Bölsche es nannte. Hier wirkten fortan als entschlossenste Vorbereiter des deutschen Naturalismus die Brüder Hart, Herausgeber der gefürchteten „Kritischen Waffengänge“, sie kämpften in einer Phalanx mit Bölsche, dem universitären Kopf des Kreises und mit dem freileidigen Bruno Wille, dem Initiator der „Freien Volksbühne“. Im Nachbarort Erkner wohnte der Junge Gerhart Hauptmann, gegenseitige Besuche waren nicht selten.

Das Antiquariat Brandel ist ein gutes Jahrhundert darauf zur Schnittstelle von Literatur- und Heimatforschung geworden. Die Antiquarin, zwischen Regalen mit Folianten im Publikumsverkehr ebenso gewinnend durch weiblichen Charme wie durch buchhändlerisches Know-how, zeichnet mit anderen als Herausgeberin der „Friedrichshagener Hefte“, die inzwischen in über vierzig Nummern vorliegen. Zurzeit findet eine kleine Ausstellung in einem Nebengelass statt über Peter Hillé – er wohnte zwar nicht in Friedrichshagen, ist aber nach Denk- und Lebensweise diesem Kreis zuzurechnen. Im Antiquariat tagt auch der „Kulturhistorische Verein Friedrichshagen e.V.“, dessen Zeitschrift, hochinteressante Beiträge enthält, etwa über Strindbergs Flucht aus Friedrichshagen und über den Jugendstilgründer Fidus, der ebenfalls zeitweilig am Müggelsee wohnte.

PS 1: Der früh verstorbene Johannes Bobrowski, von 1952 bis 65 wohnhaft in Friedrichshagen, unternahm – eher als Spaß – die Fortführung des Dichterkreises, zugehörig Manfred Bieler, als „Ehrenmitglieder“ Günter Bruno Fuchs und R. W. Schnell sowie Klaus Wagenbach als „korrespondierendes Mitglied“.

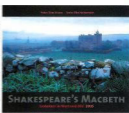
PS 2: Ich lebe in einem Nachbarort von Friedrichshagen, noch immer Liebhaber von Waldspaziergängen, wandere ich gelegentlich am Weg, den Bölsche und Wille oft gemeinsam gingen, ich habe dann Nr. 14 der „Friedrichshagener Hefte“ bei mir und bedauere, dass die erwähnten Kneipen nicht mehr existieren ...

WIEDER LESEN

Macbeth und die Tageszeitungen

Die berühmte Fernsehmoderatorin (ZDF-Sendung „Lesen“) und Buchautorin Elke Heidenreich auf Shakespeares Spuren: „Shakespeares Macbeth. Der Literaturkalender 2005“ heißt ihr neuestes Werk, das Fotos des Fotografen Tom Krausz von den Originalschauplätzen in Schottland mit Zitate und Kommentaren von Heidenreich versammelt. Für Shakespeare und Schottland-Fans ist der Kalender ein schönes Geschenk, und einem guten Zweck dient es auch: 1 Euro pro verkauften Kalender kommt der Stiftung Lesen zugute.

Genannte Stiftung Lesen hat jetzt eine Aktion zur Leseförderung von ganz jungen Lesern gemeinsam mit der Journalistenschule Ruhr ins Leben gerufen: „Die Zei-



Für Shakespeare-Fans: Elke Heidenreichs Literaturkalender

– Neugierigen zum Anfasen“ heißt die Aktion, die bei Grundschulern Lust auf Zeitunglesen machen soll. Jede Schulklasse kann 14 Tage lang kostenlos eine regionale Tageszeitung ihrer Wahl bekommen, die Lehrkräfte erhalten parallel einen 32 Seiten starken, didaktisierten Lehrbeheft zur Verwendung von Tageseinträgen im Unterricht.

WANDERSCHAFT

Eine Frau auf der Suche

Isabelle Eberhardt führte ein abenteuerliches Leben. Geboren 1877 reiste sie als 20-Jährige erstmals durch Nordafrika. Voller war sie schon zum Islam übergetreten. Gekleidet wie ein Mann erforschte sie die damals noch weitgehend unbekanntesten Gegenden. 1904 erkrankte sie in einem Wadi in der afrikanischen Wüste. Ihre Reportagen über die Menschen dieser Region, auch über die damalige Kolonialmacht Frankreich erregten Aufsehen. Vor rund 20 Jahren wurden ihre Briefe und Tagebücher sowie ihre Aufätze wieder ausgedruckt und sie wurde zu einer der wichtigen Vorläuferinnen der Frauenbewegung. Sie verkörperte das Bild der unabhängigen selbstbewussten Frau. Eine Neuaufgabe von „Sandmännchen“ ist als Rowohl TB in Vorbereitung (soll im Dezember erscheinen). Über das Leben und die Reisen von Eberhardt ist hin-



Isabelle Eberhardt: Ertrunken in der Wüste anno 1904

gegen jetzt schon ein üppiger Bildband im Verlag Gerstenberg erschienen, mit zahlreichen zeitgenössischen und aktuellen Fotos von Jean-Luc Maraud. Catherine Sauvat hat einen sehr informativen Text dazu geschrieben.

Catherine Sauvat / Jean-Luc Maraud
Isabelle Eberhardt, Abenteuer in der Wüste
Übers. v. Du Mont, Gerstenberg 2004, 98 S.,
Dfz 29/Book 36/01 19,90

GUINNESS-BUCH

50 Jahre Rekorde



Rekord:
Nach der Bibel meist-
verkauftes
Buch



50 Jahre Jung ist das allseits beliebte „Guinness Buch der Rekorde“. Zum Jubiläum erscheint eine „Special Anniversary Edition“ in Gold, die komplett neu bestückt wurde: Neben 4000 Rekorden gibt es auf mehreren Sonderseiten Daten, Fakten und Berichte über Veränderungen auf dem Bereich der Rekorde. Das Guinness-Buch selbst ist rekordverdächtig: Es ist nach der Bibel das meistverkaufte Buch der Welt, in 40 Ländern und insgesamt 37 Sprachen erschienen. In Deutschland hat es einen Bekanntheitsgrad von 95%. Mit der Jubiläums-Edition hat das Guinness-Buch eine Auflage von über 100 Millionen Exemplaren erreicht.

KLASSIKER

Gehörter Kanon



Mit der Reihe „50 Klassiker“, die mittlerweile auf 25 Bände angewachsen ist, war der Gerstenberg Verlag recht erfolgreich. Gute Autorinnen wie Barbara Sichtermann brachten selbst Themen wie die 50 klassischen Paare mit Bravour über die Runden. Jetzt gibt es diese „50 Klassiker“ als Hörbuch. Da stellt sich dem heraus, dass doch viel Text verarbeitet wurde, denn auf eine Kassette mit immerhin 3 CDs passen 25 Klassiker! „Lyrik“ und „Mythen“ sind bereits erschienen. Weitere sollen folgen.

FOTO: BIG, GUINNESS WORLD RECORDS 2005
50-Klassiker [Mythen Teil II] Gerstenberg 2004, 3 CDs, Euro 19,95/Titel 20,70/Heft 36,80

PREISE & AUSZEICHNUNGEN

- Die Verlegerin Ursula Lübke, die gemeinsam mit ihrem Mann die Verlagsgruppe Lübbe aufgebaut hat, erhielt das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.
- Der Erzähler Dieter Forte erhielt für sein Lebenswerk den mit 10.000 Euro dotierten Hans-Erich-Nossack Preis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft.
- Der Schweizer Raphael Urweider bekam den mit 10.000 Euro dotierten Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur der Stadt Heidelberg für seinen Gedichtband „Das Gegenteil von Fleisch“ (DuMont).
- Den mit 20.000 Euro dotierten Kleist-Preis 2004 erhielt die Berliner Autorin Emine Sevgi Özdamar.
- Åke Edwardson erhielt den mit 2.500 Euro dotierten Kritikpreis 2004 von Radio Bremen.
- 3x Felicitas Hoppe: Die Autorin aus Harneln bekam gemeinsam mit Anne Weber (Besuch bei Zerberus) den mit 15.000 Euro dotierten Helmito-von-Doderer-Literaturpreis. Darüber hinaus erhielt Hoppe den mit 15.000 Euro dotierten Nicolas Born Preis. Gemeinsam mit Marcel Beyer bekam Hoppe auch den Spycher Literaturpreis Leuk 2004, mit dem die Autoren ein fünf Jahre andauerndes Gastrecht des mittelalterlichen Städtchens Leuk erwerben.
- Die algerische Autorin Leïla Marouane (Entführer) bekam den mit symbolischen 500 Euro dotierten „Literaturpreis für Autorinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika“.
- Herbert Rosendorfer erhielt die bayerische Auszeichnung „Pro meritis scientiae et literariae“ für besondere Verdienste um Kultur und Kunst.
- Peter Kurzeck bekam den mit 20.000 Euro dotierten Kranicher Literaturpreis für seinen Roman „Als Gast“ zugesprochen.
- Raul Schrott erhielt den diesjährigen, mit 50.000 Euro dotierten Joseph-Breitbach-Preis.
- Die australische Autorin Anna Funder hat für ihr Debüt „Stasiland: Stories from behind the Wall“ den mit 45.000 Euro dotierten Samuel-Johnson-Preis, einen der angesehensten Preise des britischen Literaturbetriebes, erhalten.
- Durs Grünbein erhielt den mit 15.000 Euro dotierten Friedrich-Nietzsche-Preis des Bundeslandes Sachsen-Anhalt.
- Elfriede Kern und Lydie Mischkulnig bekamen den jeweils mit 12.000 Euro dotierten Kulturpreis der Steiermark, der alle zwei Jahre vergeben wird.
- Michael Hofmann bekam den zum ersten Mal vergebenen und mit 25.000 Euro dotierten DekaBank-Preis des Literaturhauses Frankfurt zugesprochen.
- Die Übersetzer Elke Schönfeld und Jürgen Dormagen erhalten die diesjährigen Preise (15.000 Euro, bzw. 10.000 Euro) der Heinrich-Maria-Ledig-Rowohlt-Stiftung.

Alles Neu!

Österreichische Literatur bei Haymon im Herbst 2004

Walter Groud:
Drei Männer
Novelle

Heinz R. Unger:
Löwenslauf
Roman

Christoph W. Bauer:
Aufstammen
Roman

Norbert Mayer:
Wortungen
Gedichte

Felix Mitterer:
Die Beichte
Theaterstück

haymonverlag
www.haymonverlag.at

PERSONALIA



■ Letztes Jahr wäre die DDR-Autorin 70 Jahre alt geworden: Brigitte Reimann (1933-1973).

Sie war kurzzeitig als Lehrerin tätig und arbeitete dann als Buchhändlerin, Sprechstundenhilfe, Reporterin, ehe sie im Jahr 1960 mit ihrem zweiten Mann nach Hoyerswerda (Neustadt) übersiedelte. Gemäß dem „Bitterfelder Weg“, nach dem sich Schriftsteller in die Produktion integrieren, Zirkel „Schreibender Arbeiter“ leiten und über die Werktätigen schreiben sollten, arbeitete Reimann in einer Rohrlegerbrigade des Kombinat „Schwarze Pumpe“. Während dieser Zeit entstanden Erzählungen, Hörspiele

(Ein Mann steht vor der Tür, Sieben Scheffel Salz) und ihre berühmten Tagebücher (Ich bedauere nichts, Tagebücher 1955-1963; bzw.: Alles schmeckt nach Abschied, Tagebücher 1964-1970). Am 1. September zeigte die ARD eine TV-Verfilmung von Brigitte Reimanns ruhelosem Leben mit Martina Gedeck in der Titelrolle. Als Grundlage für das Drehbuch diente dem Regisseur Marcus Imboden die Tagebücher von Brigitte Reimann. Rechtzeitig zur Verfilmung ist im Aufbau Verlag auch ein Buch zum Film bzw. ein Bildband „Brigitte Reimann: Eine Biografie in Bildern“ erschienen.

■ Drei Mal 50: Karl Markus Gauß, Erich Hackl und Robert Menasse teilen sich das



Geburtsjahr 1954. Mit ihnen feiert die österreichische Literatur drei führende Köpfe, die nicht nur durch Romane, sondern auch durch Essays zu Politik und Kulturgeschehen in Österreich und seinen Nachbarländern Erhellendes und Kontroversielles beigetragen haben: K.M. Gauß einerseits als Herausgeber der renommierten Literaturzeitschrift „Literatur und Kritik“, die sich um die österreichische Gegenwartsliteratur ebenso wie die Literaturen aus Osteuropa verdient gemacht hat, andererseits als Autor und Essayist zu europäischen Randzonen und Themen (zuletzt: Die Hundessauer von Svinia, Zsolnay 2004). Erich Hackl hat sich neben seinen Romanen

(zuletzt: Hochzeit in Auschwitz, Diogenes, 2002), Hörspielen und Drehbüchern vor allem durch Übersetzungen mit der spanischsprachigen Welt auseinander gesetzt. Und Robert Menasse hat neben seinen Romanen (zuletzt: Die Vertreibung aus der Hölle, Suhrkamp, 2001) die österreichische Zeitgeschichte in Essays beleuchtet (zuletzt: Erklär mir Österreich, Suhrkamp, 2000), die auch immer wieder für Debatten in den Feuilletons sorgten. Die Buchkultur lässt sich die Gelegenheit nicht entgehen, drei Fliegen auf einen Streich zu erschlagen und wünscht ganz herzlich: Alles Gute für weitere 150 Jahre Literatur!



■ Er feiert am 25. Oktober 2004 seinen 75. Geburtstag: Peter Köhnen. Er wurde in Dortmund

geboren und wuchs in Warstade-Hemmoor bei Stade auf. Als Gymnasiast gab er die Zeitschrift „Die Pestbeule“ heraus, dessen Namen er als Studentendebatte und Kabarett beibehielt. Nach dem Studium (Pädagogik, Kunstgeschichte, Germanistik und Psychologie) arbeitete er als Lektor beim Rowohlt Verlag. 1960 wurde er von der Gruppe 47 aufgenommen, obwohl er zuvor unter dem Pseudonym Hans Hingst Parodien auf die Naturlyrik von Autoren der Gruppe 47 publiziert hatte. Parodien und beißende Satiren sind denn auch ein Hauptbestandteil seines Werkes, das Gedichte, Märchen, Theaterstücke, Essays und Tagebücher umfasst. Der Jazzfan unterhält viele Gestoßentüren u.a. in Austin/Texas, Hamburg, Göttingen und Tübingen. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt. 1999 erhielt er den Georg-Böchner-Preis. Im September erschienen der zweite Band seiner Tagebücher „Tabu II“ (1971-1972).



■ Er wird von vielen Fans als der letzte, noch lebende Vertreter der Beat Generation angesehen: Leonard Cohen. In den Jahren der Hochblüte der Beat Generation veröffentlichte Cohen mehrere Gedichtbände und einen Roman. Auch auf Anregung von Bob Dylan, dessen Texte vor wenigen Jahren für den Literatur-Nobelpreis vorgeschlagen wurden, begann Cohen erst als 33-jähriger seine Karriere als Songwriter. „Mit der Schriftstellerin war kein Geld zu verdienen“, sagte Cohen damals. Im September feierte Cohen seinen 70. Geburtstag.

Spätlese

- schon gelesen?



Armann
Bernhard
Brandstetter
Frischmuth
Gruber
Handke
Hansoncourt
Hentsch
Herzmanowsky-Orlando
Innerhofer
Inoue
Stadler
Werner
Zuckmayer

www.residenzverlag.at

GEFUNDEN

Unbekannte Woolf



Einen unbekanntem Essay von Virginia Woolf fand die Londoner Verlegerin Emma Cahill: „Portrait eines Londoners“ heißt der Text, der vom Leben im London der dreißiger Jahre handelt. Die Verlegerin wollte den Titel „The London Scene“ aus den 70er Jahren neu auflagen, der damals 5 Prostatexte enthält. Bei Recherchen in der Universitätsbibliothek von Sussex waren der Verlegerin Verweise auf einen 6. Essay aufgefallen. Sie suchte und wurde fündig. Warum der Essay, in dem im Gegensatz zu den anderen Texten, eine fiktive Hauptfigur eingeführt wurde, nicht mit den anderen Essays gemeinsam publiziert wurde, bleibt jedoch weiterhin ein Geheimnis.

FILM

John Irving

„The Door in the Floor“ heißt der englische Titel der Verfilmung des ersten Teils des Romans „Wirwe für ein Jahr“ von John Irving. In den Hauptrollen sind Kim Basinger und Jeff Bridges zu sehen. Schauplatz ist die Strand-Community von East Hampton, in der Nähe von New York. Bridges spielt den erfolgreichen Kinderbuchautor Ted Cole, einen Entertainer für Kinder, ein Narzis, Wem und Weib nicht abgeneigt. Seine Ehe mit Frau Marion hat einen Tiefpunkt erreicht. Ein 20-jähriger Sommerzweimann (Jon Foster), den Ted engagiert, bringt unfreiwillig etwas Schwung in die ver-



Familiär: Jeff Bridges und Kim Basinger in „Wirwe für ein Jahr“

trackte Beziehungskiste, frei nach dem Motto: Öffne nie die Tür im Boden!

UNGARN

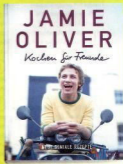
Literatur online



Bereitliche Aktion der ungarischen „Digitalis Akademie der Literatur“ (DAL): Sie hat das bisher größte Online-Archiv ungarischer Gegenwartsliteratur ins Netz gestellt. Die DAL wurde 1998 von 39 Schriftstellern gegründet, jedes Jahr wird ein neues Mitglied und das Lebenswerk eines bereits verstorbenen Gegenwartsauteurs

aufgenommen. Derzeit sind 62 Autoren mit ihrem Werk online, darunter auch der Bühnen-Preisträger Peter Esterhazy oder Literaturnobelpreisträger Imre Kertész. Und das alles ist kostenfrei zu nutzen. Die Autoren haben der DAL das uneingeschränkte Werkrecht für eine monatliche Pauschale von 845 Euro eingeräumt. Wer, die die Werke lesen wollen, müssen sich verpflichten, die Texte nur privat zu nutzen. Ungarisch müsste man können! <http://www.inodalmiakademia.hu>

Er ist genial.
Sie verkörpert die
pure Lust
am Kochen.



288 Seiten, über 300 Farbfotografien
€ 25,60
ISBN 3-8310-0654-7

Jetzt neu in Ihrer Buchhandlung!



288 Seiten, über 90 Farbfotografien
€ 25,60
ISBN 3-8310-0655-5

www.dorlingkindersleyverlag.de



UNVERWECHSELBAR
DORLING KINDERSLEY

IN KÜRZE

Boom mit gebrauchten Büchern: Einen Zuwachs von 2,6% verzeichnete die Antiquariate Deutschlands im 1. Quartal 2004, während der Handel mit neuen Büchern 2003 ein Minus von 1,7% gemeldet hatte.

Aus für „Kursbuch“: der Rowohlt Verlag wird aufgrund der niedrigen Auflagenzahlen (2400) die Herausgabe der von H.M. Enzensberger gegründeten Zeitschrift einstellen.

Eine illegale Version von Bill Clintons Biografie „Mein Leben“, die aus Hillary Rodham Clintons Erinnerungen „Gelebte Geschichte“ zusammengestellt wurde, ist auf Chinas Straßenmärkten der Renner der Saison.

Buch.de erringt einen Etappensieg vor Gericht: das Bonusssystem des Online-Medienhändlers, wonach der Käufer von Büchern Prämienmeilen für Flüge der Lufthansa oder andere Artikel (ausgenommen Bücher) sammeln darf, wurde vom Oberlandesgericht Frankfurt als dem Buchpreisbindungsgesetz konform erachtet.

J. K. Rowling öffnet so langsam das Geheimnis rund um den neuen, 6. Harry

Potter: er wird „Harry Potter and the Half Blood Prince“ heißen.

„Flendzi“ heißt die neue, halbjährlich erscheinende Literaturzeitschrift, die an das Werk von Wolfgang Koeppen erinnern soll und von der gleichnamigen Gesellschaft herausgegeben wird.

Das Schweizer Online-Buchportal „rubikon“ will seinen Internet-Auftritt mit einer Zeitschrift erweitern.

Wer eine Zeitung kauft, bekommt fast etwas geschenkt. Das Beispiel macht Schule. Nachdem die „Süddeutsche Zeitung“ mit ihrer Bibliothek großen Erfolg hatte, will die „Welt“ gegen halten und legt nun eine DVD bei. Ausgesucht wurden Folgen der ZDF-Serie „Sphinx“.

Ein Lexikon der Zeit nach Bush wurde von den renommiertesten Autoren der USA verfasst. Darunter finden sich so illustre Namen wie T.C. Boyle, Stephen King, Richard Powers oder Jonathan Franzen. Auf der beigelegten CD sind u. a. David Byrne, R.E.M. oder Tom Waits zu hören. „The Future Dictionary of America“ ist im Verlag von Dave Eggers erschienen.

DAS GROSSE LESEN

Enttäuschung pur

Eigentlich hätte es bis zur Fernsehgala ein Geheimnis geblieben sollen: die 50 beliebtesten Autoren der deutschen Leser. „Unsere Beuten - Das große Lesen“, so lautet die ZDF-Aktion, die eine Umfrage unter 200.000 Teilnehmern beinhaltete und deren Ergebnis Johannes B. Kerner am 1. Oktober verkünden wird. Doch das mit-unter informierte Beethovenmagazin „Bachsteper“ hat das Abstimmungsergebnis ungefragt veröffentlicht. Obwohl der ZDF abwinke und sagte, das sei nicht seine Liste, sorgt das so erwartende Ergebnis für Katasternähe:

Kein Shakespeare, kein Cervantes, kein Joyce seien auf der Liste zu finden. Von Schiller oder Lessing keine Spur. Dafür John Irving, Hermann Hesse und Thomas Mann, die gleich je dreimal vertreten sein sollen, gefolgt von J. K. Rowling und Michael Ende. „Der kleine Prinz“ darf natürlich auch nicht fehlen, und zumindest Nobelpreisträger Grass ist nicht gänzlich unbekannt. Aber es handelt sich ja nicht um die besten, wie der Titel der Show irreführend verheißt, sondern um die beliebtesten Autoren. Deshalb darf man sich nicht wundern. Wer lang fragt...

KLAGE EINGEREICHT

Aus für Subito?

Das würde uns zurück ins Mittelalter bringen, sagt der Bonner Professor für Neurobiologie Christian Steinhilber zum möglichen Aus für den wissenschaftlichen Kopierversand Subito. Wegen knapper Kassen können sich viele Universitätsbibliotheken und Institute nicht mehr jede wissenschaftliche Zeitschrift leisten. Deswegen greifen viele Forscher und Studenten auf Subito zurück, der schnell und relativ billig die gewünschten Aufsätze und Artikel liefert. Die Verlage gingen bei diesem Geschäft

ler aus, weswegen der Börsenverein des Deutschen Buchhandels Klage gegen Subito eingereicht hat. Das sei eine Katastrophe vor allem gegenüber der Konkurrenz in den USA, meinte Steinhilber. Das Gegenteil sei richtig, sagt Christian Sprang, Jurist für den Börsenverein: Durch den billigen und vom Staat geförderten (sic!) Kopierversand Subito würden viele Institute die Absur für die Zeitschriften stormieren. Man darf gespannt auf das Urteil sein. Info: www.subito-doc.de

LICHT

»UNSERE LIEBE FRAU VOM WALD«
VON DAVID GUTERSON
EIN MEISTERHAFTER ROMAN
VOLLER LEUCHTKRAFT.



»David Guterson hält der amerikanischen Gesellschaft einen Spiegel vor. Nichts anderes wollten Emile Zola im 19. und Franz Werfel im 20. Jahrhundert. Und beide sind sie damit Bestandteil der Weltliteratur geworden. Kann sein, dass Guterson mit »Unsere liebe Frau vom Wald« im 21. Jahrhundert auch Igenitwarrn dazu gehört. Denn die Geschichte erzählt er wunderbar.« ARTE

608 Seiten, € 23,50 (A)
Auch als Hörbuch erhältlich
www.bertelsmann-verlag.de

C. Bertelsmann
Mehr erleben. Alles erfahren.

JUBILÄUM

30 Jahre Nautilus



Sie wurden mehr zufällig Verleger: Hanna Mittelbricht und Lutz Schalerburg. Mitte der 60er Jahre brachten sie politische Flug-schriften unter dem Label MAD (Materialien, Analysen, Dokumente) heraus. Doch das gleichnamige Satireblatt klagte, und so entstand der Name, der seit mittlerweile 30 Jahren politisch enga-

gierte Bücher herausgab: die Edition Nautilus.

Unter den Büchern der ersten Stunde waren Schriften der Anarchisten und Dadaisten, es folgten Biografien über Jacques Mesrine, Charles Mingus, Billie Holiday, Peter Hacks Che-Guevara-Biografie. Zu den Autoren des aktuellen Programms gehören Jochen Till, Maurizio Maggiani oder Sergio Atzeni. Der Dauerbrenner der Edition Nautilus ist „Dinner for one“. Auf der dies-jährigen Leipziger Buchmesse erhielt die Edition Nautilus den Kurt-Wolff-Preis. Reueartig zum 30-jährigen Jubiläum.

AMTLICH

Neuer Duden

5000 neue Worte sind im neuen Duden aufgenommen worden. Wörter wie Billigflieger, Genmais oder Ich-AG. Mit 125.000 Stichwörtern ist der Duden 2004 der umfangreichste aller je aufgelegten Rechtschreib-Duden. Brauns erhält diese Ausgabe natürlich durch die aktuelle Debatte um die Rechtschreibreform, denn mit dieser Ausgabe (Stichtag 1. August 2005) tritt die Neue Rechtschreibung endgültig in Kraft. Die alten Duden

haben dann definitiv ausgedient. Eingearbeitet wurden auch sämtliche Ergänzungen des amtlichen Regelwerks, welche die Zwischenstaatliche Kommission bis zum Juni 2004 erarbeitet hat. Erneut liegt dem Duden auch eine CD-Rom mit Aussprachehilfen zu Tausenden von schwierigen Wörtern auf Basis der Verortungen durch die Aussprachdatenbank der ARD. Für alle jene, die Deutsch als Fremdsprache erlernen, ist das eine nette Ergänzung.

JAHRESBERICHT

KulturKontakt

Die europaweit wohl einzigartige Organisation KulturKontakt hat ihren Jahresbericht 2003 vorgelegt. Darin werden die wichtigsten und interessantesten Projekte aus den Bereichen Pädagogik und Kultur im abgelaufenen Jahr vorgestellt. Dabei findet sich etwa ein Bericht über die Konferenz „Die Freiheit des Kultur-Journalisten“ ebenso wie ein Essay zum Thema „Kulturarbeit und Sponsoring“ oder ein Artikel über die vom Wieser Verlag herausgegebene zweisprachige Literaturreihe Edition Zwei (BUCHKULTUR berichte) mit Texten von unseren Nachbarn, die im Zuge der Europäischen Integration immer näher rücken: Stanko Antric, Marusa Kreše oder Jana Juranova waren die Autoren der ersten Stunde. Auch der Schlüsselpunkt in BUCHKULTUR verdankt mit den von KulturKontakt eingeladenen Gastspendiaten dieser Kultureinrichtung viele interessante Texte.

DURCHBLICK

Im Kontext
erkennbar

VON SYLVIA TREUDL

Wenn der Sommer seinem Ende zugeht, sind die meisten Menschen (Gruffies ausgenommen) darüber nicht so glücklich. Mit dem Sommer endet auch die Parlamentspause, gerade dann, wenn der Mensch sich an den paradiesischen Zustand gewöhnt hätte, dass nicht nur der Kanzler schweigt. Es endet auch das mediale Sommerloch und dann ist's nicht mehr weit von der beruhigend einschläfernden Debatte über Bla und Blö bis zu den Taten: auf geht's. So wird's denn auch bald - wieder einmal - ernst mit der Reformen-Reform. Wir schreiben Recht. Wir schreiben recht. AutorInnen sind ja a eher nicht so sehr von des Dudens Regelwerk angekränkt, die Verlage auch nicht so, wie sie suggerieren. Was im Moment herrscht, ist die fröhliche Anarchie des Mischmaschs.

Ich persönlich fühle mich von so mancher Neuordnung in der Sprachanwendung individuell gekränkt und in meiner Würde verletzt - daher gebe ich meinem Bedürfnis nach Meinungsaustausch nach und wende mich trotz-, rat- und hilflosuchend (Trost, Rat und Hilfe suchend) an einen berühmten Autor, dem ich in einer E-Mail (Email) vorschlage, wir sollten etliche Überlegungen zusammenschreiben, die wir in der Folge der Menschenrechtskommission zur Prüfung vorlegen könnten. Der berühmte Kollege reagiert nicht. Ich wiederhole meinen Vorschlag. Der berühmte Kollege schweigt. Ich wiederhole die Wiederholung. Vom berühmten Kollegen kommt eine Antwort, die ich aus mehreren Gründen nur in Auszügen zitieren möchte. Kernaussage seiner Replik stellen Wut und Empörung dar. Nicht wegen der Reform der Reform, sondern ob meines frechen Ansinnens. In meiner Naivität habe ich gedacht, meinen Ideen durch den gewichtigen Namen des erfolgsverwöhnten Schriftstellers respektive durch den Gleichklang unserer Ansichten Nachdruck verleihen zu können - zumal ich ja weiß, dass auch jener Kollege kein Freund der neuen Sprachgesetzgebung ist. Ich habe allerdings die Selbstständigkeit (Selbstständigkeit) meines automatischen Korrekturprogramms übersehen. Im letzten Absatz seiner Retourmail richtet der berühmte Kollege grob die Frage an mich: „Frau Treudl, wie kommen Sie auf die hirnerbrannte Zumutung, dass ich mit Ihnen zusammen schreiben wollte? Gehören Sie etwa auch zu denen, die meinen, im Kielwasser eines Dichters, der sich jahrelang die Mühe gemacht hat, in blutigen Runden einen literarischen Gestus zu entwickeln, bilig und bequem segeln zu können?“

Der Absatz ist im Original noch sehr viel länger. Und gehänseltes. Die Reformreform hat noch vor Inkrafttreten meine Kommunikation mit einem berühmten Autor zerstört.

SPIELBAR

Literaten Quartett

Das Literaten Quartett sind meistens auch Spieler sind, ist nicht Neues. Neu hingegen ist das Literaten-Quartett aus Spielkarten der Edition Nautilus, bei der Leser mit den Kartenfeis von mehr

oder weniger berühmten Autoren spielen können. Nein, nicht Schrapfen oder Skat, sondern Quartette müssen die literaturbegeisterteren Spieler bilden, sind doch die Klärtchen mit den einzelnen Autoren nach Kategorien geordnet: Die Säufer und Bütigen, die Blonden, die Häußlichen Vögel, die Umgebrachten und die Brillenträger. Die einzelnen Klärtchen haben durchaus auch informativen



Wert: Finden sich auf ihnen doch auch Angaben zu Geburtsjahr, Alter bei Erstveröffentlichung, Lesbarkeit und Anzahl der Hits bei Google. Das witzige

Kartenspiel wurde von einem Verein aus Autoren, Verlegern, Veranstaltern aus der Hamburger Literatenszene, dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, dem sogenannten „Machtclub“, herausgegeben. Gezeichnet wurden die Literaten von Dierk Hagendorf, das Quartett mit 33 Karten ist spielbar und preiswert.

„Literaten Quartett“ Edition Nautilus, 33 Karten, Carl Blessing Verlag, 9,90 € (D)



FOTO: GUY LAWRENCE / CONTRASTO

Neues aus dem Knabenkonvikt: Wolf-Haas-Verfilmung im Kino

Silentium

Jetzt ist schon wieder was passiert. Geradezu punktgenau zum Skandal im Priesterseminar zu St. Pösten kommt die neue Verfilmung eines Wolf-Haas-Krimis heraus: „Silentium“. Was läuft Kinotrailer, im Jargon der Erzieher des Knabenkonvikts in Salzburg so viel heißt wie: Halt's Maul. Inhalt: Der Schwiegerson des Festspielpräsidenten der Salzburger Festspiele ist tot. Wenn das keine göttliche Gerechtigkeit ist, hat doch der Tote vor kurzem seine skandalträchtigen Erinnerungen an seine Erziehung im Knabenkonvikt veröffentlicht. Angeblich war es Selbstmord, doch die attraktive Witwe macht dem Kommissar Brenner (mit Josef Hader in der Hauptrolle) schöne Augen und beauftragt ihn mit dem Fall. Regie führte einmal mehr Wolfgang Murnberger.

rowohlt
BERLIN

www.rowohlt-berlin.de

Biographie eines mörderischen Gedankens

Ein großer Deutschlandroman, der drei Generationen und drei politische Systeme umspannt und sich wie ein Thriller liest



304 Seiten, Gebunden
€ 19,90 (D) / € 34,90

Keine bunten Bilder

Menschen können sich durch äußere Umstände schnell wandeln und flüchten sich in neue Biografien, ein Phänomen, dem **Julia Schoch** in ihren Erzählungen auf die Spur kommen möchte. Von **TOBIAS HIERL**

In ihren Texten verarbeitet Julia Schoch Erfahrungen aus den östlichen Ländern, wuchs sie doch in Mecklenburg auf und lebte längere Zeit in Rumänien. Dort wird man noch mit Bildern konfrontiert, die es im Westen so nicht gibt. Dabei soll beiläufig keine Ost-Nostalgie aufkommen. Die Umgebung und das spezielle Milieu ist wichtig. Nach ihrem oft gelobten Debütband mit Erzählungen hat Julia Schoch mit einer merkwürdigen Liebesgeschichte fortgesetzt. Zwei Menschen, die an einem Wendepunkt stehen, beginnen sich in eine Liebesgeschichte zu verstricken, die aber keine Lösung für ihre Probleme sein kann.

BUCHKULTUR: Der Osten als Handlungsraum spielt eine große Rolle in Ihren Texten. Eine Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit ist es aber nicht.

Julia Schoch: Dieser östliche Raum bringt auch heute noch in diesen Ländern bestimmte Dinge mit, die man im Westen nicht so alltäglich hat. Ich will mal sagen bestimmte Zwänge, eine Art von Langeweile oder eine Abwesenheit der Buntheit von Bildern. Das ist vielleicht wichtiger als meine konkreten Erfahrungen im Staat DDR.

BUCHKULTUR: Diese Vorstellungen sind notwendig für Ihre Geschichte?

Schoch: Ob das notwendig ist, weiß ich nicht, aber das ist eine Erfahrung, die ich gemacht habe, dass ich den Unterschied zwischen Ost und West sehe und nicht unbedingt den zwischen Ostdeutschland und West-

deutschland, sondern zwischen der Ostwelt und der Westwelt. Dieser Umbruch, eine Zeit der ziemlich schnellen und der radikalen Errichtung hat mich geprägt.

BUCHKULTUR: Deshalb umkreisen Sie immer wieder Krisensituationen?

Schoch: Das neue Buch handelt in der Gegenwart aber es ist wichtig, dass es im Osten spielt, nämlich vor dem Hintergrund eines Übergangs. Diese Erfahrung, dass sich auch Biografien immer weiter drehen und man

Das neue Buch handelt in der Gegenwart aber es ist wichtig, dass es im Osten spielt, vor dem Hintergrund eines Übergangs.

von einer biografischen Katastrophe, in die nächste kommen kann, war für mich sehr schmerzvoll. Das Biografienkarussell dreht sich immer weiter. Es war eine Enttäuschung erkennen zu müssen, wenn man mit den ideologischen Überzeugungen an ein Ende gerät, das es dann nicht bedeutet, das Leben ist zu Ende. Dann wende ich mich und schon komme ich wieder in das nächste System rein. Der Mensch ist so wandelbar und auf eine negative Art flexibel.

BUCHKULTUR: Sie sprechen jetzt von Leuten, die Sie gekannt haben?

Schoch: Ja, die durchaus von ganzem Herzen überzeugt waren. Das war typisch in Deutschland, diese ungeheure Wandelbarkeit in einer so kurzen Zeit. Das wäre in einem anderen Land nicht möglich gewesen. Wenn man jetzt hier durchfährt, fragt man sich doch, wo sind die Restbiografien, dieser Leben, die irgendwann angefangen haben, dann in eine Wende gekommen sind und sich dann flexibel gezeigt haben.

BUCHKULTUR: Eigentlich erzählen Sie eine Liebesgeschichte, doch hat man schnell den Eindruck der Ausweglosigkeit. **Schoch:** Ich wollte eigentlich einen Liebesroman schreiben, doch dann musste ich fest-

stellen, dass es nicht unproblematisch ist, dass man die Figuren schon ein wenig anders führen oder überhaupt andere Figuren haben muss. Das geht heute leider nicht mehr so harmonisch. Die beiden Figuren sind nicht unfähig, sie werden von der äußeren Welt behindert oder bedroht, deshalb können sie nicht mehr auf klassische Weise ein Liebespaar bilden. Die wollen aber schon. Sie sind nur etwas ungeschickt, aber sie haben kein Muster wie Liebe funktionieren könnte. Ihre Unfähigkeit ist ein Spiegel der Welt, die auch unfähig ist, ihnen eine Folie anzubieten, vor der sie sich lieben könnten.

BUCHKULTUR: Eine unübersehbare Tristesse ist der Grundton in Ihrem Buch.

Gehört das eigentlich zu Ihrer Weltsicht?

Schoch: Wenn man so ein Buch fertig hat, dann ist auch die Weltsicht, das Problem, das man mit ihr hat, etwas beruhigt, aber klar kommt es auch aus mir. Dieser Gedanke der ewigen Wandelbarkeit ist eine Idee von mir und man überlegt sich, was das für Konsequenzen hat, wenn das auf eine Figur angewandt wird. Der Mensch richtet sich immer wieder ein. Man kann wirklich die Hoffnung haben, dass wir noch viele Kriege erleben werden und dass es nicht zum Ende der Menschheit führen wird. Wenn wir mit einem Bein rumlaufen und mit Mundschutz, da werden sich die nächsten Generationen schon daran gewöhnen.

Julia Schoch ist irritiert von der Wandelbarkeit der Menschen.



ZUR AUTORIN

Julia Schoch, 30, wuchs in Mecklenburg auf und lebte längere Zeit in Frankreich und Rumänien. Vor drei Jahren erschien als Debüt ihr Erzählungsband „Der Körper des Salamanders“. Ihren Uni-Job hat sie jetzt aufgegeben, um als freie Autorin zu arbeiten.

Julia Schoch (Vortragsreden mit Metak)
Piper 2004, 132 S., Duit 14,90/Euro 15,40/ST

Arabia incognita

Literatur aus arabischen Ländern – Die Länder der Arabischen Liga stehen bei der diesjährigen Frankfurter Buchmesse im Mittelpunkt. Grund genug, die den meisten von uns weitgehend unbekannteren Literaturen dieser Länder genauer anzusehen. Im dritten Teil der Serie befasst sich HANS-DIETER GRÜNEFELD mit zeitgeschichtlichen Romanen.

Beobachter der Zeit

Geschichte im Prisma arabischer Romane

Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches füllten europäische Imperien prompt das Machtvakuum in Nordafrika und im Vorderen Orient, bevor sich autonome arabische Staaten bilden konnten. Erst Mitte des 20. Jahrhunderts begann ein zäher Prozess nationaler Emanzipation von kolonialer Bevormundung, der sich jedoch in ökonomischen Abhängigkeiten zu Europa und den USA verkrampte.

Einige arabische Autoren der Gegenwart haben diese komplexen historischen Bewegungen als kritische Beobachter der Zeit in veritablen Romanen reflektiert. Im gemächlichen Tempo einer Karawane erzählt etwa Abdalrhman Munif, wie „Salzstädte“ (Wadi-Siedlungen an Wüstenflüssen) in Saudi Arabien von amerikanischen Ölzuchern überrumpelt, die Menschen verängstigt und vertrieben werden. Ihr islamisches Rechtsbewusstsein und ihr Protest in bis dahin bewährter Dorf-Kommunikation versandt bei autoritären Regierungsvertretern, die als Komplizen der Ölfirmen den zu erwartenden Reichtum abschöpfen wollen. Solch schleichende Zerstörung traditioneller Kulturen, die bei Munif mit kaum verhülltem Zorn zur riesigen epischen Dampfwolke wird, erscheint im „Buch der Schicksale“ von Gamal al-Ghitani durch locker verknüpfte Episoden aus dem Alltag einzelner Menschen in Kairo. Die Modernisierung Ägyptens seit

Nassers Reformen verändert ihr Verhalten markant, sodass der redliche Museumswächter zum neugierigen Geldwechsler oder der hilfsbereite Arzt zum skrupellosen Grundstücksspekulanten wird. Ein Trauerflor umgibt diese Geschichten trotz überraschender Plots und subtilen Lokalkolorit. Merkmale, die Boualem Sansal in seinem Kriminalroman „Der Schwur der Barbaren“ zu satirischer Rage steigert, wenn er den Polizeioffizier Labri in Kouba, einem Vorort von Algier, zwei mysteriöse Morde untersuchen lässt. Rasane, rhetorisch messerscharfe Exkurse über die Dekadenz und den Terror in Algerien seit der Unabhängigkeit überwiegen groteske Ereignisse während der Ermittlungen. Rhapsodische Fabulierkunst und intellektuelle Disziplin formen hier eine Portraiture der arabischen Moderne.

Rafik Schami, prominent als deutsch schreibender Märchenzähler, begrüßt sich nicht mit bestimmten Epochen oder exemplarischen Ereignissen. Er hat in seinem monumentalen Roman „Die dunkle Seite der Liebe“ eine fulminante Retro-Chronik seines Geburtslandes Syrien gestaltet. Die Leiche eines muslimischen Offiziers im Koorb über dem Tot der christlichen Pantakagelle in Damaskus weist auf eine lange Blutfeldhe verfeindeter Clans hin. Im Krebsgang blickt ein emotional ziemlich distanzierter Erzähler von der Assad-Ära auf drei Gene-

rationen, in denen sich Prinzipien von Religionen scheinbar abstoßen, und parallel auf die Liebesgeschichte von Farid aus christlicher und Rana aus muslimischer Familie. Private und politische Unterdrückung der Protagonisten verstärken sich wechselseitig und fiedern ihren Widerstand heraus. Die unabhägigen Pigmente dieser Geschichte ziehen sich zu einem epischem Mosaik zusammen, in dem die Herkunft aktueller Repression (auch durch Folter) in einem autoritär regierten Staat zu erkennen ist.

Empörung über die Mängel der Zivilgesellschaft und den geringen Wert von Menschenleben ist den Autoren gemeinsam, in deren Werken die Geschichte arabischer Länder zum Prisma der Gegenwart wird. Aufklärung ist offenbar ihr oberstes Gebot für den Erhalt der Menschenswürde.

BUCHINFO

Abdelrhman Munif (Salzstädte) Übersetzt von Magda Benati und Larissa Bender. (Benedicti 2003, 190 S., Euro 28,95/ISBN 25,70/Euro 44,50)

Rafik Schami (Die dunkle Seite der Liebe) Roman Verlag 2004, 896 S., Euro 24,90/Euro 25,60/ISBN 44,50

Sansal al-Ghitani (Das Buch der Schicksale) Übersetzt von Doris Kilian, Verlag C. H. Beck 2001, 406 S., Euro 24,50/Euro 25,60/ISBN 42,90

Boualem Sansal (Der Schwur der Barbaren) Übersetzt von Ragna Bel-Saguen, Moritz Verlag 2003, 487 S., Euro 23,50/Euro 23,70/ISBN 30,80

TEIL 1 der Serie zur Arabischen Literatur in BUCHKULTUR Heft 93, Schwerpunkt Verlagspolitik
 TEIL 2 der Serie zur Arabischen Literatur in BUCHKULTUR Heft 94, Schwerpunkt Anthologie

Um Leib und Seele

Krieg und Gewalt in arabischer Prosa

Der Krieg im Irak ist noch stets in den Medien präsent, verdrängt die Erinnerung an frühere oder schwelende Aggressionen. Der 2. Golfkrieg ist für Najem Wali jedenfalls kein abgeschlossenes Kapitel, denn der Ich-Erzähler seines Romans „Die Reise nach Tell al-Lahm“, Übersetzer und gerade entlassener Soldat, ist traumatisiert, sich seiner seelischen Schäden kaum bewusst. Weil seine Ehefrau nicht da ist, lässt er sich von seiner Nachbarin überreden, im Auto quer durch das Land zu fahren. „Auf einer Reise kann jeder sich selbst in der Begegnung mit dem anderen entdecken – und das ist mehr, als wir auf einer Reise über unbekannte Orte herausfinden.“

Unzweifelhaft kommen sie sich näher, indem sie über ihre jeweilige Vergangenheit Rechenschaft ablegen. Najem Wali schildert intensiv die psychischen Verletzungen der Figuren und die groteske Brutalität des Saddam-Regimes: Auf diesem therapeutischen Ink-Trip sezient Najem Wali mit scharfer Prosa-linge unerbittlich den Korpus und die Eingeweide eines Menschen verachtenden Systems.

Mohib sind auch drei algerische Männer, aber nicht im eigenen Land, sondern als Mutschcheddin in Afghanistan nach dem Abzug der Sowjetarmee. Wie ein teilnehmender Beobachter beschreibt Habib Tengour in „Der Fisch des Moses“ das äußerst aggressive und gewissenlose Verhalten der islamischen Freischärler. Vor allem in atmosphärisch dichten Dialogen ist der Druck eines fanatischen Glaubens spürbar, der keine Abweichungen zulässt. Das militärische Abenteuer in Afghanistan zeigt sich in schmerzhaft realistischer Prosa als religiöse Deformation von Menschen, die unfähig sind, ihre Kriegserlebnisse zu verarbeiten und wieder in ein normales ziviles Leben zu finden.

Durch die Besetzung der israelischen Armee 2001 verinnert permanente Bedrohung und hilflose Panik das Leben der Menschen. „Sharon und meine Schwiegermutter. Tagebuch vom Krieg aus Ramallah“ ist ein literarisches Protokoll vom Rand der Verzweiflung. Die Architektin Suad Amiry hat die Erlebnisse direkter Gewalt durch israelische Panzer und die Entbehrungen der Belagerung in einen erweiterten autobiografischen Kontext gefügt. Drama und Satire (in einem fiktiven Telefonat mit Präsident Bush),

Hektik und Ruhe im Ausnahmezustand machen dieses coagiertere Buch zu einem Manifest für den Frieden.

Frieden oder besser: die Abwesenheit von Krieg kann in Palästina allerdings trügerisch sein. Denn hinter einer Fassade des Schweigens brodeln interne Konflikte. Als Ruhiya, die Tochter des Muzzins, anstelle ihres Vaters zum Morgengebet im Dorf ruft, beichte sie ein Tabu: „Den Männern drang ihr Gesang wie ein brennender Speer ins Herz.“ Eine arabische Journalistin wird docthin geschickt, wo „Der Florig“ den Lebensunterhalt sichert, um über dieses Ereignis zu berichten. Sie erfährt in vertraulichen Gesprächen mit den Dorffrauen von männlicher Gewalt und Vergewaltigungen, und sie erschrickt über ihre eigene Kultur. Mit wechselnden Figurenperspektiven gelingt es der in Beirut geborenen Zeina B Chaudour mit ihrem Roman ein unbehagliches Psycho-Röntgen einer scheinbar friedlichen Gemeinschaft.

Bist sentimental wünschen sich drei Frauen „Zu Hause, irgendwo“ zu sein, nachdem sie wegen des Bürgerkriegs im Libanon aus ihrem Gebirgsdorf flüchten mussten. Doch die Rückkehr in das Haus ihrer Kindheit, das für sie eine ungestörte Idylle war, wird zur empfindlichen Desillusion. Wie die Hoffnungen der drei Frauen in der zerstörten Wirklichkeit langsam bröckeln, erzählt Nada Awar Jarar in ruhigen Bildern, exemplarisch für die Entfremdung einer Generation.

Die Wirkungen der regionalen Kriege in arabischen Ländern zeigen sich in der Prosa in unterschiedlichen Stilen und Perspektiven. Doch in allen Büchern keimt der Traum von einem friedlichen Leben.

BUCHINFO

Najem Wali *Die Reise nach Tell al-Lahm* Übersetzt von Insa Alif-Ries. Kasper Verlag 2004, 288 S., Euro 19,90/Euro 29,50/hfr 36

Habib Tengour *Der Fisch des Moses* Übersetzt von Regina Kall-Suppan. Pisonen Verlag 2004, 240 S., Euro 19,90/Euro 19,90/hfr 33,90

Zeina B Chaudour *Der Florig* Übersetzt von Sabine Höbner, dtv 2004, 120 S., Euro 12/Euro 12,40/hfr 21,90

Nada Awar Jarar *Zu Hause, irgendwo* Übersetzt von Barbara Heller. Kall Bessing Verlag 2004, 224 S., Euro 19,90/Euro 19,90/hfr 33,90

Saad Amiry *Sharon und meine Schwiegermutter. Tagebuch vom Krieg aus Ramallah, Palästina* Übersetzt von Annette Kopitzki. Fischer Taschenbuch 2004, 140 S., Euro 19,90/Euro 8,20/hfr 14,60

Das Geständnis der Mabel Stark

»Tiger und Ehemänner
passen nicht zusammen.
Und überhaupt ziehe
ich Tiger vor.«



Aus dem Englischen
von Sabine Hoffinger
164 Seiten, gebunden,
€ [D] 22,90/hfr 38,90

Eine arabische Literatur gibt es nicht mehr

Interview mit dem in Deutschland lebenden Autor **Rafik Schami**, über dessen Monumental-Epos „Die dunkle Seite der Liebe“ und arabische Literaturen. Von GUNTER BLANK

BUCHKULTUR: Als Geschichte zweier Sippen oder Großfamilien erinnert die „Dunkle Seite der Liebe“ an Thomas Manns „Buddenbrooks“ oder mehr noch an García Márquez' „100 Jahre Einsamkeit“. Kann man Ihren Roman als den großen allumfassenden syrischen oder gar arabischen Roman bezeichnen?

Rafik Schami: Ich wäre glücklich, wenn mir das gelungen ist. Als ich den Roman vor dreißig Jahren begann, kannte ich diese beiden großen Romane noch nicht. Ich hätte mir gewünscht, kürzer erzählen zu können, aber die Geschichte hat sich selbst diktiert und Sie werden sehen, dass kein Wort darin zu viel ist.

BUCHKULTUR: Im Wesentlichen spielt Ihr Roman zwischen 1914 und 1970, aber es gibt weit zurückreichende Ausflüge in die Familiengeschichte.

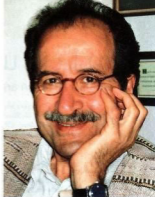
Schami: Richtig, ich versuche einen Überblick über 100 Jahre syrischer Geschichte zu geben. Nach 1914 wurden die Wei-

chen für den jetzigen Zustand der arabischen Welt gestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg zogen sich die Kolonialmächte zurück, zwei Jahre später gab es den ersten Putsch. Dann den zweiten. Diese Zeit zwischen 1945 und 1970 habe ich selbst erlebt. Diese Zeit habe ich im Kopf, da musste ich nichts recherchieren, den entscheidenden Mord im Roman habe ich sogar aus nächster Nähe erlebt.

BUCHKULTUR: Wir reden jetzt immer von Arabien. Inwieweit ist es legitim, überhaupt von Arabien zu sprechen?

Schami: Arabien gibt es nicht. Das ist eine geografisch umrissene Gegend zwischen Marokko und dem Golf, und da leben viele Völker, deren Einheit die arabische Sprache ist, die aber eine völlig unterschiedliche Geschichte haben. Mich verbindet mehr mit einem Türken als mit einem Marokkaner, der ist Afrikaner, der spricht zwar arabisch, aber ich verstehe vieles nicht, während ich meine Nachbarn, die Türken oder die Per-

Richtig, ich versuche einen Überblick über 100 Jahre syrischer Geschichte zu geben.



Rafik Schami ist skeptisch

ser, verstehe. Schauen Sie, die Küche in Damaskus ist fast identisch mit der in Griechenland und der Türkei. Den nordafrikanischen Couscous dagegen kenne ich nicht. Die Küche ist nicht schlecht als Beispiel, denn wie man isst, so lebt man.

BUCHKULTUR: Kann man dann von einer arabischen Literatur sprechen?

Schami: Man behilft sich damit. Wie man lange Zeit nur von deutscher Literatur sprach, und erst langsam dazu übergeht deutschsprachig zu sagen. Denn was haben die Österreicher und Schweizer mit den Deutschen gemein, außer der Sprache? Analog würde ich sagen, ein ägyptischer Autor ist ein ägyptischer Autor arabischer Zunge, aber von arabischer Literatur können wir nicht sprechen, vielleicht von arabischen Literaturen.

PHOTO: BOOTLEUSE

Exzentrische Partnerwahl

Herausforderungen der Liebe als Sujet arabischer Prosa

Sobald die Partnerwahl nicht die gewohnte Norm erfüllt, ist die Liebe gefährdet. Gerade weil der islamische Kodex (Sörperliche) Liebe und Ehe strikt koppelt und dabei den Männern eine dominante Rolle gestattet, konfrontieren Literaten solch Zustände gerne mit Geschichten über unorthodoxe Paar-Beziehungen.

Extrem ist für Sahar Khalifa „Die Verheißung“, dass der muslimische Dozent Ibrahim mitten im Spannungsgebiet Palästina eine Erwidderung seiner Liebe zur christlichen Emigrantin Mariam erwarten kann. Sie suchen Zuflucht in Jerusalem. Aber während des 6-Tage-Krieges 1967 trennen sich ihre Wege. Exzentrisch ist nicht

nur das Sujet dieses Romans, sondern auch, dass die Autorin statt der weiblichen die männliche Perspektive für diese tragische Liebesgeschichte gewählt hat.

Genau so souverän kippt Assia Djebar das Klischee, sie befasse sich primär mit der Frauenthematik. Denn die Geschichte von Berkane, der nach jahrelangem Aufenthalt in Frankreich als Frühpensionär nach Algerien zurückkehrt, hat ein männliches Erzähler-Double: Berkane als I. Person Singular und einen auktorialen Beobachter. Im Wechsel von Tagebuchbriefen und Erzählung inszeniert Assia Djebar ein subtiles Psychodrama um „Das verlorene Wort“, nämlich einer für Berkane gemäßen Spra-

che der Liebe, die er bei seiner französischen Freundin vermisst. Das Schweigen der eigenen Kultur während der Emigration verunsichert zu Hause in Algier die Werreskala. Liebe wird für Berkane zum Verlust in zwei Sprachen.

Pendants zur weiblichen Entrümpelung der gesellschaftlich sanktionierten Liebe haben einige Männer verfasst. Zwar nicht experimentell in der Erzähltechnik, aber immerhin an Stereotypen kratzend. So karikiert Sabri Mussa in seiner amüsanten pseudo-autobiografischen Erzählung „Affäre halber Meter“ die Doppelmoral, dass Männer aus Anstand eine Ehefrau und für die Begierden eine Geliebte haben sollten.

Sogar in einem sudanesischen Dorf wackeln die Regularien fürs Ja-Wort. Denn „Sains Hochzeit“ wagt niemand voranzusagen, weil Sain das fast zahllose Faktormoment ist, sowohl frommer Hilfsarbeiter als auch

BUCHKULTUR: „Hundert Jahre Einsamkeit“ ist wohl ohne zu übertreiben ein Identität stiftendes Buch für Lateinamerika. Hat die Literatur in den arabischen Ländern eine ähnliche Macht, Identität zu stiften?

Schami: Früher ja, heute nicht. Ein Marokkaner und ein Saadi könnten beide „Mutter Erdbeben“ nennen. Ein Klassiker, wie Goethes „Faust“, das hat verbunden. Oder Averroes, das ist quasi unser Dante, Dante wurde von ihm beeinflusst, das ist ein Philosoph aus dem 12. Jahrhundert. Das hat der Inker ebenso gelesen wie der Marokkaner. Aber diese Bindung hat längst begonnen sich aufzulösen.

BUCHKULTUR: Glauben Sie, dass die Buchmesse diese verzerrte Wahrnehmung relativiert und zu einer umfassenderen Wahrnehmung arabischer Literatur beiträgt?

Schami: Seien Sie nicht traurig, ich würde sagen – nein. Nein, weil die Buchmesse niemals zuvor eine Region populär gemacht hat, es gab eine Buchmesse über Afrika, Japan, Ungarn – die Literatur dieser Länder wurde nicht populärer. Aus Arabien werden jetzt vielleicht sechzig, siebzig Bücher mehr übersetzt, das ist bei einem Sprachraum, der 200 Millionen Menschen umfasst, nicht unbedingt viel. Allerdings wird die Frage erörtert werden, warum es in den arabischen Ländern keine Demokratie gibt. Insofern hat die Buchmesse die richtige Entscheidung getroffen. Man kann von ihr nicht verlangen, dass sie die Zustände in Arabien verändert.

BUCHKULTUR: Besteht die Gefahr, dass die politische Diskussion auch auf der Buchmesse die literarische Debatte in den Hintergrund drängt?

Schami: Das fürchte ich sehr. Ich weigere mich auch, zur offiziellen Eröffnung zu gehen. Denn solange in Arabien Diktatoren und Monarchen herrschen, würde ich mich selbst veraten, wenn ich für diese lächerliche Arabische Liga auftreten würde. Aber leider wird das Präzise sich in den Vordergrund drängen, es wird mehr abstrakte Diskussionen über Diktator und Demokratie geben als über die literarische Metapher. Über die Möglichkeiten, dass die Deutschen von uns was lernen oder wir von ihnen oder die Österreicher von uns, dieser Dialog wird untergehen, weil die Literatur immer leise ist, Politik dagegen laut ...

frivoler Frauennarr, aber kein Heiratskandidat. Bis er nach einer Schlägerei in der Provinzklinik behandelt wird und ein neues Gefäß bekommt. Mit seiner deftigen Parabel über den sozialen Außenseiter Saïn wirbt Tajib Salich überzeugend für religiöse Toleranz und Respekt vor den Entscheidungen der Frauen bei der Partnerwahl. Die Ehe ist also für die genannten Autoren kein stiller Hafen besagter männlicher Privilegien. Sie deuten zumindest rhetorisch auf die Rechte der Frauen. Radikaler sind die arrivierten Autorinnen, die Liebe (auch ohne Tauschein) als moralische Herausforderung quer zu widersprechenden Traditionen empfinden.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

BUCHINFO

Tajib Salich (Sahla Kharochi) *Aus dem Arabischen von Regina Karachul*
Lenos Verlag 2004, 108 S., Euro 14,90/Euro 14,90/öH 28

Asia Ojiba (Das verlorene Wort) *Übersetzt von Beate Thil*
Übersetzung 2004, 258 S., Euro 19,90/Euro 19,90/öH 31,90

Sahar Khalifa (Die Verheißung) *Übersetzt von Regina Karachul*
Übersetzung 2004, 252 S., Euro 19,90/Euro 19,90/öH 31,90

Sabri Mouna (Affäre halber Meter) *Übersetzt von Regina Karachul*
Lenos Verlag 2004, 111 S., Euro 12,80/Euro 12,80/öH 22,50



ARABISCHE WELT

RAFIK SCHAMI
DIE FARBE DER WÖRTE
KALENDERGESCHICHTEN

Der Orient lebt, er lebt in seinen Erzählungen, Fabeln und literarischen Bildern.

Schami erzählt, fabelt über sein Leben, damals, als Kind in Damaskus, über seinen Großvater, über Land und Leute.
2 Audio-CDs, 150 Minuten

€ 25,60

GELESEN VOM AUTOR!



HELMA SANDERS-BRAHMS
TAUSENDUNDEINEINACHT

Der Henker wetzt schon das Schwert, mit dem er Schah-Razade, wie allen ihren Vorgängerinnen, im Morgenrauschen den Kopf abschlagen soll. Aber sie, mit dem Todesmut der Dichterin, beginnt zu erzählen – und wandelt von Erzählung zu Erzählung den barbarischen Sultan in einen immer zivilisierteren Herrscher.
Hörspiel, 3 Audio-CDs, 165 Minuten



€ 32,-



SAÏD
DER ROSENGARTEN

Der Rosengarten – entstanden im 18. Jahrhundert – ist das wohl populärste Werk der klassischen persischen Literatur. Es wurde schon zu tiefstem Saïd weis über die Grenzen seines Heimatlandes hinaus bekannt und gehört heute zu den herausragenden Werken der Weltliteratur.
337 Seiten

€ 25,60

AMADEUS
www.amadeusbuch.at

Debüts 2004

IRONISCHE ÜBERSPITZUNGEN, WORTE ÜBER WORTE, FRAUSEIN HEUTE, HUMORISTISCHER ALLTAG - DIE PROSADEBÜTS HABEN EINES GEMEINSAM: SPRACHGEFÜHL UND SOGAR WITZ.

VON DITTA RUDLE, KONRAD HOLZER, ANTON THUSWALDNER, STEFAN BECHT UND TOBIAS HIERL



Auf einen Blick: Die Prosadebütanten vorgestellt von einer hochkarätigen Fachjury

Im Zentrum der leeren Welt

Anna Kim und ihre Erzählung „Die Bilderspur“

Am Anfang steht ein Wittgenstein-Zitat. Das ist die Legitimation dafür, das beinbare Sprachkritik angesagt ist, das Regelsystem Sprache steht auf dem Prüfstand. Im Sinne der Avantgarde werden Gesetze außer Kraft gesetzt, um mithilfe der Wörter allein eine Welt zu schaffen, die keine Rückendeckung von der erlebten Wirklichkeit bekommt. Die Sprachwirklichkeit attackiert die Lebenswelt, ja sie erfindet sich eine Welt ganz neu.

Anna Kim, geboren 1977 in Südkorea, lebt heute in Wien. Sie schreibt auf Deutsch und führt einen sprachlichen Veitstanz um ein leeres Zentrum auf. Sie stellt eine Hand voll Figuren um das zentrale Paar der Erzählerin und deren Vater in den Raum. Ein schwieriges Verhältnis entspannt sich zwischen den beiden, das weniger von der Psychologie als von der Sprache gesteuert ist. Jeder Satz ist ein Originalitätsausweis. Jeder Absatz dient der Beweisführung, dass eine fremd ist, in der Sprache und also der Welt, die ihr ebendiese Sprache bedeutet. Anna Kim schafft Wunderwerke der Imitation, schöne, goldene Kombinationen aus Wort und Klang, selbstverliebtes Blendwerk: „Ihr Schopf federt im Fischerkleid über Bücherstapel, die Brille an die Nasenklappe geklemmt fällt beim Schütteln des Kopfes zu Boden.“ Schätze und Rätselhaftigkeit gehen eine Verbindung ein, und niemand kann sie mehr nennen. Anna Kim wachsen die Wörter zu, sie nimmt sie trüben Blickes und baut sie zu einer Mauer rund um ihre leere Welt, ihre Nicht-Welt auf. Diese Autorin gehört zu der Riege der jungen Schriftsteller, die nicht viel zu sagen haben, das aber mit großem rhetorischem Aufwand tun.

Zu den Grundgesetzen der Höflichkeit gehört es, eine Debitantin nicht über zu zerrausen. Aber was soll man machen mit einem Roman, der strahlt vom Ehrgeiz, Literatur pur zu sein und so

wenig daraus macht? Ständig wird der Leser daran erinnert, dass der Ernstfall der Literatur eingetreten ist, eine radikale Sprachwendung über Beliebiges. Dieser Prosa fehlt der zwingende Zug, der sie vorantreibt. Sie plätschert und lässt sich treiben, sie wartet, ob ihr unterwegs etwas begegnet, worüber sich ein paar Sätze verlieren ließen. Die Erzählung von Anna Kim ist ständig auf der Suche nach neuer Umschärfe. Die Klarheit ist ihr natürlicher Feind. Sie tritt nicht präzise in Erscheinung, sondern nebulös. Dazu kommt diese unglaubliche Kleinteiligkeit in der Argumentation. Details werden klam aufgerufen, gleich ganze Dramen auszudrücken, jede Einzelheit ist sich ihrer Bedeutsamkeit bewusst. Ein Beispiel: Der Vater der Erzählerin liegt im Krankenhaus, das muss der Leser bößen mit Sitzen, die nichts weniger wollen als ihn klein zu kriegen. Details rümen sich zum Drama eines ganzen Lebens: „Ein Veilchen um das Einstichloch. Schläuche schaffen Schatten auf seine Arme. Unsere Musik sein pünktlicher Atem. Nehme Vaters Hände Huckepack, strichle Wort und Bild.“

Ja, so verhält es sich mit Anna Kim. Sie bietet einen ungeheuren Sprachaufwand dazu auf, wichtig zu wirken, selbst dann, wenn sich ihr Stoff allmählich aus dem Text verflüchtigt hat.

ANTON THUSWALDNER

Anna Kim (Die Bilderspur, Erzählung) Droick 2004, 90 S., Euro 15,50/Euro 15,50/AR 23,90

■ Anna Kim, 27, wurde in Südkorea geboren, studierte Philosophie und Theaterwissenschaften in Wien und veröffentlicht seit fünf Jahren in diversen Literaturzeitschriften und Anthologien. Dieses Jahr erhielt sie das Wiener Autorenstipendium.



In Ermangelung an Alternativen in den Worten zuhaus

Prosa von Christoph W. Bauer: *Genau und schön*

Es wurde Zeit, dass jemand aus diesem Schwätzen und Schwafeln, das zurzeit Platz greift, aussteigt. Es wurde Zeit, dass man durch einen Text wieder gefordert wird. Und es gibt einen doch ein gewisses Vertrauen in den österreichischen Literaturbetrieb, dass das nicht übersehen, ja, im Gegenteil, dass es mit Preisen gewürdigt wird. Und es gibt einem – vor allem seit dem Publikumspreis beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb 2002 – Vertrauen auch in das breite Volk der literarisch Interessierten in diesem Land. Christoph W. Bauer hat diesen Preis für Auszüge aus dem nun vorliegenden Roman „Aufstommen“ erhalten. Auch wenn man sein bisheriges Werk nicht kennt, merkt man sofort, dass es sich bei ihm um einen Lyriker handelt. So genau wird jedes Wort gesetzt, so extrem sind die Bilder, die vor einem entzieren. Bauer benutzt diesen Roman, um Worte über die Worte zu machen, er verbalisiert das Reden in all seinen Aufumformungen bis hin zum Verstummen, zum Titel gebenden Aufstommen. Eher wackeliges Gerüst und äußerer Vorwand für dieses Worte-Machen ist die Handlung. Da ist ein Paar, dem die Liebe abhanden gekommen ist und das verzweifelt versucht – auch mit Worten – sie wieder zu finden, dann ein Freund, ein Ich-Erzähler. Aber wie gesagt, das alles ist nicht wirklich wichtig. Wichtig ist das Aufzeigen, wie Worte benutzt werden, als Gemeinplätze und Phrasen, als mechanisches Leiern und Verstecke. Hoffnungsträger könnten sie sein. Man erfährt, dass Worte Schatten haben. Ein Absatz wird dem Sprechen in anderen Sprachen gewidmet. Und der ist eigentlich ein Gedicht. Überhaupt ist die Karaffim torangebend in diesem Roman: Szenen, die selten länger als eineinhalb Seiten sind, werden abgeschrieben: „Schnitz“ – streht dann. Und man assoziiert sofort: Film. Der Autor gibt einem auch Anlass darüber nachzudenken, welche Rolle Texte aus Songs in der heutigen Literatur spielen, ist es die Stimmung, die durch die Musik entsteht? Dazu müsste man das Lied kennen. Oder ist es der Text? Christoph W. Bauer findet, er findet Übersetzungen aus ganz einfachem und alltäglichem Wortgebrauch in wunderschöne Vergleiche. Dem Erzähler-ich wird von einer Frau von Innsbruck erzählt: „so lernte ich Innsbruck kennen, eh ich es das erste Mal sah, als blinder Passagier in ihrer Stimme...“. Als blinder Passagier in ihrer Stimme. Und Christoph W. Bauer hat für sich und für uns einen italienischen Lyriker aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entdeckt: Guido Cavalcanti. Es wäre schön, wenn er ins Deutsche übersetzt.

KONRAD HÖLZER

Christoph W. Bauer *Aufstommen* Kynos Verlag 2004, 164 S., € 8,90/£ 6,90/US\$ 12,50

■ Melanie Arns, 24, hat ihre kaufmännische Ausbildung abgebrochen um am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig, unter anderen bei Josef Haslinger, Sten Nadolny und Herta Müller, zu studieren.



Gekonnt geheult

Keine Rose nach der Lektüre: Melanie Arns

Schwierig. Gleichzeitig angetan, ja sogar begeistert sein und auch vorsichtig, skeptisch, abgeschreckt. Was ist das, was Melanie Arns, Studentin am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig (DLL), da als Roman ausgibt? Das jedenfalls nicht, kein Roman. Dazu ist die Stadt einer Jugendlichen zu dünn, zu eindimensional. Doch packen können sie schon, diese rotzigen Schreie der Heranwachsenden aus dem dumpfen Elternhaus heraus. Die Tochter, zuerst Abiturientin, dann Studentin, klagt nicht, schülert nur, lacht, wenn sie heulen will und bringt ihre ZuhörerInnen zum Lachen, wider Willen. Ungeheuerliches schickert dieses hässliche, sich hässlich fühlende Mädchen, mit beißender Ironie, mitunter auch mit Kallsoern.

Das Glasauge, das sie nach einem Unfall tragen muss, ist da noch das geringste Übel. Doch es scheint wenigstens wirklich zu existieren. Auch dass der Bruder tot ist, ist wahr. Aber sonst? Sie sagt ja selber, dass sie lügt. Vielleicht heult sie deshalb nicht, weil der tiefe Abgrund nur in ihrem Kopf droht und lockt? Sie weint nicht, aber mir ist bald zum Heulen. Armes namenloses Kind.

Anderer Blickwinkel! Die 100 Seiten lesen sich wie einer der vielen konstruierten Bachmann-Teste. Steht aber nichts davon in der Verlagsmitteilung. Nur vom DLL ist zu lesen – ach ja, dort lernt man ja nicht über die Literatur, sondern Literatur selbst, also schreiben. Melanie Arns ist eine aufmerksame Schülerin und mit der Idee, sie nach Klagenfurt zu senden, liege ich nicht falsch, bin aber zu spät. Sie war schon dort. Erntete auch große Aufmerksamkeit und viel Lob. Für einen Preis war es dann doch zu wenig. Die JurorInnen wollen noch warten, bis das Talent zur ausgewachsenen Begabung gereift sei.

Gespalten. Zwiespältig, so wie mir der Text entgegen kommt. (Wer bei der Bachmannlesung war, schreibt keine Erzählungen, keine Romane, sondern eben Texte.) Balanciert Arns Tirade zwischen Abrühdigkeit und Witz, versuche ich das Gleichgewicht zwischen erschütternder Begeisterung und distanzierendem Sträuben zu halten. Und die Waage neigt sich, je dünner die Stimme wird, je platter die Bilder erscheinen, immer mehr in Richtung Reserve. Nicht weil mich dieser zugespitzte traurig komische Monolog nicht angerührt hätte, sondern weil ich mich nicht gern aufs Gleiteis führen lasse.

Melanie Arns ist 24. Da dürfen die Texte noch nach Schule riechen.

DITTA RUDLE

Melanie Arns *(Kein doch)* Juny und Juny 2004, 100 S., € 6,90/-/£ 4,90/-/US\$ 7,90



■ Christoph W. Bauer, geboren 1968 in Kärnten, aufgewachsen in Lienz, lebt in Innsbruck. Schreibt Lyrik, Prosa, dramatische Szenen. Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften, Anthologien und im Hörfunk. Zahlreiche Preise, wie den Publikumspreis beim Bachmann-Wettbewerb 2002. Im Verlag Haymon sind noch weitere Lyrikbände von ihm erschienen. Zuletzt: *fontana. Fragmente* 2003.

Glück muss man haben

Jana Scheerer macht Lust aufs Lesen

Es gibt wenige Verleger, die wie Klaus Schöffling ständig etwas Neues wagen. Wir erinnern uns vergnügt an Burkhard Spinnen und Juli Zeh. Aus seiner „Werkstatt“ taucht nun eine weitere Debütantin auf: Jana Scheerer.

„Mein Vater, sein Schwein und ich“ heißt ihr erstes Buch, das genau so lustig ist, wie der Titel schon klingt. Und weil Klaus Schöffling weiß, dass wir keine Erzählungen mögen, hat er die 17 Erzählungen Jana Scheerers kurzerhand „Roman“ genannt. Was schon in Ordnung geht, weil's nur „ne Etiketle“ ist und sich die 17 chronologischen Geschichten im Buch wunderbar hintereinander weg lesen lassen, in einer Nacht sind wir durch damit. Die Lieblingsgeschichten, wie beispielsweise die innerdeutsche Grenzüberschreitung der Familie zu DDR-Zeiten oder die Zuteilung eines Rentners in die Familie, können wir dann jederzeit nochmals neu lesen. Hier wird es dann richtig interessant, denn Jana Scheerers Geschichten, hintereinander weg erzählt aus der Sicht des Kindes bis hin zur jungen Frau, halten das mühelos aus – das nochmals Lesen. Natürlich leben sie von ihrer Skurrilität und Originalität – welcher Vater bleibe schon eine Woche verschwendend, ohne seine Familie zu benachrichtigen und kann das dann, bei seiner Rückkehr auch noch durchaus schlüssig begründen und wem gelingt es schon, einen knallharten Anlage-Berater mit durchaus menschlichen Mitteln auszulungern – aber eben auch vor ihrer sprachlichen Klarheit und ihrem erzählenden Witz.

Mehr als ein sanftes, humorvolles Debüt ist Jana Scheerer da gelungen, geht es doch immer um das Tägliche im Alltäglichen, also wie wir mit uns, unserem Menschen, unserem Leben zurechtkommen. Mit ein bisschen „Schwein“, einer guten Portion Humor und offenen Augen können wir uns ganz gut durchschlagen, bei Licht betrachtet. Also ist es wohl gar nicht so schlecht bestellt um die Menschheit. Und Jana Scheerer, gerade mal 26 Jahre alt, wird uns hoffentlich möglichst bald wissen lassen, in ihrem nächsten Buch, wie es denn so weiter geht, mit den Schweinen, Rest-Essen, Professoren, Rentnern, Personalchefs, Ersatz-Freunden, den Mittern, Vätern und anderen Menschen. Bald, bitte!

STEFAN BECHT

Jana Scheerer (Mein Vater, sein Schwein und ich) Schöffling 2004, 150 S., Euro 15,99/ISBN 3 84209 22 50

Jana Scheerer, 26, stammt aus Bochum und studierte in Potsdam Germanistik, Amerikanistik und Medienwissenschaften. Schreibrisches Training in der Werkstatt für junge Autoren der Neuen Gesellschaft für Literatur, Berlin und 2002 Stipendiatin der Autorenwerkstatt Prosa des Literarischen Colloquiums Berlin.



Thomas Weiss, 1964 in Stuttgart geboren, lebt in Berlin. Er besuchte die Autorenwerkstatt des Literarischen Colloquiums Berlin und erhielt Stipendien des Künstlerdorfs Schöppingen sowie von Schloss Wiepersdorf.



Vom Himmel gefallen

Thomas Weiss und sein Debüt „Schmitz“

Einer verliert den Boden unter den Füßen. Die Normalwelt ist für ihn verloren. Er redet lange und intensiv auf sich selber ein. „Die Dinge muss man in der Hand behalten so gut es geht. Ist man unvorbereitet, ist man wehrlos.“ Wer sich so zur Aufmerksamkeit zwingt, hat die Dinge früher einmal nicht in der Hand behalten. Ihn ist etwas widerfahren, was so einschneidend ist, dass er darüber nicht mehr hinwegkommt.

Thomas Weiss, Jahrgang 1964, schafft den Sprung aus der deutschsprachigen Mediokritik der Verhältnisse, wie sie sich bei jüngeren Autorinnen und Autoren so löhrend eingeschlichen hat, indem er von einem erzählt, der sich nichts so sehr wünscht wie den Alltag, der ihm mit einem Schlag abhanden gekommen ist.

Sein Leben ist innerer Aufruhr. Thomas Weiss lässt die Winter antanzen, um zu zeigen, wie sich Schmitz die Welt neu zusammendenkt. Seine Frau ist bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Chur ums Leben gekommen, und ein Jahr danach macht sich der Wierwer auf den Weg, die Absturzstelle zu besuchen. So begibt er den „Jahrestag“. Das könnte eine sentimentale Reise an den Ursprung des persönlichen Unglücks sein. Bei Thomas Weiss, der sich ganz auf das entrückt, weltabgeschiedene, in sich und die Tragik seines Schicksals versunkene Bewusstsein des Trauernden konzentriert, zerfällt die sichere Wirklichkeit der Tatsachen und Fakten. Ein neuer Irrationalismus sucht diesen Menschen heim, der sich krampfhaft um neuen Halt bemüht. „Sicherheit und Beruhigung“ heißen die Suchbegriffe, die er seinem Gedächtnis eingereicht hat, um sie in der Lebenswirklichkeit auffindig zu machen.

Für Schmitz ist das ereignislose, durchorganisierte Leben der Traum, zumal der Zufall ausgeschaltet ist. Aber dieser Schmitz wird heimgesucht von Abspaltungen seines Ichs und Geistesresistenzen, die ihn umzingeln und in Bann schlagen. Er ist der Hörige eines aufgewühlten, aus dem Ruder gelaufenen Innenlebens, in dem die Vernunft keinen Platz eingeräumt bekommt. Er fürchtet sich vor dem Unerwarteten, das sein Leben zerstören könnte und erklärt die Planbarkeit zum höchstem Gut im Leben.

Schmitz ist nicht mehr ganz von dieser Welt, im Unrechten zu Thomas Weiss, den wir schleunigst in unser literarisches Weltbild einbauen sollten. Dieser Autor gibt das Signal zum Aufbruch in eine Welt, die wir nicht sofort als die unsere erkennen. Dafür sollten wir ihn nicht nur loben, sondern auch lesen.

ANTON THUSWALDEN

Thomas Weiss (Schmitz) Rankfurter Verlagsges., 140 S., Euro 15,99/ISBN 3 84209 24 50

Lockere Inszenierung

Prägnante Beobachterin: Katja Kullmann

Wenn Katja Kullmann mit ihrer ersten Erzählung in Erscheinung tritt, kann sie sich einer gewissen Öffentlichkeit sicher sein. Immerhin landete sie mit „Generation Ally“ einen veritablen Bestseller, der letztlich auch mit dem Deutschen Bucherpreis honoriert wurde. Darin schildert sie die Probleme junger Frauen von heute, die sich an neuen Rollenbildern orientieren und denen krackige Frauenmagazine suggerieren, wie locker Karriere und Familie unter einen Hut zu bringen sind und wie man nebenbei noch Ogasmusweltmeisterin wird. Sie kontrastiert diese Klischees reiche fröhlich mit praktischen Beispielen aus ihrem eigenen Leben und konnte noch leserverträglich das Ganze theoretisch unterfüttern. In „Fortschreitende Herzschmerzen bei milden 18 Grad“ ist natürlich auch eine Frau im Mittelpunkt des Geschehens. Simone ist aber nicht eine jener Karrierefrauen, wie man sie aus „Sex and the City“ kennt. Sie kommt vom Land und möchte in der Stadt ein neues Leben beginnen. Wobei die erste Station ein Kosmetiksalon ist und dort lernt sie einen Mann kennen. Jetzt entwickelte sich aber nicht eine große Affäre, wie sie mitunter in Illustrierten zu lesen sind, die vielleicht auch in einer Hochzeit endet. Auch keine „Amour Fou“, die in einem Exzess endet. Der Mann kommt einmal die Woche zu ihr und lässt sich seine Hände maniküren. Er ist ein erfolgreicher Journalist und plaudert welfläufig mit ihr oder anders, lässt ihr ein wenig seines letztendlich brisigen Wissens zukommen. Für ihn ist es ein kokettes Spiel mit einer eigentlich unwichtigen Person. Und doch beginnt eine Affäre, allerdings nur in ihrem Kopf, da aber gewaltig. Ihr schales Leben, die hochgesteckten Träume zirkulieren um diesen einen Mann. Sie genießt seine Besuche. Sie liest seine Artikel, lernt sie fast auswendig, will für ihn auch gebildet sein und glaubt mit der Zeit Gefühle zu erkennen, die in ihm keimen. Es wird nichts daraus, für ihn bleibt sie die hohle Nuss, der man viel erzählen kann. Und Simone bleibt zurück mit Herzschmerzen, aber auch dem Gefühl, das ist nicht das Ende. Sehr viel an Handlung gibt es nicht, doch Katja Kullmann versteht es geschickt den Wandlungsprozess ihrer Protagonistin zu verfolgen und die weitgehend hohlen Ausführungen des Traummannes ironisch zu begleiten. Es ist eine linde Geschichte mit großer Feinfühligkeit erzählt, die vorwiegend mit den Wünschen und Träumen von Simone agiert, die gar nicht so verschieden von allen anderen Menschen sind. Schön sind ihre Details, die Katja Kullmann als genaue Beobachterin ausweisen. Etwa wenn Simone im Aufsteigen der Händchen ihres Objekts der Begierde den Beginn einer steigenden Zuneigung zu sehen vermeint. Katja Kullmann beschreibt sehr genau den Alltag und man glaubt es ihr auch.

TOBIAS HIERL

Katja Kullmann (Fortschreitende Herzschmerzen bei milden 18 Grad) Kiepenheuer & Witsch.

■ Katja Kullmann, 34, studierte Gesellschaftswissenschaften und arbeitet als Journalistin. Mit „Generation Ally“ hat sie ein witziges und anspruchsvolles Porträt junger Frauen der Gegenwart abgeliefert.



■ Sophie Dannenberg, 33, lebt in Berlin. Studierte Literaturwissenschaft und Philosophie. Aufgewachsen in der Welt der 68er Generation, ist sie ihr vertraut geblieben, obwohl sie laut Eigendefinition sich nicht mehr zum linken Milieu zählt. Von ihrer Wirklichkeit als Probedell der antiautoritären Erziehung, der Emanzipation und der befreiten Sexualität wollte sie nun erzählen.



Kecke Aufarbeitung

Sophie Dannenberg: 68er-Kindheitsgeschichte

Bemerkenswert an dem ersten Roman von Sophie Dannenberg „Das bleiche Herz der Revolution“ sind eigentlich erst einmal die Reaktionen. Im Spätsommer erschienen, wurde er sofort heftig rezensiert. Das Thema animierte, denn die Roman ist eine Art literarische Umsetzung des Bekennnisbuchs der ehemaligen K-Gruppen. „Wir waren die stärkste der Parteien“. So erzählt sie also nicht von fröhlichen anarchischen Aktionen der Spaßbellen, sondern von rigider Unterdrückung anderer Meinungen, die mitunter auch terroristische Züge annimmt. Das Kollektiv suchte sich den Weg in ein neues, angeblich besseres Leben. Und dieser Kollektivität können die Protagonisten nicht entkommen, außer sie erwachen aufs Land und leben dort einen Traum von Frieden und freiem Leben. Dannenberg, die so alt wie ihre Protagonistin Kitty ist, erzählt aus der Perspektive eines Kindes, denn „diese Kinderperspektive ist ein Filter, der keine Lüge durchlässt“, erklärt sie in einem Interview mit Christiane Schmidt. Die heute 33-Jährige hat als Kind die verschiedenen Modelle und Muster neuer Lebensformen und politischer Ideale sowie deren Auswüchse und Entstellungen miterlebt. Nun war es Zeit für sie einfach darüber zu schreiben. Dafür wählte sie als Handlungsort die Familie, eigentlich ein Feindbild der 68er, doch das ist schon eine der verschiedenen menschlichen Ebene, die von ihr geschickt eingesetzt werden. Manchmal erinnern die Figuren, sowohl Kitty als auch ihre Eltern, an Figuren aus den Comics von Chlodwig Pöchl, etwa wenn der Tochter das nichtige revolutionäre Bewusstsein mitgegeben werden soll und sie sich dagegen als resistent, als bürgerlich, erweist und von ihren Eltern abgekanzelt wird. Oder als der Psychoboom aufkommt und Mutter wie Tochter zum Therapeuten marschieren. Privates wie gesellschaftliches Leben verknüpft Dannenberg recht geschickt. Daraus wird ein Roman über Deutschland, der drei Generationen umfasst. Den historischen Rahmen setzen die Großeltern, die ihren Auftritt zu Beginn und am Ende haben.

Der Roman fordert eine Stellungnahme. Durch seine Überspitzungen, die in mancher satirischer Überhöhung enden, wirkt er provozierend, doch wird hier eben eine Meinung geäußert und keine wissenschaftliche Aufarbeitung betrieben. Außerdem ist es ein Roman und keine Autobiografie, wiewohl wahrscheinlich autobiografische Elemente eingebaut wurden. Doch Dannenberg hat mit dem literarischen Niveau keine Probleme. Sei weiß ihre Pointen zu setzen, kann beispielsweise eine Szene auf der Uni schön eskalieren lassen und erreicht dadurch eine Lebendigkeit, die eben nicht einen ideologischen Zeigefinger braucht. Trotzdem ist mitunter eine gewisse Thaurigkeit zu spüren. Nicht alles an dieser Kindheit war schlecht, manchmal war es einfach zu gut gemeint.

TH

Sophie Dannenberg: Das bleiche Herz der Revolution (DVA, 30 S., Euro 19,90/EUR 23,50/AR 25,20)

Das Volk muss vor sich selbst erschrecken

Mit „Löwenzahn“ setzt der Milena Verlag die Neuedition der Romane **Else Feldmanns** fort. Von DITTA RUDLE

Die Nationalsozialisten hatten ihr Werk auf die Lise des „schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt, die Schöpferin deportiert und ermordet. Else Feldmann war Jüdin, Sozialistin dazu. Fast wäre es gelungen ihren Namen und ihre Renommee auszulöschen. Fast nur. Bis in die 80er Jahre war sie weder in Nachschlagewerken noch in Bibliotheken zu finden. Erst die Recherchen der MitarbeiterInnen des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands rückten den Namen Else Feldmann wieder ins Licht der Öffentlichkeit.

Else Feldmann war Jüdin. Sie wurde 1942 deportiert und im Vernichtungslager Sobibor ermordet. Inzwischen haben Artikel über Else Feldmann auch in neuere Nachschlagewerke Eingang gefunden. Im „Lexikon der österreichischen Exilliteratur“ etwa. Im Milena Verlag erschien nun mit

„Löwenzahn“ das dritte Buch von ihr. Ihre Kindheit war nicht mit Rosen bekränzt. Der Vater, oft arbeitslos, musste immer wieder den erfolgreichen Bruder anbeteln. Vergeblich. Else 1884 als zweites Kind des Ehepaars Feldmann in Wien geboren, hatte sechs Geschwister, zwei Schwestern, vier Brüder. Alt werden sie alle nicht. Trotz der ständigen Anwesenheit von Hunger, Not und Tod erinnern sich Else auch an glückliche Momente ihrer Kindheit. Die Blüte des Löwenzahns, im nahen Argentin, dem Paradies der Kindheit, gepflückt, kann für wenige Augenblicke das ganze Elend vergessen machen. Eigentlich wollte Else Lehrerin werden, doch sie muss die Ausbildung abbrechen und Arbeit in der Fabrik annehmen. Als sie 1909 eine Rede zur Eröffnung eines Arbeiterin-

nen-Erholungsheims hält und von den „Furien der Not und des Kampfes ums Dasein“ spricht, bekommt sie erstmals öffentliche Aufmerksamkeit. Sie ist jedoch bereits 32, als ihr erster schriftlicher Beitrag erscheint. Ab 1923 ist sie ständige Mitarbeiterin der Arbeiter-Zeitung und beschäftigt sich vor allem mit Sozialreportagen. Die Darstellung der realen Not, vor allem der Kinder ist Feldmann mehr als ein schreiberisches Anliegen. Die stetige Ermunterung zu sozialem Engagement ist ihr gesellschaftliche Verpflichtung. Ihr Einsatz für alle die, wie sie selbst und ihre Familie, auf der Schattenseite leben müssen, zieht sich durch das gesamte literarische Werk Feldmanns. Wenn sie ihre Figuren auch literarisch formt und ihr von KritikerInnen ein „eigenständiger Stil“ bescheinigt wird, so schöpft sie ihre Themen doch aus dem eigenen Erleben, wie bei ihrem ersten Roman „Löwenzahn. Eine Kindheit“ (1921) erzählt plastisch vom Leben der Familie und vom Tod der älteren Schwester Johanna. Dennoch ist „Löwenzahn“ kein ensauriges Buch. Mit der Stimme einer zehnjährigen beschreibt Else realistisch und bildhaft das Wiener Arbeitermilieu zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Das triste Leben der Arbeiterfamilien zieht sich als Thema durch alle ihre Romane. Dabei greift sie auch zu drastischen, nahezu unerträglichen Bildern. So lässt sie im Roman „Der Leib der Mutter“ einen „jungen Herrn“, der zur Untermiete in der Vorstadt wohnt, mit ansehen, wie sei-



nen-Erholungsheims hält und von den „Furien der Not und des Kampfes ums Dasein“ spricht, bekommt sie erstmals öffentliche Aufmerksamkeit. Sie ist jedoch bereits 32, als ihr erster schriftlicher Beitrag erscheint. Ab 1923 ist sie ständige Mitarbeiterin der Arbeiter-Zeitung und beschäftigt sich vor allem mit Sozialreportagen. Die Darstellung der realen Not, vor allem der Kinder ist Feldmann mehr als ein schreiberisches Anliegen. Die stetige Ermunterung zu sozialem Engagement ist ihr gesellschaftliche Verpflichtung. Ihr Einsatz für alle die, wie sie selbst und ihre Familie, auf der Schattenseite leben müssen, zieht sich durch das gesamte literarische Werk Feldmanns. Wenn sie ihre Figuren auch literarisch formt und ihr von KritikerInnen ein „eigenständiger Stil“ bescheinigt wird, so schöpft sie ihre Themen doch aus dem eigenen Erleben, wie bei ihrem ersten Roman „Löwenzahn. Eine Kindheit“ (1921) erzählt plastisch vom Leben der Familie und vom Tod der älteren Schwester Johanna. Dennoch ist „Löwenzahn“ kein ensauriges Buch. Mit der Stimme einer zehnjährigen beschreibt Else realistisch und bildhaft das Wiener Arbeitermilieu zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Das triste Leben der Arbeiterfamilien zieht sich als Thema durch alle ihre Romane. Dabei greift sie auch zu drastischen, nahezu unerträglichen Bildern. So lässt sie im Roman „Der Leib der Mutter“ einen „jungen Herrn“, der zur Untermiete in der Vorstadt wohnt, mit ansehen, wie sei-



Carry Hauser illustrierte die Bücher von Else Feldmann.

ne Wirtin, die dauernd schwanger ist, ihre Neugeborenen durch regelmäßige Nadelstiche in den Hinterkopf langsam tötet. Else Feldmann kämpft gegen die Gleichgültigkeit der Gesellschaft, sie will aufrütteln, will, dass alle hinsehen, damit Veränderung möglich ist.

Veraltet sind die Bücher Feldmanns keineswegs. Weder im Stil und schon gar nicht im Inhalt. Else Feldmann weiß mit Engagement, aber ohne Sentimentalität und Pathos zu schreiben. Auch wenn sie in der Beschreibung des Elends vor scharfen eindrucklichen Bildern nicht zurückschreckt, geht es ihr niemals um den Effekt, nicht um expressionistischen Exhibitionismus. Gegen Vorwürfe ihrer Schilderungen seien zu brutal und krass antwortete sie 1925 selbstbewusst: „... ein Arbeiterpublikum erlebt ja täglich selbst die krasssten und fürchterlichsten Dinge, so krass konnte nicht einmal Zola sie schildern, als sie den Tatsachen entsprechen, und diese Dinge erschafft behandelt zu sehen, sollten sie abschrecken? Ich bin unbedingert für das Marx-Wort: Das Volk muss vor sich selbst erschrecken.“

DIE BÜCHER

Der Leib der Mutter (Illustrationen von Carry Hauser) Milena 2003, 225 S., Euro 19,-/Karton 19,-/Hf 34,40

Martha und Antonia Milena 1997, 200 S., Euro 14,80/Karton 14,80/Hf 26,90

Löwenzahn. Eine Kindheit Mit einem Nachwort von Eva Geber und Herbert Enderberg. Milena 2003, 215 S., Euro 15,-/Karton 15,96/Hf 27,50



Eine gelungene Kolonisierung

Michael Rutschky provoziert mit seinen Thesen über die Amerikanisierung unserer Kultur und TOBIAS HIJERL hat nachgefragt.

Vielleicht glaubt man auf den ersten Blick, ein etwas nostalgisches Erinnerungsalbum in die Hand zu bekommen und wieder einmal Geschichten zu hören von den Nachkriegsjahren und Kaugummi und Lucky Strike und dann Elvis Presley und schließlich den Vietnamkrieg und das ganze runderum. Doch es ist ein wenig anders und das liegt auch an den oft provokanten Thesen von Michael Rutschky. Er betreibt eine persönliche Spurensuche, um ein gespanntes Verhältnis auszuloten und reist durch die USA und Westdeutschland, um einem Phänomen auf die Spur zu kommen, nämlich der Amerikanisierung, die doch so viele ablehnen.

Laut Rutschky wäre sie jedoch schon längst vollzogen und eigentlich nicht einmal so übel.

BUCHKULTUR: Zuerst dachte ich, ich würde eine fundierte Aufarbeitung zum Thema in die Hand bekommen, doch manchmal liest es sich wie ein Reisebuch, ist aber keines.

Michael Rutschky: Es sollte kein faktenreiches Sachbuch sein, sondern ich wollte dem imaginären Amerika nachgehen, das

Wenn sie heute in Leitartikeln lesen, wir müssen uns auf uns selbst besinnen, dann kann eben niemand sagen, worauf wir uns besinnen sollen.

uns in den Knochen sitzt, über die Musik, den Film, die Romane, die wir gelesen haben und die auch die Romane, die in Deutsch geschrieben wurden, in den Schatten stellen. **BUCHKULTUR:** Heute erscheinen viele kritische Bücher über die USA. Wollten Sie ein wenig die Emotionen aus der Diskussion heraushalten?

Rutschky: Ich bin nun geprägt durch die 1960er Jahre und den Protest gegen den Vietnamkrieg. Wenn man zurückblickt, kommt man zur Feststellung, dass alle Formen, mit denen wir gegen Amerika protestieren haben, amerikanische Formen waren. Alles fand innerhalb des amerikanischen Imperiums statt. Niemand ist auf den Gedanken gekommen, aus Protest gegen Amerika den Burschenschaften beizutreten oder das deutsche Turnen oder das völkische Denken wieder zu beleben. Wenn sie heute in Leitartikeln lesen, wir müssen uns auf uns selbst besinnen, um gegenüber dem Amerika der Bush-Administration kräftiger auftreten zu können, dann kann eben niemand sagen, worauf wir uns besinnen sollen. Wir nehmen Positionen gegen die Bush-Administration ein, die in den USA auch so formuliert werden. Deshalb spielen auch Reiseimpressionen eine Rolle in diesem Buch.

BUCHKULTUR: Wenn man diesen Titel also ernst nimmt, heißt das, wir sind Amerikaner?

Rutschky: in gewisser Weise, ja. Wir Westdeutschen sind nach 1945 zum größten Teil Amerikaner geworden, in unseren Orientierungen. Unsere Geschichte ist die Geschichte einer gelungenen Kolonisierung. Wenn wir eine Zeitspa-

schine hätten und ins Jahr 1930 fahren könnten, würden wir Deutschland nicht wieder erkennen, weil es viel enger, ängstlicher, hierarchischer war. Das ist weit wegisiert. Das ist, abgesehen von der Rockmusik und dem Kino, für mich ein Ergebnis der Amerikanisierung.

BUCHKULTUR: Ist es etwas Positives?

Rutschky: Ich würde es umgekehrt sagen, Kolonisierung gilt eigentlich als etwas Schlechtes, als Unterdrückung, als Zerstörung authentischer Kultur und die Bundesrepublik hat durch den Verlust des Teutonischen nur gewonnen.

BUCHKULTUR: Wenn ich etwas gegen Popcorn-Kino sage, gegen Fastfood und gegen die Bush-Administration, dann wird sofort aufgeschrien, das wäre Antiamerikanismus.

Rutschky: Sie haben einen Zusammenhang gestiftet, den es nicht gibt. Das Komische ist doch, dass in der Community, zu der wir gehören, der Antiamerikanismus seit der Bush-Administration zurückgekehrt ist. Plötzlich ist die MacDonaldsfiliale ein Symbol der Besatzungsmacht und dann kommt man natürlich in eine schwer zu argumentierende Situation, wenn man erklärt, unsere Kultur ist nur dann ausrottelbar, wenn wir keine Fastfoodläden haben.

BUCHKULTUR: Welche Resonanzen erwarten Sie sich eigentlich auf Ihr Buch?

Rutschky: Es ist eine Selbstbefragung. Wenn Sie es so lesen, wie ich es gerne hätte, dann würden Sie sich anschließend hinterfragen, inwiefern Sie Amerikaner sind.

Michael Rutschky besuchte das imaginäre Amerika in uns.



ZUM AUTOR

Michael Rutschky, geboren 1943, studierte Soziologie, Literaturwissenschaft und Philosophie. Er war Redakteur des „Merkur“ und von „Transatlantik“, schrieb mehrere Bücher, u. a. „Lebensromane. Zehn Kapitel über das Phantasieren“. Er lebt als freier Autor in Berlin.

Michael Rutschky (Wie wir Amerikaner werden) Ulstein 2004, 208 S., kart. 20 Euro 2164059 25



Wie wir Amerikaner werden



Alte und neue Welten

Es ist schon schwer genug einem Gott gerecht zu werden. Das stellten wir bereits im März des Jahres 2000 bei unserer Begegnung mit dem Science-Fiction Autor William Gibson in Vancouver, Kanada, fest. Auch wenn dieser Gott staute, lieber schreibt, als darüber zu reden, was er da geschrieben hat und, als Amerikaner, seit 25 Jahren zurückgezogen mit seiner Familie in Kanada lebt.

Denn dieser Mann hat den „Cyberspace“ erfunden, damals, 1981, in seiner Erzählung „Burning Chrome“, als niemand ahnte, dass es einmal ein Internet, ein worldwideweb geben würde. Diesen unendlichen, digitalen Raum hinter oder zwischen den Rechnern, in den sich der Mensch über die Diskette-Verabelung zu seinem Computer einloggt, global, virtuell, eine 2. Ebene des Daseins. Und damit hat William Gibson, auch wenn ihm erst 1984 mit seinem „Neuromancer“ der internationale Durchbruch gelang, ein ganz neues Lebensgefühl und ein eigenes literarisches Genre erfunden und geprägt: den SF-„Cyberpunk“.

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft: Die Götter des Cyberspace, **William Gibson & Neal Stephenson**, überraschen mit ihren neuen Büchern. Von STEFAN BECHT

Viele sind in seine Fußstapfen getreten, manche wie der Autor, Physiker und Geograf Neal Stephenson haben es mit Werken wie „Snow Crash“ und „Diamond Age“ geschafft, sich in das Herz der digitalen Community zu schreiben, um schließlich, mit seinem Buch „Cryptonomicon“, selbst zum „Gott“ zu werden. Nun, in einer Zeit, in der die Zukunft schon verbraucht ist, weil die Gegenwart alle Zukünfte längst vereinbart hat, erscheinen in Deutschland ihre beiden neuen Bücher, die in den USA bereits seit eineinhalb Jahren vorliegen.

„Pattern Recognition“, „Mustererkennung“, hat Gibson sein neues Buch genannt, und scheinbar ist der Granddaddy des Cyberspace damit endgültig in der Gegenwart angekommen. „Eine vorstellbare Zukunft der eigenen Kultur“, lässt er den Werbemana-

ger Hubertus Bigend dort sagen, „war ein Luxus vergangener Zeiten, als das „Jetzt“ noch dauerhafter war ... Wir haben keine Zukunft, weil unsere Gegenwart zu vergänglich, zu flüchtig ist.“ Was bleibt? „Risiko-Management“, meint Bigend und „Pattern recognition“ – das Erkennen von Mustern, das Gewahrwerden von Zusammenhängen, das Entschlüsseln von Zeichen, Codes und Codierungen.

Auf diese Mission schickt Bigend unsere Heldin Cayce Pollard. Eine junge Amerikanerin, die genau wie Colin Laney, der begnadete Netzläufer der „Idoru“-Trilogie, einen angeborenen Defekt besitzt: Sie reagiert allergisch auf „Marken“. Nicht auf alle, doch beim Anblick des Michelin-Männchens bricht sie total zusammen, bei Mr. Hilfiger muss sie küssen und Miss Ashley raubt ihr die Luft.

Doch dieser „Defekt“ ist gleichzeitig Cayce's Einnahmequelle: Sie testet die Erträglichkeit neuer Marken oder Labels, die in den Markt eingeführt werden sollen.

Doch Hubertus Bigend schickt Cayce auf eine ganz andere Mission: Sie soll den oder die Urheber der merkwürdigen Film-Clips auffindig machen, die seit Monaten in kleinen Teilen im Web auftauchen. Längst sorgen sie, durch Mundpropaganda, im Fachjargon heißt das Zauberwort „virales Marketing“, auch in der realen Welt für Aufregung.

Auch die Menschen im 17. Jahrhundert waren auf der Suche. Ganz besonders suchten sie den „Stein der Weisen“, mit dessen Hilfe aus unter-

Wir haben keine Zukunft, weil unsere Gegenwart zu vergänglich, zu flüchtig ist.

schiedlichen Metallen und Zusätzen Gold entstehen sollte. Unbedingt brauchte man dazu, so die verbreitete Meinung „Quicksilver“ – Quecksilber.

Genau so heißt Neal Stephenson's neues Buch, mit dem er seinen 3-bändigen „Barock-Zyklus“ eröffnet. In Amerika liegt bereits der Folgeband „Quicksilver“, „The Confusion“ vor, im November diesen Jahres soll die Trilogie mit „The System of the World“ abgeschlossen werden. Gut 1000 Seiten hat jedes der 3 Bücher, selbst für einen Geck wie Stephenson, der alles mit der Hand und dem Füllfederhalter schreibt, sei sein Computer ihm mal ein ganzes Manuskript wegfallen, ein strenges Pennum. Und die Eintrittskarte in den Himmel der Weltenschöpfer – Hollywood wird rufen.

Bitte umschalten: Europa im 17. Jahrhundert, wirtschaftlich am Boden, geschwächt durch und immer noch verwickelt in unzählige Kriege. In Frankreich sitzt ein Fünfjähriger, Ludwig der XIV., auf dem Thron, im Morgen führt Kardinal Mazarin, also die katholische Kirche, das Zepher. 1658 stößt in England Oliver Cromwell, was zur Rückkehr der Stuartes auf den Thron, zum Entzücken des Katholizismus und zur Spaltung des Parlaments führt. Gleichzeitig beginnen die Naturwissenschaftler, allen voran Isaac Newton und Gottfried Wilhelm Leibniz, ein neues, komplexes Bild der Welt zu entwerfen. Leibniz, eines der wenigen deutschen Universalgenies, begründete nicht nur eine Existenzphilosophie und legte den Grundstein zur vergleichenden Geschichtswissenschaft und Sprachforschung, er baute auch die erste Rechenmaschine und entwickelte, unabhängig von Newton, die Differenzialrechnung. Newton wiederum war der Entdecker des Gravitationsgesetzes und

Begründer der modernen Physik, erfand außerdem das Spiegelteleskop, war Jahrzehnte lang der erste „Münzvorsteher der Britischen Krone“ bzw. der ersten „Bank von England“. Damit hatte er, im besten Sinn, wohl nicht nur die Hand am Puls der Zeit.

Genau dahin gesellt Stephenson in „Quicksilver“ seinen Protagonisten Daniel Waterhouse und schließt ihm den Kreis zu „Cryptosomicon“. Dort spielen der Kryptograf Lawrence Waterhouse und sein Enkel, Randy Waterhouse, die moderne Variante eines Kryptografen, also ein „Hacker“, die Hauptrollen. Daniel Waterhouse nun, Londoner Puritaner und Mathematiker, teilt mit Newton

die Stadierstube und -zeit. Wenn dieser wieder einmal, gefangen in seinen Forschungen, vergisst zu essen, ist es Daniel, der ihn füttert und während der Jahre der „großen Pest“, ist es wieder Daniel, der den einsamen Newton auf dem Land besucht. Daniel wird Teil der „Royal Society“, der königlichen Forscher-Gemeinschaft, begleitet Leibniz bei seinem ersten Besuch Londons und wird für seine revolutionären Ansichten im Tower festgesetzt. Dort rettet ihm Bob Shaftoe, der Bruder von Jack Shaftoe, das Leben. Dieser Jack Shaftoe, Londoner Gassenjunge, Stöckler, Landreischer Europas, Befreier von Elna aus dem Harem des türkischen Sultans, in die er sich heillos verliebt, dieser „König der Vagabunden“, ist die zweite tragende Gestalt in „Quicksilver“. Und dann gibt es da wieder Enoch Root, den Roten, den geheimnisierten Priester aus „Cryptosomicon“, der weder Alter noch Beruf zu haben scheint, der immer auftaucht, wenn keiner mit ihm rechnet. Es sieht also ganz so aus, als wäre der SF-Autor Neal Stephenson in der Vergangenheit angekommen.



Neal Stephenson (o.), William Gibson (u.) zwei zentrale Autoren der SF-Literatur.

So prallen sie aufeinander, die beiden SF-Götter: Da der genial skizzierende, blitzschnelle Gibson der Gegenwart, dort der genial reichhaltige, alles umspannende und einfingende Geschichten-Verwebter der Vergangenheit, Stephenson. Beide sind sie sich treu geblieben, beide sind sie Meister des Erzählens und beide wissen sie, dass die Zukunft gerade geschieht, jetzt, eben. Und dass es schon die ganze Zeit über um etwas ganz anderes ging: Um das Wesen der Dinge und Menschen, und das in einer Welt, die sich immer noch dreht.

AUTOREN & TIPPS

NEAL STEPHENSON

Neal Stephenson (Doktorarbeit) Übers. v. Nikolai Stöckl & Juliane Gröbner-Miller, Manxtra Verlag 2004, 190 S., € 20,95/€ 24,95/€ 50,30

Web-Link: http://www.metaweb.com/moonand412/Eintragen/01-zum-ersten-Personen-Orbis_Bsp/01es_Konkurrenzen-um-„Quicksilver“
<http://www.quicksilver.com>, Website zum Buch
<http://www.baroquestyle.com>, zum Zyklus
<http://www.nrcd.com/links/archiv/1109/history.html>, Interview mit Stephenson

Weller-/Mehr-Lesen:

Als „Bei-Lektüre“ empfehlen wir die hervorragende „Isaac Newton“-Biografie von Richard Westfall, Spektrum Akademischer Verlag 1996, 436 S., € 12,95/€ 24,95/€ 52,30

WILLIAM GIBSON

William Gibson (Mustererkennung) Übers. v. Cornelia Hoffelder von der Stern, Christa Scheraga, Kind-Cotta 2004, 468 S., € 24,50/€ 24,95/€ 43,90

Web-Link: <http://www.beize.de/typ/Deutsch/infotext/02/02.html> eines der vielen und ausführlichen Interviews (auf Deutsch) mit William Gibson
<http://www.williamgibson.de>, Website zum Buch

Weller-/Mehr-Lesen:

Als „Bei-Lektüre“ empfehlen wir das bemerkenswerte Buch von Alissa Quart „Stoned – Wie wir gekauft und verkauft werden“, Berman Verlag 2003, 208 S., € 12,95/€ 14,50/€ 28,60

100 Fragen an ...

... MORITZ VON USLAR wären
schön unmöglich gewesen
von Christa Salchner

Wenn Moritz von Uslar Vorzeigeprominente wie Woody Allen, Omar Sharif oder Hillary Clinton zum Interview trifft, gib es einen Anlass. Woody Allen hat einen Film heraus gebracht, Hillary Clinton ein Buch geschrieben, Omar Sharif ein Comeback gewagt. Zwischen 15 und 30 Minuten ist ihnen diese Publicity wert und das ist lächerlich wenig. Darum hat Moritz von Uslar die Situation umgekehrt. Er hat eine Interview-Form kreiert, bei der er im Mittelpunkt steht. Er stellt 100 Fragen und jede Minute wird dokumentiert. Er beschreibt die Hektik, die ihn beim Interview befallt, das Gebote der Presseclamen, aber auch die Langeweile, wenn er mit einer Frage daneben greift. Moritz von Uslar möchte Dinge wissen, die für ihn und sein Leben relevant sind, nicht für das der PR-Maschinerien. Ängste, Vorlieben, Ticks, alles genauestens recherchiert. Bei Woody Allen interessiert ihn, ob er gern mit drei Frauen verheiratet wäre, bei Hillary Clinton, welches Mittel sie gegen Einschlafstörungen nimmt, bei Omar Sharif die Aufsteckzeit. Und über den Anlass – den Film, das Buch: Schweigen.

Moritz von Uslar hat diese Interviews für das Magazin der Süddeutschen Zeitung geführt und 25 davon sind nun als Buch erschienen. Allesamt Miniatur-Kunstwerke, die wie eine Mischung aus Drama und Pop-Song klingen und weniger mit Boulevard-Journalismus zu tun haben, als es scheint. „100 Fragen an ...“ stecken voller Witz und Drama und zählen zum Besten, was in der deutschen Marktliteratur produziert worden ist.

Moritz von Uslar geht zu den „jungen Wilden“, die in den neunziger Jahren

Popliteratur als Marke etablierten, Autoren wie Rainald Goetz, Christian Kracht, Benjamin von Stuckrad-Barre und Journalisten wie Ulf Poschardt oder Claudius Seidl bilden eine Art Clique, die sich namentlich schwer fest machen lässt. Die Saere ist groß und klein zugleich – es sind viele Namen, doch oft dieselben. Und in erster Linie ist die Saere männlich besetzt. Rebecca Casari, Alexa Henning von Lange und ein paar andere sind die nötigen Quotenfrauen.

BUCHKULTUR: Hat schon einmal jemand 100 Fragen an Moritz von Uslar gestellt?

Moritz von Uslar: Nein, angenehmer Weise nicht. Es gab da einmal eine Anfrage. Ich habe 100 Fragen per E-Mail geschickt bekommen. Ich habe dann versucht zu erklären, dass die Begegnung für diese Form des Interviews unbedingt dazu gehört.

BUCHKULTUR: Vor welchem Interview hatten Sie am meisten Angst?

Uslar: Angst – nie!

BUCHKULTUR: Dann anders: Vor welchem Interview waren Sie am angespanntesten?

Uslar: Angespant bin ich immer, wenn die Zeit knapp ist. Bei Hillary Clinton war die Zeit unglaublich knapp. Da war viel Adrenalin im Spiel. Ich habe auch Fragen übersprungen, aber das ist im Interview zu lesen.

BUCHKULTUR: Einmal eine Situation erlebt, in der Sie nichts mehr zu fragen wussten?

Uslar: Unwesentlich. Wenn ich normal in ein Gespräch gebe, passiert mir das oft. Oder nach den Interviews. Wenn der Zeitdruck nicht mehr da ist und die Fragen durch sind, bin ich mal so. Ein Interview ist ja eine künst-

liche Situation. Fällt diese Künstlichkeit weg und ich bin bei der wirklichen Person angekommen, weiß ich nicht mehr, was sagen. So eine Situation erlebte ich nach dem Interview mit Lemmy Kilmister von Motörhead. Ihm erging es aber ähnlich. Er zeigte mir den Inhalt seiner Tasche.

BUCHKULTUR: Wie bereiten Sie sich auf ein Interview vor, mental?

Uslar: Ich versuche, mich ganz simpel zu freuen und zum Ursprung der Sache zurückzukommen. Zu denken: Toll, jetzt gleich werde ich eine halbe Stunde mit Heidi Klum verbringen. Das ist das eine. Andererseits gibt es natürlich klassische journalistische Vorbereitung. Manutöner als im Journalismus, da ich den Wortlaut jeder Frage vorbereite und aufschreibe. – Im Interview formuliere ich quasi nie um. Nur innerhalb des Fragenkatalogs springe ich herum.

BUCHKULTUR: Sehen Sie sich als Journalist oder Künstler?

Uslar: Unbedingt als Journalist. Journalistische Tiere sind an die Wirklichkeit gebunden. Sie folgen klaren Regeln und Grenzen, die eng gesteckt sind. Ich finde es interessanter, eine enge Form zu sprengen als in weiten Formen klein zu sein. Gleichzeitig ist das auch eine Herausforderung. Es kann ja jeder behaupten, Journalist zu sein. Der gute Journalist bringt den Originalton und schildert die Wirklichkeit. Der schlechte nicht.

BUCHKULTUR: Überlegten Sie, das Interview mit Omar Sharif nicht zu bringen?

Uslar: Warum? Weil es bei Frage 67 endet? Nein. Die Frage ist simpel: Gibt es ungeschützte Momente, die dem Leser etwas bringen? Lauter die Antwort Ja, darf die Form gebrochen werden, so wie bei Omar

Fragen

Dabei gibt es nichts Authentischeres als die 100 Fragen, weil wirklich alles so gebracht wird, wie es stattfindet.

Sharif: Das Ganze hatte ja einen Nebeneffekt. Die Form der 100 Fragen ging zu oft gut. Die Leser

stellten sich schon die Frage: Ist das wirklich so? Dabei gibt es nichts Authentischeres als die 100 Fragen, weil wirklich alles so gebracht wird, wie es stattfindet. Wort für Wort. Dieses Interview war gut für die Glaubwürdigkeit.

BUCHKULTUR: Was wäre das Gegenteil von „100 Fragen an ...“?

Uslar: Das offene Gespräch, das Gespräch, bei dem der Ausgang offen bleibt und die Antworten anders kommen, als es sich der Fragesteller überlegt hat. Das Gegenteil wären zwei Tage mit Mick Jagger. Oder das große Porträt über Madonna. Doch wer kann es sich heute erlauben, dass ein Tom Cruise etwas Unübliches sagt, wenn gerade ein Hundert-Millionen-Dollar-Film produziert wird? Das Gegenteil wäre die Utopie eines echten Gesprächs.

BUCHKULTUR: Wo erschien Ihr erster Artikel, und worüber haben Sie geschrieben?

Das war für die Zeitschrift Tempo, als sie noch gut war und von Markus Peichl gemacht wurde. Im August 1989, nein, im November 1989. Wir sind in die damals noch existierende DDR gefahren und haben einen DDR-Discotheken-Test gemacht. Absolut schwachsinnig. Mit einem Mietauto sind wir rauf und runter gefahren und haben Discotheken getestet. Käse. Aber schöner Käse. Direkt nach dem Abitur.

BUCHKULTUR: Wie unterschieden sich Männer als Interviewpartner von Frauen?

Uslar: Dadurch, dass Frauen schwerer zu kriegen sind als Männer. Der klassische Ruf eines Chefredakteurs bei einer Konferenz lautet: Bitte einen Star, weiblich und unter 40! Das ist schwierig. In diesem Buch spiegelt sich ein Problem des Journalismus wider – Ich weiß gar nicht: Sind es sechs Frauen im Buch? Oder vier?!

BUCHKULTUR: Wer würde Sie im Moment besonders für ein Interview reizen?

Uslar: Ich schrieb eine Geschichte zusammen mit Christian Kracht.

Uslar: Im Moment würde mich reizen – Tom Cruise. Weil er so glatt ist. Wer noch aus Hollywood? Will Smith. Ein Kirchenmann würde mich auch reizen. Wie heißt der Kölner Kardinal? – Meiner! Da zu fragen: Spaghetti mit Parmesan oder ohne? Das hat doch was – finden Sie nicht?

BUCHKULTUR: Und welche Frau?

Uslar: Was gibt es denn für Hollywood-Stars?

BUCHKULTUR: Nicole Kidman?

Uslar: Ja. Oder Julia Roberts. Julia Roberts mag ich. Und sonst, was gibt es sonst noch für prominente Frauen? Eine, die klug ist?

BUCHKULTUR: Der europäische Hochadel hätte viele mächtige Frauen zu bieten, finden Sie nicht?

Uslar: Ach, ich finde das langweilig.

BUCHKULTUR: Noch nie Kontakt zum englischen Königshaus aufgenommen?

Uslar: Nein. Zu wem? Schlagen Sie mir jemanden vor. Wen finden Sie da interessant?

BUCHKULTUR: Die Queen?

Uslar: Stimmt. Das finde ich auch interessant. Da würde ich sämtliche Verträge vorher kündigen und das Interview dann 1.000mal verkaufen. Davon könnte man sicher zehn Jahre leben.

BUCHKULTUR: Schon Kontakt zu den Bushs gehabt?

Uslar: Nein. Aber eben kam ein Bill-Clinton-Angebot. Vor einer Stunde.

BUCHKULTUR: 100 Fragen an Bill Clinton, demnächst?

Uslar: Ja. Aber ich darf nicht daran denken. Noch nicht jetzt.

ZUM AUTOR

Meritz von Uslar wurde 1970 als Hans Meritz Walther Freiherr von Uslar-Gleichen geboren. Er lebt in Berlin als Kolumnist und Reporter für das SZ-Magazin, hat mit Regisseur Christopher Roth am Drehbuch für den Spielfilm „BaaderAg geschrieben, verfasst Erzählungen und Stücke fürs Theater. Zuletzt eine Bearbeitung von Frank Wedekinds „Lulu“ für das Schauspielhaus Bochum, 2005 und ebenfalls in Bochum: 100 Fragen an Heiner Müller.

Meritz von Uslar: 100 Fragen – Sie schnell wie möglich, denn wir haben ja nicht only 24h! Klappentext & Witz 2004, 320 S., Euro 12,90/ISBN 3 337 07 22 70



Essays, Lyrik & Prosa von Ioana Părvulescu, Liviu Papadima, Mircea Dinescu, Mircea Cărtărescu, Gabriela Adameşteanu, Nora Iuga, Alexandru Papilian, Ioan Groşan, Dumitru Tepeşneag, Vlad Zografi, Adriana Bittel, Daniel Bănuţescu u. a. sowie ein Gespräch mit Eginald Schlattner

Wespennest Nr. 136: RUMÄNIEN

112 Seiten zeitgenössische Literatur, Essays, Interviews, Reportagen, Buchbesprechungen und Fotografie

Im gut sortierten Buchhandel oder direkt:
Wespennest Rembrandtstraße 31/4, A-1020 Wien
T: +43-1-332.66.91, F: +43-1-333.29.70

Das Einzelheft kostet EUR 12,-,
das Abonnement EUR 36,- (4 Hefte inkl. Versand).

Bestellen Sie ein Probeheft zum halben Preis oder
entscheiden Sie sich für ein Abo und wählen Sie als
Abogeschenk ein Buch oder eine CD auf unserer Homepage!

wespennest

Wespennest Nr. 136: RUMÄNIEN
Ioana Părvulescu, Liviu Papadima, Mircea Dinescu, Mircea Cărtărescu, Gabriela Adameşteanu, Nora Iuga, Alexandru Papilian, Ioan Groşan, Dumitru Tepeşneag, Vlad Zografi, Adriana Bittel, Daniel Bănuţescu u. a. sowie ein Gespräch mit Eginald Schlattner

Marktplatz der Bücher



Aktuelles. Gutes oder Schlechtes. Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

AUSBRÜCHE UND STREIFZÜGE

Sie sind mehr als gewöhnliche Verbrecher und Versager: jene fünf Männer aus Deutschland, deren Lebensgeschichte Felicitas Hoppe zum Anlass nimmt, um eine poetologische Vermessung 300-jähriger Kolonialgeschichte vorzunehmen: Sie sind Schiffsgärtner, Trinker, Rabauken, Schmuggler, Diebe, Spione. Sie lassen Frau und Kind für das Abenteuer in Seich, sie kaufen sich 14-jährige Frauen auf Übersee, sie verschiffen Tier wie Mensch, um sie einem sensationellsten Publikum im Westen vorzuführen wie John Hagenbeck (1866–1940), der aufbricht auf Übersee, um dort „Wilde“ einzukaufen, Singhalesen, Somalier und Hottentotten, Feuerländer und Eskimos, um sie auf Hamburger Jahrmärkten, in Arenen oder Zoos vorzuführen, ein Mann, der auch seinen eigenen Kopf in den Rachen des Löwen steckt, der nichts als die Arena beherrscht – kurzum, ein Mann unserer Träume.

Hier werden die Koordinaten einer eroberungswütigen Männerwelt nachgestellt, wie sie über Jahrhunderte galten.

Hoppe interessiert sich dabei immer auch für die privaten Motivationen der Ausbeute- und imperialistischen Streifzüge: hier die lästige Ehefrau, die „hinter der Hecke“ auf ihren Mann Georg Meißner (1653–1713) wartet, der nach seinen Abenteuern als Gärtner, Schmuggler und vermeintlicher Spion in Japan zum „Orientalischen Kunst- und Lustgärtner zu Dresden“ avanciert.

Oder die pathologische Vielweiberei von Franz Joseph Ernestus Antonius Emerentius Maria Kupf (1759–1791), Schillers Zimmerkollege und Zechkumpan, der ein Begleiter von Damen werden will und dabei doch nur nach Pferd riecht. Oder das innere Aufbegehren Franz Wilhelm Junghabns (1809–1864) gegen den Wunsch des Vaters, Arzt zu werden, was zur Flucht bis nach Batavia (dem heutigen Jakarta) führt. Allein, sein Ehrgeiz gilt der Botanik. Und seine persönliche Tragik will es, dass der

razlose, verlorene Sohn seinen Erfolg nicht mehr erlebt: Nach seinem Tod gedeiht die von ihm angepflanzte Chinarinde in Holland prächtig. Der Handel mit der Arznei gegen das Mückenfieber, Chinin, beginnt. Das alles wird immer aus der familiarisierenden Perspektive etwa einer Vermießerin oder einer Nichte erzählt.

Die Märchenkenerin Hoppe assimiliert die Raum- und Zeitlogik durchbrechende Poetologie des Märchens und entführt den Leser in eine keineswegs realistische, durch Raum und Zeit kausalisierte Welt: alles geschieht irgendwie noch immer, irgendwie hier und dort. „Denn was sind die Bücher gegen die Welt und gegen die Nacht unter freiem Himmel ...“, fragt der Erzähler der

„Geschichte“ Safari über Onkel John (Hagenbeck). Felicitas Hoppe hat mit ihrem Buch eine Antwort gegeben. Bücher wie „Verbrecher und Versager“ erschaffen eine eigene sprachliche Gegenwelt mit einem „eigenen Urwald, mit eigenen Tieren und frischen Gefahren“. Ihr Buch ist eine große Schatzkiste für abenteuerlustige Leser und Entdecker mit glänzenden Schmackartikeln und Perlen, die auch einmal unecht sein können, denn flunkern ist hier erlaubt.

JOHANNES GELICH

Fazit: Fünf lesenswerte Porträts aus drei Jahrhunderten des Kolonialverbrechens und -versagens.



Felicitas Hoppe: *Verbrecher und Versager* (narrativ), Btb 2004, 154 S., Euro 18,-/Tara 8,950/37,90

SPEZIALTIPP DAS NEUE LEBEN DES HERRN R.

Am Tag vor seinem dreißigsten Geburtstag kommt in Hubert Rosebrock der Verdacht auf, dass er eine ausgesprochene Pfeife ist. Seit diesem Zeitpunkt bleibt nichts, was es war, alles ändert sich, unablässig und unwiederbringlich. Rosebrock, einst von seinem Schwiegervater zum persönlich haftenden geschäftsführenden Gesellschafter der Kölner Privatbank Klampe und Sinn gemacht, braver Ehemann und korrekter Staatsbürger, bemerkt, wie langweilig doch sein Leben ist, von dem er sich erholen und Pause machen möchte. Da Aufenthalte fern von Köln nicht zu seiner Zufriedenheit ausfallen, bleibt er als Urlauber im eigenen Haus und erforscht sich und seine Heimatstadt. Zum ersten Mal in seinem Leben probiert er schweren Alkohol und



Zigaretten und bringt sich selbst das Fahrradfahren bei. Mitten in der Nacht betritt er einen klärrigen Hund vom Schrottplatz, den er tags darauf begraben muss, er gewinnt 6.800 Euro im Kasino, verbringt die erste Nacht außer Haus mit einer göttlichen Frau, sieht die eigene mit anderen Augen, schließt Freundschaft mit einem jüngeren Mann, ernennt sich kurzfristig zum serbokroatischen Honorarkonsul in Bergisch Gladbach und unternimmt gemeinsam mit dem neuen Freund ein Radtour durch das Bergische Land. In deren Verlauf ein Pferd, eine 9-mm-Luger, eine Blockhütte im Wald und die Polizei mehr oder weniger wichtige Rollen spielen.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Intelligente Komik, die an Loriot erinnert.

Karl Quaganti: *Das neue Leben des Herrn R.* (Roman), Btb 2004, 116 S., Euro 7,90/Tara 8,40/37,70



DITTA RUDLE

Der spanische Autor Julián Ayesta ist in der Heimat nur mit einem einzigen längeren Prosawerk bekannt, „Helena oder das Meer des Sommers“ (C. H. Beck), 1952 erstmals erschienen, gilt in Spanien als eines der zehn wichtigsten Bücher des 20. Jahrhunderts. Wohl vor allem deshalb, weil Ayesta (1919-1996) die farbige, sonnenwarme Liebesgeschichte eines heranwachsenden Buben nahezu heimtückisch zu politischer Kritik nutzt. Gut getarnt zwischen Picknickkorb und ziehenden Wolken attackiert er das bigotte und diktatorische Regime Francos mit feinst geschliffenem Dolch. Die Sommersonnentage am Meer, die der Junge inmitten des Familienclans so sinnlich und hautnah erlebt, sind die letzten, bevor der Bürgerkrieg den heiteren Frieden zerstört und die leuchtenden bunten Bilder mit Blut überspinnt. Anmutigen Erinnerungen an goldene Jugendtage inmitten einer nahezu amnierten und erotisch aufgeladenen Natur. So duftig Ayestas Bilder sind, so lippig macht er Gebrauch davon. Übersättigung ist nicht auszuschließen.

Etwas karger, doch um nichts weniger idyllisch legt Linn Ulmann ihre Erzählung „Gnade“ (Dreimer) an. „Gnade“ so nennt der pensionierte Journalist Johan seine zweite Frau Mai. Und um Gnade bittet er sie, als er von seinem unheilbaren Krebsleiden erfährt. Johan fühlt sich herausgefordert. Wenigstens am Lebensende wird das Mittelmaß überschritten, nicht winselnd, sondern mit Würde sterben. Allein ist er allerdings dazu nicht instande, Mai macht ihn stark und sicher. Sie soll die Last mit ihm tragen über den Tod hinaus. Doch Mai ist Ärztin. Darf sie tun, was er von ihr verlangt? Ulmann erzählt ohne Pathos und konzentriert sich mehr auf die Liebe als auf den Tod. Eros siegt über Thanatos. Das ist tröstlich, wenn auch nicht unbedingt neu.

VIELLEICHT ERLÖSUNG

Einem sechzehnjährigen Mädchen erscheint mehrere Male hintereinander die Mutter Gottes. Es ist ein mutiges Unterfangen von David Guterson, aus diesem Stoff einen Roman zu machen. („Das Lied von Bernadette“ hat Franz Werfel vor mehr als 60 Jahren geschrieben, als Dank für seine gelangene Flucht vor den Nazis.)

Und im Großen und Ganzen ist die Sache auch gelungen. Da gibt es ein paar Typen, die man so bald nicht vergessen wird: natürlich Ann, eine Außenseiterin, verschlossen, scheu. Dann ist da noch ein junger Priester, der mit seinen sexuellen Begierden kämpft, Ann Freundin, die zu ihrer Managerin wird und für die das auch ein gutes Geschäft wird.

Zu plakativ manchmal, zu viel Gedanken an Sex an den ungeeignetsten Stellen, oft schreibt Guterson einfach zu viel des Guten. Der Gesandte des Bischofs zum Beispiel „sah aus wie der Sportlehrer einer High School, der sich für eine Halloweenparty als Priester verkleidet hatte.“ Sehr intensiv sind die Gespräche zwischen Ann und dem zweifelnden jungen Priester, oder die, in denen Ann sich gegen den Inquisitor der Kirche zur Wehr setzt. Gut beschreibt der Autor, wie die Sache ins Rollen kommt, wie zuerst



nur ein paar Frauen mit Ann mitgeben, dann auch der junge Priester und wie es auf einmal über tausend sind, die Ann bei ihrer

Heimsuchung erleben. Wie die einen versuchen, Kapital daraus zu schlagen, wie die offizielle Kirche zuerst abwartend und dann feindelig reagiert. Eigentlich müsste das auch ein guter Film werden. Wenn da nicht diese Botschaft wäre, die die Mutter Gottes an die Menschen hat, die stimmt – so wie Ann sie versteht – in sich eigentlich nicht: Die Menschen sollten sich ändern, „denn sonst könnte sie ihren Sohn bald nicht länger davon abhalten, ein großes Werk der Zerstörung über die Welt zu bringen.“ Und das kann – wenn man nur ein wenig Ahnung vom Katholizismus hat – nie und nimmer Inhalt einer Botschaft der Gottesmutter sein.

Guterson weiß das, er hat sicher viel einschlägiges Material gelesen und so gibt er seinem Roman einen Schluss, der viele, viele Lösungen zulässt. KONRAD HOLZER

Fazit: Man klammert sich an diese Geschichte und hofft, dass sie wahr sein möge.

David Guterson (Ihre erste Liebe Frau von Matt) Übersetzt von Anne Rademacher, Oberlinroman 2004, 448 S., Euro 22,90/Tark 22,60/ISBN 4030

GIFTSCHARF

„Running With Scissors“ lautet der Titel im Original, das 2002 in den USA erschienen ist, sich als Überraschungspaket in die Bestsellerlisten katapultierte. „Für diese Art von American Dream kann ich mich erwärmen“, schwärmt ein Rezensent – eine Aussage, die europäische LeserInnen grundsätzlich missverständlich machen angetan ist. Auch der Hinweis des Verlages, das der 1965 in Pittsburgh geborene Autor in direkter Linie von King James II. von Schottland abstamme, ist eher irritierend. Allerdings: „Kras“ ist ein durchaus gelungenes, vollkommen durchgeknalltes Buch. Der Autor hat bereits mit 19 Jahren eine bewegte Biografie hinter sich und ein Verweis in der Danksagung lässt an der Intention des Bandes nicht besonders große Zweifel offen: „Ich möchte auch meiner Mutter und meinem Vater danken; sie haben mir, wenn auch unbeabsichtigt, eine unangesehene Kindheit beschert.“ Unzweifelhaft, wie weit Augusten Burroughs biografisches Material aufgearbeitet hat, er läuft tatsächlich mit einer giftschaffen Schere durch die Geschichte. Zum Brüllen kreischend, zum Schreien trauend, mit einer Art grimmiger Disanz wird hier die Geschichte einer Kind-

heit und Jugend aufgefächert, die sich weit weg von jeder Norm abspielt. Ist für den kleinen Augusten die Scheidung seiner Eltern gerade noch verkäufbar, da der gefühlkalte und alkoholranke Vater ohnehin nicht für ihn da ist, stellt die „Entwicklung“ seiner Mutter ein ernstes Problem dar. Eigener Einschätzung nach ist sie permanent knapp vor dem Durchbruch zur eigenen Kreativität und somit zur großen Dichterin berufen. Permanentes Publikum mit eindeutig programmierter Reaktion ist little Augusten, dem die Bekenntheit seiner Mutter zum Hals nachhängt. Mutter ist Dauerklientin bei einem Psychologen, der mitsamt seiner bunt zusammengewürfelten Sippe dringend psychologischen Beistand benötigen würde. Im Haus des „Doktors“ spielt sich in der Folge Augustens Jugend weitgehend ab – damit er seiner dichtenden Mutter nicht im Wege ist. Irgendwie überlebt der Knabe ...

SYLVIA TREUDL

Fazit: Bitter-humorvolle Abrechnung mit einer Katastrophenjugend, punktgenau unterfüttert mit Seitenhieben auf den American Way of Life.

Augusten Burroughs (Kras) Übersetzt von Huber Übersetzt von Anne Rademacher, 2004, 368 S., Euro 19,90/Tark 20,50/ISBN 3490

WAHLKAMPF IN DEN USA

Nicholas Baker ist eigentlich für seine subtilen Beschreibungen des Unspeziakulären bekannt. Jetzt hat er die Keule hervorgeholt und sich in die Phalanx der „Kritiker gegen Bush“ eingereiht. Baker ist nicht der erste Schriftsteller, der sein Talent für ein politisches Ziel einsetzt. Und er wird nicht der letzte sein, bei dem dabei die Kunst auf der Strecke bleibt.

„Checkpoint“ soll eine Provokation sein, ein Aufschrei. Damit die Lage nicht noch schlimmer wird, muss man zum Äußersten greifen: Bakers Held Jay plant ein Attentat auf den Präsidenten der USA. Damit seine Motivation bekannt wird – und vor allem, damit Baker seine Argumente gegen Bush ausbreiten kann – hat Jay seinen Freund Ben in ein Hotelzimmer beobachtet. Er soll Jays Beweggründe dokumentieren. Ben hat aber vor allem Angst um sein margraues Dasein und fürchtet, wegen Beihilfe in den Kraut zu kommen. Er startet Ablenkungsmanöver. Jay jedoch drängt es zu Politik und Statements: „Wenn die Demokraten nicht so starkköpfig für die Abtreibung wären, wären wir jetzt nicht im Irak“, ist eine seiner (und damit Bakers) Erklärungen für den derzeitigen Zustand. Auch die anderen sind weder dif-



ferenziert, noch intellektueller.

Während Baker in seinen bisherigen Romanen im Kleinen das Große sieht, reißt er sich mit „Checkpoint“ in die Riege der Stammtischpolitiker und vereinfacht das Komplex zu simplen Statements. Das geht nicht nur bei Politikern schief.

Dabei ist es allenfalls spannend, wie Baker mit seinem „Aufruf“ die Aufforderung zu einer Sensation umgeht, und auch das ist letztlich simpel. Jay ist ein Fall für den Psychiater. Das wird spätestens dann klar, wenn ihn Baker mit „Wunderwaffen“ zur problem- und gefahrlosen Beseitigung des Präsidenten versorgt: Kugeln, die sich selbst den Weg zum Opfer suchen, wenn man ihnen nur dessen Bild gezeigt hat.

Nach 140 Seiten schlägt Ben eine pragmatische Lösung vor, Jay haut mit dem Hammer auf ein Bild des Präsidenten und geht mit Ben nach Hause. Operation misslungen, Leser gelangweilt. **MANFRED SCHIEFER**

Fazit: Literatur auf Stammtischniveau.

Nicholas Baker (Checkpoint) Übersetzt von Elke Schabert. Borealis Verlag, Hamburg 2004, 90 S., Euro 12,90/TarA 12,35/My 23,50

EIN GOLDSCHMIED DER WORTE



Der Berner Gymnasiallehrer für klassische Sprachen Raimund Gregorius verlässt eines Tages mitten im Unterricht die Stunde. Ihn, der die fünfzig bereits überschritten hat und nur für seine Sprachen und Bücher lebend, überfällt das Gefühl der verrinnenden Zeit und er nimmt, einem inneren Impuls folgend, den Nachtzug nach Lissabon. Im Gepäck hat er die Aufzeichnungen des Portugiesen Amadeu de Prado, die ihm der Zufall in die Hände gespielt hat und die ihn, obwohl des Portugiesischen nicht kundig, augenblicklich gefesselt haben. De Prado unternahm durch sein Schreiben den Versuch, stumme Erfahrungen in Worte zu fassen: Einsamkeit, Endlichkeit und Tod, Freundschaft und Liebe, Loyalität. Gregorius verfolgt nun die Spuren des dreißig Jahre zuvor Verstorbenen und versucht zu verstehen, wie es war, de Prado gewesen zu sein, dieser ungewöhnliche Arzt, Denker und Poet, der gegen die Diktatur Salazar gearbeitet hatte. Der biederer Schweizer sucht

Orte und Menschen, die de Prado gekannt haben, er taucht ein in Lebensgeschichten sowie die Geschichte eines ihm fremden Landes, er lernt interessante Menschen kennen, er lernt das Menschenleben das anderer beeinflusst. In dem Geschäftsmann Silveira trifft er auf einen Portugiesen, der sich für ihn selber interessiert und für den er nicht nur ein verstehender Spiegel ist, wie für die Bewohner von Prados Welt. Es ist dies aber nicht nur eine Reise ein unbekanntes Land, sondern auch durch das menschliche Denken und Fühlen. In der Beschäftigung mit de Prado, im Vergleich mit einem Mann, der ihm gegensätzlicher nicht sein könnte, erfährt er, wie sich doch die inneren Erfahrungen, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen gleichen. In seinem dritten Roman gelingt es dem Autor, Romancier und Ordinarus für Philosophie in einer Person, sowohl durch seine sinnliche Dichte wie auch gedankliche Tiefe zu beeindruckend. **KAROLINE PILCZ**

Fazit: Anspruchsvoller Roman voller feingeschliffener Nuancen und sprachlicher Raffinessen. Schwelgerisch.

Pascal Mercier (Nachtzug nach Lissabon) Hanser Verlag 2004, 495 S., Euro 24,90/TarA 25,60/My 44,50



Monique Truong erzählt die Geschichte des vietnamesischen Kochs von Gertrude Stein und Alice B. Toklas in Paris.

„Fernost trifft Lost Generation in der für alle gleichermaßen fremden Metropole Paris.“
 „Uppig und hinreißend.“
Jutta Persson, Süddeutsche Zeitung
 „Ein Geniestreich.“
Sachs Verlag, Die Weltwoche



Roman. Aus dem Spanischen von Dagmar Pflötz. Mit einer Nachwort von Antonio Paso. 152 S., Geb. € 13,30 [A] Gehört laut El País zu den »zehn wichtigsten Büchern spanischer Prosa im 20. Jahrhundert.«

C.H.BECK
 www.beck.de



SEHER DURCH DIE ZEITEN

Cornelius Caillog ist der kleine Junge, mit dem diese große Familiensaga in Ungarn im Jahre 1705 beginnt. Er entkommt als Einziger einem grausamen Massaker zwischen den ungarischen Aufständischen und den Habsburger-Truppen und lebt in den Wäldern, bis er zurück in die menschliche Gesellschaft findet und zu einem reichen Mann wird, zu Cornelius Sermovsky.

Miklós Vámos schreibt in seinem Roman „Buch der Väter“ das Schicksal von zwölf Generationen einer Familiendynastie. Sein Epos ist ausgelehrt in Zeit und Raum, erstreckt sich über 300 Jahre ungarischer Geschichte und lässt diese Familie über den halben Erdball wandern, in ein Lager nach Russland, nach Amerika und am Ende wieder Ungarn. Sie durchleben Kämpfe, Kriege, Vertreibung, Judenverfolgung aber auch Zeiten des Glücks. Für sein Epos hat sich Vámos etwas besonders erfüllen lassen. Jeder Engländer hat die magische Gabe, in die Vergangenheit zu sehen, manche auch in die



Zukunft. So erhalten sie Wissen über Sein und Schicksal ihrer Vorfahren. Das zweite Verbindungsstück über die Generationen hinweg ist ein Tagebuch – das Buch der Väter – das jeweils dem Engeborenen weitergegeben und von ihm weitergeführt wird. Doch durch schwere Schläge des Lebens verblasst die Fähigkeit des Sehens. Miklós Vámos schrieb eine bewegende Familiengeschichte und ein umfangreiches Werk über die ungarische Geschichte und Kultur. Die Gabe des Sehens durch die Zeiten ziehe ein magisches Netz durch die Generationen. Das Buch verliert auch etwas an seiner strengen zeitlichen Linearität. Durch das Erinnern verlaufen die Zeiten parallel und Kommunikation durch die Generationen wird möglich. SIMONE CZELECZ

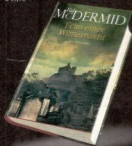
Fazit: Opulente Familiendynastie mit Magie

Miklós Vámos (Buch der Väter) aus dem Ungarischen von Doro Zuber. OGB Verlag 2004, 533 S., Gebd 23,90/Euro 24,70/Hft 4,40

Jemand wird wiederkommen. Und er wird töten.

Vier Studenten und eine Freundschaft die unzerstörbar scheint. Doch eine blutige Winternacht stellt alles in Frage. Und noch ehe ihr Echo verklungen ist, beginnt das Grauen erneut.

Vol McDermid
Echo einer Winternacht
354 Seiten
€ 19,90



DIE WÜRDE DER FREIHEIT

Fatos Diome, eine in Frankreich lebende Senegalesin, gewann mit ihrem Roman die Herzen aller, der KritikerInnen, der PreisrichterInnen und des Publikums.

Zu Recht. Ihre lecke Sprache, ihr stiftender Ton, die ätzenden Bemerkungen, der ungehemmte Fluss der Rede und auch der kritisch-liebvolle Blick, den sie zwischen Afrika und Europa ungehemmt schweifen lässt, sind ebenso ungewöhnlich wie Appetit anregend.

Quasi als Alter Ego lässt Fatos Diome die aus Senegal stammende Studentin Salie erzählen, die sich in Straßburg mehr schlecht als recht durchs Leben schlägt. Der Name ist nicht ohne Bezug gewählt. Auf Französisch bedeutet er auch: dreckig, beschmutzt. So fühlt sich die junge Afrikanerin, die zwischen den Welten leben muss, nur noch ein bestaunter Gast ist, wenn sie nach Hause reist, immer eine Fremde bleibt, wenn sie wieder nach Europa zurückkehrt. So pendelt auch die Geschichte zwischen Weiß und Schwarz hin und her, denn auf der senegalesischen Insel Nioidie lebt Salies kleiner Bruder Madické. Wie alle Männer im Dorf ist er ein Fußballfanatiker, wie alle jungen Männer im Dorf träumt er, als Star in einer französischen Mann-



schaft von Sieg zu Sieg zu eilen, reich zu werden und dadurch sich selbst und dem ganzen Dorf Ehre einzubringen. Ehre einzubringen bedeutet für die Büschchen auf Nioidor, nach Europa zu gehen und mit einem Fernseher zurückzukommen. Da nutzt das traurige Schicksal der Gescheitenen nichts, nicht Salies Beschwörungen und nicht die warnenden Geschichten des Dorflehrers: Alle träumen sie weiter vom Paradies. Und auch Salie erträgt ihren Traum, in dem sich die ferne Heimat verklärt.

Doch Diome liegt nichts ferner als sentimentales Pathos. Unverbirgt zeigt sie das Leben der afrikanischen Emigranten in Europa, unverbirgt zeigt sie auch der Illusion vom friedlichen Doerleben in afrikanischer Natur den Schleier vom Gesicht. Anregend macht den Roman, gespickt mit Anekdoten, Weisheiten und Belächen ihrer Heimat, Diomes Blickpunkt: In Europa lebend hat sie die Augen auf Afrika gerichtet. Sie versteht, warum ihre Brüder und Schwestern weg streben und für ihnen doch, zu bleiben, dort zu bleiben, wo ihnen die Formen des Lebens, auch die Formen der Armut vertraut sind, wo sie es schaffen können, Ehre einzubringen. DR

Fazit: Ein bemerkenswerter Erstling. Beißende Ironie mit frischer Stimme angriffslos vorgetragen.

Fatos Diome (Der Bauch des Ozeans) übersetzt von Brigitte Gräfe. Bogen 2004, 286 S., Gebd 18,90/Euro 18,45/Hft 30,90

ZURÜCK

Was sich nach Beendigung der schmalen Lektüre einstellt, ist ein atmosphärisch absolut unbegreifliches Grundgefühl, ein mehr oder weniger schwer festzumachender Widerwille gegen alle Protagonistinnen und auch eine gewisse Ratlosigkeit – ist diese eigenartige Geschichte auch zu Ende erzählt worden?

Pascale Kramer legt mit „Zurück“ – ihrem zweiten Roman bei Arche – ein mysteriöses Familienpsychogramm vor. Pein ausgelotet, wie mit einer sehr präzisen Feder radiziert, erscheinen die jeweilige Umgebung, das Licht der wechselnden Jahreszeiten, die Stimmungen, während sich die Personen wie Schemen in einem Aquarium zu bewegen scheinen.

Der siebzehnjährige Adrien trifft im Rahmen einer groß angelegten Familienfeier auf einen eher weitschichtigen Teil seiner Verwandtschaft. Es handelt sich um Raphael, den Cousin seines Vaters, dessen Frau Béatrice, Raphaels Tochter Fabienne aus erster Ehe sowie um die gemeinsamen Kinder Pablo und Nina.

Die Familie ist aus Uruguay „zurück“ – wo sie ganz offensichtlich in besseren Verhältnissen gelebt hatten. Irgendwas ist passiert, über das die Familie den Mantel



des Schweigens breitet. Der Geldfluss, für den Béatrices Eltern gesorgt haben, ist versiegt. Raphael, ein schwerer, sinnlicher Mann von betörender Hässlichkeit, den eine abstoßend-faszinierende Aua umgibt, muss finanziell Fuß fassen. Die Familie hält sich mit Unterstützung diskret zurück. Man misstraut Raphael und seinen dubiosen geschäftlichen Plänen. Adrien ist unwiderstehlich von diesem Mann angezogen und interessiert sich auf ungewöhnliche Weise für ihn und seine Angehörigen. Als er das Studentenalter erreicht, zieht er in eine Dachkammer über der Wohnung von Raphael. Was zuerst als große Freiheit erscheint, erweist sich bald als verwirrende Einbeziehung in Angelegenheiten, die Adrien nicht versteht, gleichzeitig wird er regelrecht ausgestoßen und muss sich mit den nervtötenden Launen der verwöhnten Nina herumschlagen. Gewalt, Missbrauch und Tod liegen in der Luft, ohne dass Adrien dafür Beweise hätte – bis es zur Katastrophe kommt. SYLVIA TREUDEL

Fazit: Irritierende Mischung aus psychologisch minutiöser Beleuchtung einer gewalttätigen Familiensituation und vieler offener Fragen.

Pascale Kramer (Zurück) Übersetzt von Andrea Spitzler, Arche 2004, 206 S., Euro 19/Türk 19M/ 31,60

SPEZIALTIPP ALKOHOL ALS RETTUNG

Wenedikt Jerofejew, bekannt durch seinen Trinkerroman „Die Reise nach Petuschki“, schrieb die „Aufzeichnungen eines Psychopathen“ als 18-Jähriger, die aber erst nach seinem Tod veröffentlicht wurden.

„Aufzeichnungen ...“ tarnt sich als eine Art Tagebuch, von 1956 bis 1957, vereint aber eine Vielzahl von literarischen Gattungen. Der Text ist eine Sammlung von Monologen, Dialogen, Kurzprosa, moralphilosophischen Ideen, Träumen und Protokollen seines Trinkens. An manchen Tagen schreibt er in der Ich-Form, andere Teile auch in der dritten Person. Neben den ersten, klugen, sportenden mit Wodka geschriebenen „Tagebucheinträgen“ trifft die Leserin zwischen den Zeilen auf den Jugendlichen, der die Wirklichkeit nicht erträgt, der Alles auf den Kopf stellen will, um sich zu finden. Jerofejew ist von der sowjetischen Realität geschlagen. Sein Vater stirbt durch das Arbeitslager, sein Bruder

durch das Gefängnis, er selbst wird wegen des Trinkens und der Unangepasstheit von der Universität verwiesen und arbeitet als Hilfsarbeiter.

Jerofejew entwirft sich selbst in seiner Unausgewogenheit und Widersprüchlichkeit. Er porträtiert sich als ungewöhnlich vielschichtigen und komplexen Menschen, auch sehr klug und belesen. Er ertreut sich an sophistischen Streitgesprächen, in denen er mit einer zynischen Logik alle Moral und Konvention zerstören will, sucht aber auch in seiner Verzweiflung nach einer Moral des Andersseins. Er hat sein Gefolge, ist der Held, ist größtenteils wehlos und er wird verliert, zerstört und vertrieben. Schön an diesem Buch ist, dass man trotz der Verdrehtheit die Echtheit einer menschlichen Seele zu spüren vermeint.

SIMONE CZELECZ

Fazit: Ein erstaunlicher Cocktail aus Wort- und Gedankenträgen, aufgelöst in Worten.

Wenedikt Jerofejew (Aufzeichnungen eines Psychopathen) Übersetzt von Thomas Brasche, Tropen Verlag 2004, 181 S., Euro 17,80/Türk 18,50/ 31,60

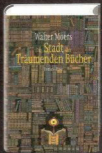
Bücher sind ergreifend.



Bücher sind gefährlich.



Willkommen in
der Stadt der
Träumenden Bücher.



Walter Moers entführt Sie in das Zauberreich der Literatur, wo Lesen ein letztes Abenteuer ist. Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihren Buchhändler.

464 Seiten durchgehend illustriert von Walter Moers, € 25,90

KORREKT IST NICHT ANSTÄNDIG

Deutschlehrer Linde ist in der Bredouille. Eine Schülerin klagt ihn antisemitischer Äußerungen an; die eigene Tochter behauptet, missbraucht worden zu sein; der bisher viel zu lahme und brave Sohn baut im Sulf einen Autounfall und liegt im Koma; Ehefrau Ingrid flüchtet sich immer wieder in Psychosen und muss in der Psychiatrie ruhig gestellt werden. An einem Wochenende, das Lehrer Linde die lang ersehnte und doch immer wieder geplatzte Wanderung durch die Mark Brandenburg (Fontane als Führerhund) beschreiben sollte, stürzt das gesamte Gebäude aus verdrehtem und selbst verschuldetem Elend und über dem von keinerlei Selbsterkenntnis gebeutelten Lehrer zusammen. Aus der Wanderung wird nichts, aber aus Lindes Einkehr oder gar Läuterung auch nicht. Wortgewandt und wortgewaltig schmurt er sich vor dem Lehrerkollegium aus sämtlichen Fallgruben, dreht und windet sich so geschickt, dass die allgemeine Erschütterung der verbal niedergemähten Kollegen ihn Blütenrein wäscht. Unbeschadet aber auch unverändert entsteigt Lehrer Linde dem Schlammseel.

Das ist die Geschichte. Das Thema von Jakob Arjounis fiktionalisiertem Roman über vernachlässigte „Hausaufgaben“ ist nicht so privat, wie es scheint. Es heißt Verdrängung und Bewältigung und persönliche Anständigkeit. Lehrer Linde ist kein Unsympathiker und ihn als Bösewicht zu sehen, wird nicht gelingen. Dafür zeichnet Arjounis sein Porträt zu vielschichtig. Aber Vorbild des Handelns und Denkens kann er auch nicht sein. Dafür schaut dieser Linde zu wenig genau in den Spiegel, dafür zeigt er zu wenig Gewissen im Einsatz seiner rhetorischen Talente. Die Frage, wie viel Linde in LeserIn und Leser steckt, ist zwingend. Sicht vor der Beantwortung zu drücken, natürlich.

Arjounis versteht sein Handwerk. Der vierzigjährige Frankfurter hat mit den Krimis um den Detektiv Furor gemacht und ist auch als Dramatiker erfolgreich. Doch benötigt er weder Bühne noch türkischen Detektiv, um spannende, intelligente Lektüre zu liefern. **DITTA RUDLE**

Fazit: unterhaltsame Nachdenklectüre. Zur Analyse in der Lesegruppe bestens geeignet.

Jakob Arjounis | *Hausaufgaben* | Diogenes 2004, 192 S., Euro 18,90/Euro 18,90/ISBN 3-03-90

HENRY FÄLLT AUS DER ZEIT, UNVERHOFT UND NACKT

Mit ihrem Erstling wagt sich die amerikanische Autorin Audrey Niffenegger auf ein heikles Terrain. Doch sie strauchelt nicht.

Als die 20-jährige Clare immer späteren Ehemann Henry in der Newberry Library von Chicago zum ersten Mal begegnet, kennen die beiden einander schon ziemlich lange. Clare war sechs als Henry plötzlich auf der Wiese vor ihrem Elternhaus stand – nackt, unrasiert und hungrig. Henry war 36 und als Zeiterisender unterwegs. Immer wieder besucht er die heranwachsende Clare, sie lebt nur noch für diese Begegnungen und lernt Henry in unterschiedlichsten Lebensaltern kennen. Dann sind beide endlich in der gleichen, in der realen Zeit.

Clare und Henry besitzen und leben eine Weile ganz normal zusammen. Henry ist acht Jahre älter, Bibliothekar. Dass er an einer seltenen Chromosomenanomalie leidet, die ihn immer wieder abreagt aus der Zeit (und aus dem Gewand) katapultiert, vor und zurück, wissen nur wenige. Der normale Alltag ist durch Henrys plötzliches Verschwinden und Wiederauftauchen schwierig, aber auch abwechslungsreich. Und schließlich gelingt sogar das scheinbar



Unmögliche: Clare bringt ein Kind zur Welt. Altha sie hat dieselbe Chromosomenstruktur wie der Vater. Die amerikanische Col-

legelehrerin Audrey Niffenegger hat ein höchst originelles Buch geschrieben. In Amerika wurde der 500-Seiten Roman als neue *Love-Story* apostrophiert, was sicher an Niffeneggers Intention vorbeischießt. Sie erzählt gar nicht von der großen Liebe, sie lässt die beiden erzählen, immer abwechselnd, und in diesen Erzählungen kommt das Wort Liebe ganz selten vor. Bewundernswert ist, wie Niffenegger die komplizierte Erzählstruktur durchhält und ihr die Figuren niemals aus der Rolle fallen. Immerhin haben ja Clare und Henry immer einen unterschiedlichen Wissensstand. Henry lebt außerdem quasi zwei Leben. Dennoch irrt Niffenegger nie und es gelingt ihr, auch den Kopf der LeserInnen einigermaßen klar zu halten. **DITTA RUDLE**

Fazit: aparte und intelligente Unterhaltung samt nützlichem Beziehungsrezept: Liebe lebt nicht von der Dauer, und Warten lässt sie immer wieder neu erstehen.

Audrey Niffenegger | *Die Frau des Zeitreisenden* | S. Fischer 2004, 540 S., Euro 19,90/Euro 20,99/ISBN 3-4-91

FORTLAUFENDER FORTSCHRITT

Ein Mensch, am jeweiligen Höhepunkt seiner Zeit, verändert sich im Fünfjahresrhythmus. Gerade hat uns Rolf Dobelli beglückt mit einem Roman über einen 35-Jährigen, der den Knick an der Mitte seines Lebens erfährt, jetzt gibt es im neuen Roman einen Protagonisten, dem mit vierzig das Leben den Bach hinunterrinnt, auf makaber witzige Weise. Geht er vierzig, arbeitet in einem absurd fiktionalen Schweizer Großkonzern und wird entlassen. Es ist, als ob man einem Pudding die Form wegnimmt, alle Stabilitäten im Leben rinnen plötzlich auseinander. Geht er informiert nicht einmal seine Frau, dass er arbeitslos ist, diese merkt auch nichts, da sie erfolgreich berufstätig ist. Denn wer arbeitet, merkt nichts von der Welt, außer dass er selber arbeitet. Der Entlassene plant fiktionale Kongresse, an denen er teilnehmen soll, fliegt in die Karibik und geht niemandem ab. Alles bleibt unauffällig und normal, nur die eine Frage bringt ihn in Rage oder führt zum Zusammenbruch: „Und was machen Sie beruflich?“ Der tapferer Held beichtet schließlich zu Hause sein Unge-

mach, die Frau hilft ihm aus. Eine Karriere als Kleinunternehmer schottet jedoch kläglich.

Als die Frau ebenfalls ihren vierzigsten Geburtstag in der Firma abspult, sind die Rollen endgültig festgelegt. Mit vierzig kannst du drinnen sein oder draußen, es ist purer Zufall wie das Leben. Rolf Dobelli führt seine Sätze an der kurzen Leine, die Poesie der Landschaft, Jahreszeiten oder die weiten Beobachtungen der Erde vom Flugzeug aus werden mehr gebellt als erzählt. Brocadem entsteht sofort jene schroffe Poesie, die Gescheiterte umgibt.

Geradezu elegischer Wahnwitz sind jene schrägen Befragungen, welche Personalmanager als Einstellungsgespräche abführen. Fast schon in Gedichtform saugen die komischsten Fragezeile auf den arbeitssuchenden Bittsteller nieder, dabei geht es nur darum, alles mit verbleibendem Schaumstoff von Ablehnung zu garnieren. **HS**

Fazit: Ein beeindruckendes Dokument über die Gegenwart um 2004.

Rolf Dobelli | *Und was machen Sie beruflich?* | Diogenes 2004, 236 S., Euro 18,90/Euro 19,90/ISBN 3-03-90

VOM APFELSTRUDEL UND VOM STRUDEL DES LEBENS

An einem Samstagabend des Jahres 1937 fährt ein toter Mann mit leeren Taschen in einer Tram durch Wien. So beginnt der für den Booker-Preis nominierte Roman des 1936 in Wien geborenen Autors Zvi Jagendorf über eine jüdische Emigrantenfamilie. Mit der Fahrt zweier (Über-)Lebender in einem Londoner Bus endet er. Jagendorf erzählt von Entwurzelung und von Eingliederungswünschen in ein fremdes London, vom wechselseitigen Unverständnis, mit dem sich zwei Kulturkreise konfrontiert sehen. So würde Wolfys Turnschler um nichts in der Welt die Notwendigkeit der „unter dem Über- und über dem Unterhemd“ getragenen jüdischen „Quasten“ akzeptieren, Wolfys toter Verwandter hingegen konnte niemals nachvollziehen, dass es sich bei einer Hostie um den wahren Leib Christi handelt. Kalt – heiß sind Wolfys Kindheitserfahrungen. Sein Vater agiert als Arbeiter in einer Rüstungsfabrik indirekt gegen Hitlerdeutschland und wird mit seiner patriotischen Firmenhymne unter dem Motto „Lieder für den Sieg“ zum Helden der Fabrik. Wolfys Cousin Bernie, „die Enträusung seiner Eltern“, wandelt sich – oh Wunder – plötzlich zum Zionisten,



nachdem er entdeckt hat, dass hebräische Konversation über einem Puff im Rokichterviertel geht und wird ...

Jagendorf ist ein Meister feiner Situationskomik, und ebenso fein vermag er seine melancholische Grundstimmung zu weiten. Die Dramen finden in den kleinen Dingen des Alltags statt, die religiösen Vorschriften und Riten sorgen einerseits für Halt, andererseits treiben gerade sie einen Keil zwischen die jüdischen Kinder und ihr Londoner Umfeld. Am Ende ist aus dem Kind Wolfy Helfgot selbst ein Reisender mit leeren Taschen geworden: „Will Helfgot“, der das Grab seiner Mutter nicht mehr finden kann und weiß, dass ihm, wohin er auch geht, der Ort, den er sucht, verwehrt bleiben wird.

EVA TINSOBIN

Fazit: Ein komischer und zugleich von tiefer Melancholie getragener Roman über das breite Spektrum des „Strudels“, den unenterrinnbaren Strudel des Lebens, der Liebe, der Worte, in den auch die Leser gleichermaßen hineingezogen werden.

Zvi Jagendorf *Die hebbelhaften Straßensoldaten* Übersetzt von Verena von Rosald. Aufbau Verlag 2004, 300 S., € 18,90/£ 9,50/Hf. 24,30

EIN TRAUM

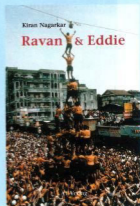
Für alle, die einen der Romane des israelischen Schriftstellers Meri Shalev schon gelesen haben, also entweder „Ein russischer Roman“, „Esau Kuss“ oder „Judiths Liebe“ ist „Fontanelle“ ein luxurvolles Wieder-Eintauchen. Alle anderen lernen eine neue, fantastische Welt kennen, eine Welt, die geprägt ist von den Sitten und Gebräuchen der großen jüdischen Einwanderer-Familien aus Russland, die irgendwann einmal – lange vor der Gründung des Staates Israel – nach Palästina gekommen sind. Shalev rührt zu Tränen, lässt einen laut aufschreien, innehalten in der Lektüre, um dem Gelesenen nachzudenken. Fontanelle, das ist der Kosenamen, den eine junge Frau dem Ich-Erzähler schon als Knaben gibt, nachdem sie ihm das Leben gerettet hat. Fontanelle deswegen, weil dieser Michael mit einer nicht geschlossenen Fontanelle herumläuft, die für ihn zu einem sechsten Sinnesorgan wird. Auf das muss man sich einlassen, das ist sozusagen der Schlüssel zu Shalevs Welt, oder besser zur Welt der Familie Joffe, deren Mitglied Michael ist: 37 Personen umfasst das Verzeichnis der wichtigsten Personen, das der Geschichte (nebst Glossar der jiddischen, russischen, hebräi-

schen, arabischen Wörter), die zur Umgangssprache der Familie gehören, beigegeben ist. Das ist auch der Platz, um die Leistung von Ruth Achlama zu loben, die diesen Roman so aus dem Hebräischen übersetzt hat, dass man an allen Wortspielen und Redewendungen seine reine Freude hat. Im Zentrum der Geschichte steht der Hof der Joffes, darum herum entwickelt sich mit der Zeit ein Ort, die Idylle muss der Gegenwart weichen, aus Orangenhainen werden Supermärkte, der Bus bleibt regelmäßig stehen, die Straßen werden verbreitert und Läden eröffnet. Aber es ist eine Geschichte, aus der die derzeitige Realität in Israel angespart ist, vom Siebentagekrieg ist zwar die Rede und auch von Nazis, aber nur ein einziges Mal fällt das Wort Selbstmordattentat. Idylle ist es deswegen aber keine und wenn, dann nur für kurze Zeit. Denn Krieg findet bei Shalev auch in der Familie statt, mit Wörtern als Waffen. KONRAD HOLZER

Fazit: 37 wichtige Personen und keine zu viel, eine Unzahl von Geschichten, und keine langweilig.

Meri Shalev *Fontanelle* Übersetzt von Ruth Achlama. Goggin 2004, 576 S., € 22,90/£ 24,00/Hf. 29,90

Lebensfreude, Bollywood und Rock 'n' Roll



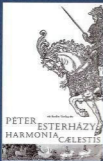
Aus dem Englischen von Giovanni und Ditta Bandini 396 Seiten, gebunden ISBN 3-927743-73-9

Ravan & Eddie ist ein wunderbar komischer Roman über zwei überlebensgroße junge Helden, die trotz abenteuerlicher Widrigkeiten im postkolonialen indischen Großstadtmilieu einfach nicht zu wissen scheinen, wie man die Hoffnung aufgibt.

Er ist auch die Geschichte einer philosophischen Suche nach der Bedeutung von Verantwortung, Sünde und Sex, Macht, Buße, Unterdrückung, Verrat und Selbstentdeckung.

»Friedenspreis des Deutschen Buchhandels« Péter Esterházy

»Wenn es plausible
Überraschungen
gibt, so ist dies eine:
der ungarische
Schriftsteller Péter
Esterházy erhält
den »Friedenspreis
des Deutschen
Buchhandels« 2004.«
Süddeutsche Zeitung



Péter Esterházy, *Harmonia Caelestis*
Aus dem Ungarischen von
Terézia Mora, 926 Seiten, Leinwand
€ 34,- [D] / € 39,- [A] / sFr 59,90
ISBN 3-8270-0425-5
Ebenfalls lieferbar in
Taschenbuchausgabe BVE:
€ 14,90 [D] / € 15,40 [A] / sFr 26,80
ISBN 3-8333-0114-7

BERLIN VERLAG

MARKTPLATZ

HEIMAT IM EXIL

New York 1997: Der rumänisch-jüdische Schriftsteller Norman Manea steht vor einer großen, persönlichen Entscheidung: Soll er noch einmal in sein Herkunftsland Rumänien zurückkehren? Zwei Mal musste er seine Heimat verlassen: 1941 wurden der damals Fünfjährige und seine Familie nach Transnistrien deportiert und 1945 wieder „eingebürgert“. 1988 kehrte er dem Ceausescu vergifteten „Jormania“ endgültig den Rücken.

Er lebe nun in New York und unterrichtet am legendären Bard College. Eine schwere, ereignisreiche Lebensgeschichte liegt zwischen diesen Eckdaten. Vertrieben, zum Staatsfeind erklärt, aufgrund seiner kritischen Aufsätze persönlichen Drohungen ausgesetzt, die Familie und Freunde zum Teil verstorben oder ausgewandert. Was kann eine solche Rückkehr bedeuten und was kann sie noch bewirken?

„Eine Befreiung aus dem doppelten Exil“ beschwören ihn die Freunde und Schriftstellerkollegen und samit unumgänglich. Manea bricht zu einer fiktionalen Reise in die Vergangenheit auf. „Das öffentliche Erinnern hat die Schrecken schon zu Klischee gemacht“, stellt er fest und verzichtet daher



bewusst auf detaillierte Schilderungen der Zeitgeschehnisse. Er richtet sich nach seiner eigenen, inneren Chronologie der Ereignisse. Er legt vor sich selbst Zeugnis ab und stellt die Frage, die so direkt keiner seiner exilierten Landsmänner gestellt hat: „Wohin aber mit der Liebe des Heimatlosen zur Heimat?“ Bei Manea zeigt sie sich in der unerschütterlichen Liebe zur rumänischen Sprache: „Sprache bedeutet nicht nur Wieder-Geburt, sondern auch Legitimation, wirkliche Bürgerschaft und Zugehörigkeit.“ Die finale Rückkehr am Ende des Buches bringt keine Aussöhnung mit sich, denn die hat Manea innerlich schon längst vollzogen.

KARIN BERNDL

Fazit: ein radikales Selbstporträt von außergewöhnlich reflexiver Dichte: Norman Manea ist einer der großen rumänischen Gegenwartsauctoren.

Norman Manea (Die Rückkehr des Exilierten, Ein Selbstporträt) Hanser 2004, 416 S., Euro 24,90/Eura 25,90/ISBN 4450

FINGERÜBUNGEN, MEISTERSTÜCKE

Ein ällicher Jungeselle mit eingefahrenen Gewohnheiten, den eine fremde Katze im Haus aus dem Gleichgewicht bringt: Neun von zehn Erzählern würden den Einfall konsequente zu Tode reiten. V. S. Naipaul verliert nur ganz langsam, dass er Mr. Stone erst nimmt und auch das Leben eines alternen Neurotikers als offene Angelegenheit betrachtet. Und er erreicht, dass man sich immer mehr für Stone interessiert und ihn am Ende völlig anders sieht. Die 1962 entstandene Erzählung „Mr. Stone und die Gemeinschaft der firmen Ritter“ ist ein Juwel. Sie beweist die Meisterschaft des späteren Nobelpreissträgers als 30-Jähriger. Andere Erzählungen im Sammelband „Des Nachtwächters Stundenbuch und andere komische Entdeckungen“ beweisen wieder einmal, dass Meister nicht vom Himmel fallen. Dass eine große Begabung aber trotzdem früh erkennbar wird. „Meine Tante Goldzahn“ zum Beispiel ist eine angenehme Lektüre, taucht den Leser auch bis über die Ohren ins Milieu der Hindus in der Karibik und zeigt, was der 22-jährige Naipaul schon konnte. Aber auch, was er



noch zu lernen hatte. Der Band ist eine der Textsammlungen, die ein Nobelpreis so nach sich zieht. Was wann wo schon auf Deutsch zu lesen war, wird leider nicht ausgewiesen. Der Bogen reicht von

frühen Fingerübungen, etwa der Milieustudie „Die Traumensden“ des 18-Jährigen, bis zu einer so vielschichtigen Geschichte wie „Eine Flügge über der Insel“. Wie der 33-Jährige hier Erinnerung und Gegenwart, Ironie, Selbstironie und einen Schulf Tagik, nicht zu vergessen die saftigen Seitenhiebe auf karibische Kultur-Aufsteiger, verschärkt und orgiastisch in einem Orkan kumulieren lässt: Das zeigt bereits Naipauls ganze Größe.

Wer „Des Nachtwächters Stundenbuch“ noch nicht kennt, sollte das Buch kaufen.

HELLMUT BUTTERWECK

Fazit: Empfehlenswerte Neuausgabe!

V. S. Naipaul (Des Nachtwächters Stundenbuch und andere komische Entdeckungen) Übersetzt von Kathrin Razum und Walter Aiers, Cresson 2004, 304 S., Euro 22/Eura 22,70/ISBN 3830

BEGEGNUNGEN

Auf dem Weg zum Anfang der Erdschichte und dem Aufbruch des Ich. Weibliche Selbsterkundungen und die Geheimnisse der Osterinsel

„Sie hat ihre eigenen Enttäuschungen gegen die Beschäftigung mit dem Ende einer Zivilisation eingetauscht.“ Beide Frauen aus Jennifer Vanderbes' Debütroman hören diesen Satz sagen können. Dabei stammen sie aus unterschiedlichen Epochen und begegnen sich scheinbar nie. Gedacht hat ihn Elsa, die mit ihrem Mann, dem um viele Jahre älteren Anthropologen Edward, und ihrer geistig behinderten Schwester Alice kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs die lange Reise zur Osterinsel unternimmt und sich selbst dabei findet. Denken können hätte ihn auch Grace Faraday, die mehr als ein halbes Jahrhundert nach ihr ebenfalls eine Enttäuschung verkaufen muss und auf der Osterinsel lernt, wie viel zu einem Ende und einem Neuanfang dazugehört.

Als spannenden Wissenschaftskrimi erzählt die Autorin die Geschichten dieser beiden Frauen aus so unterschiedlichen Epochen, die doch so parallele Erziehungs- und Lebensmuster verbindet. Die Emanzipation der Frauen, das ist ihr erlöschendes Fazit, ist eigentlich nicht weit gediehen, und zur inneren Freiheit führt eine noch weitaus beschwerlichere Reise als der Flug auf die Osterinsel. Jede Frau muss sie auf ihre Weise wagen.

Elsa ist wie Greer die Tochter eines Wissenschaftlers, eine Vätertochter, die sich die Ansprüche und Erwartungen eines strengen und zugleich inspirierenden Mannes zu Eigen macht. Sie heiratet Edward, den Kollegen ihres Vaters, nicht aus Liebe, sondern aus Pflichtgefühl ihrer Schwester gegenüber. Nach dem Tod der Mutter hat sie deren Pflichten übernehmen müssen, auch dies ein Auftrag des Vaters, eine weibliche Rolle, der sie gerecht werden muss. Mit Edwards Hilfe glaube sie die Schwester versorgen und zugleich den diskriminierenden Blicken der damaligen britischen Gesellschaft entziehen zu können. Zugleich weigert sie von der Hauslehrerin, die sich in ihren deutschen Arbeitgeber Max unglücklich verliebt hat und loslassen zu müssen glaubt, zur wissenschaftlichen Assistentin ihres Mannes auf. Schon auf dem Schiff, auf dem sie ein Jahr verbringen, bis sie ihr entlegenes Ziel erreichen, macht sie sich dem müden älteren Mann unentbehrlich, verschafft sie ihrer schrulligen Schwester ungekannte Abenteuer und über-



hört dabei geflüstert die literarischen Bemerkungen über Edwards zwei Frauen, die jedoch nicht mit ihm, sondern miteinander die Kabine teilen. Auf der Osterinsel findet Elsa mit den geheimnisvollen Schriftzeichen auf Holzböcken, den so genannten Rongorongo, ihre eigene Leidenschaft. Zu spät erkennt sie, dass ihre Schwester auch nicht länger Kind und bemutet sein will, sondern ihre eigenen Leidenschaften entwickelt.

Die jüngere Greer hat den Beruf der Botanikerin und Palynologin, die sich mit der evolutionären Frühgeschichte der Pflanzen beschäftigt, aus Bewunderung für ihren Vater ergriffen. Sie überträgt diese Bewunderung auf Thomas, ihren Professor, dem sie als einzige Frau unter den Studenten der amerikanischen Universität auffällt und als Einzige, die den nüchternen Wissenschaftspostel mit einem Gedicht an Fragen des Sinns und der Schönheit des Lebens erinnert. Zunächst verbindet sie die gemeinsame Leidenschaft für ihren Beruf, für ihre Forschung nach der ersten Blümpflanze der Erdgeschichte. Doch bald macht sich die Ungleichheit der Geschlechter bemerkbar. Während Greer im Labor ihres Vorgesetzten und Ehemannes bis zur Einschüpfung Pollen zählt, jetzt dieser von Konferenz zu Konferenz, um seine Ergebnisse zu verfeindeln. Dass es sich eigentlich um ihre Ergebnisse handelt, will Greer allzu lange nicht wahrhaben. Selbst als es zu einem Skandal kommt, bei dem Thomas' wissenschaftlicher Ehrgeiz sich als Zynismus erweist, der ihn letztlich das Leben kostet. Erst auf der Osterinsel gelingt es ihr endlich, in einer kleinen Gemeinschaft von Wissenschaftlern, ihre Fragen nach der Frühgeschichte der Pflanzen mit dem Schicksal der Menschen zu verbinden und so der Wissenschaft wieder ihrem eigentlichen Sinn zurückzugeben.

Jennifer Vanderbes hat aus ganz unterschiedlichen Strängen eine Abenteuergeschichte ins Reich der Seele gewoben, die für Liebhaber von historischen Romanen ebenso fantasievolle Wendungen bereithält wie für Leser, die sich für die spannende Geschichte großer Entdeckungen interessieren.

SABINE BAUMANN

Fazit: Ein vielschichtiges Wissenschaftsabenteuer und zugleich ein Roman über die tragischen und tröstlichen Verwicklungen von Einsamkeit und Wissensbegierde.

Jennifer Vanderbes (Sonderausg.) Übersetzung von Stefanie Schaller de Vries. Berlin Verlag 2004, 412 S., Durl 22/Eurl 22,70/Hf 27,00

WIE ICH LERNT, DIE FRAUEN ZU LIEBEN

Um es vorweg zu nehmen: Der Titel ist lesens- und empfehlenswert, wenn auch aus anderen Gründen, als jenen, die der Autor seiner Leserschaft in der Widmung anlegt: für junge Männer geschrieben und älteren Frauen gewidmet. „Die



amouösen Erinnerungen des Andrés Vajda“ erschienen 1965 erstmals in Kanada im Selbstverlag und blieb klarer als die deutschsprachige Übersetzung: „In Praise of Older Women“. Unmittelbar nach der Erstveröffentlichung wurde das Buch ein Welterfolg - ob das nun daran liegt, dass Millionen von jungen Männern endlich eine unverblühte Anleitung zum Einstieg in die Geheimnisse der Erotik erhielten (noch bevor die Blumenkinder ihre Rücherei- und Mascheri-Revolution ausrieten, die dann keck „sexuelle“ hieß), sei dahingestellt. Auffällig, dass der vom Verlag bemühte Pressespiegel, welcher der Neuauflage vorangestellt ist, ausschließlich männliche Stimmen (also Elogen) zitiert, die den Autor in den Henry Miller'schen Olymp erheben. Wie schon gesagt, das Buch ist interessant, in Teilen amüsant, eitel, geschwätzig, von casanovahafem Machismo getragen, keineswegs menschenverachtend, aber halt von einem Zeitgeist geprägt, der einem Frauenliebhaber wie dem Protagonisten gar keine andere Chance lässt, als Frauen unter einem bestimmten Blickwinkel zu sehen. Wichtigste Botschaft an die Jungmänner: Jungfrauen meiden! Was sonst der Autor wie sein Schwerenöter-Held ein bisschen übersehen ist die Frage, ob „older women“ so grundsätzlich behaaret wird. Flammendes Interesse daran haben, grüne Lümmel in die Schule der Verführung aufzunehmen. Sei's drum. Wirklich berührend, informativ und weise ist das Buch da, wo die persönliche Biografie des Autors, das Schicksal des ewigen Weltenbummlers, des Emigranten aufleuchten. Stephen Vizinczey ist heute kanadischer, britischer und ungarischer Staatsbürger. SYLVIA TREUDL

Fazit: Informativ, amüsant, eitel - die Lebensweisheiten eines Frauenhelden.

Stephen Vizinczey (Wie ich lernte, die Frauen zu lieben) Übersetzt von Carina von Eusemburg. Schönböck 2004, 256 S., Eurl 19,90/Eurl 20,40/Hf 21,90

Ein Mittel gegen alle
Wehwehen:

Die Kolumnen von

Daniel Glattauer



248 Seiten, Gebunden, € 19,90

»Bei Glattauer liegt die
Normalität wehrlos am Boden
und läßt sich kitzeln.«

Die Presse SPECTRUM

»Längst unverzichtbar
geworden: die Umrahmung der
Arbeitswoche durch dag.«
Günter Traxler, Der Standard

Deuticke

www.deuticke.at

BRUNNEN

MARKTPLATZ

SINGEND, KOCHEND UND KÄMPFEND: DEUTSCHE IN AMERIKA

Die indigene Autorin Louise Erdrich wendet sich anderen Vorfahren zu.

Louise Erdrich stammt von deutschen Einwanderern und Native Americans vom Stamm der Ojibwa ab. Diesmal hat die beliebte Autorin nicht wie in ihren vorangegangenen Romanen die indianische Seite ihrer Herkunft betont, sondern richtet das Augenmerk auf die deutschen Einwanderer vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg. Ihren Lesern wird dennoch vieles bekannt vorkommen: Die Metzgerei in dem mittelfwestlichen Ort Argus, North Dakota und dieser selbst kamen schon in der „Rübenkönigin“ vor, die Fliegerei als kriegerischer Spott und Metapher für poetische Freiheit ebenfalls. Auch jetzt toben wieder große Leidenschaften zwischen starken, mütterlichen Klumpfermaten und weiblichen Außenseitern, die sich in Suff oder Homosexualität flüchten, oder zuspäckend, wenn auch unbeholfenen Hünen, die freilich auch irgendwann vor ihren Gefühlen kapitulieren müssen.

Alles hat bei Louise Erdrich etwas Elementares, gerät dadurch aber leicht holzschnittartig und nicht selten auch zu ausgeprägtem Kitsch. Von ihrem Helden, dem gesangsbegabten Metzger mit dem absurden Namen Fidelis Waldvogel, heißt es, als er der von seinem verstorbenen Kriegskameraden schwangeren Eva begegnet, dass er „wie durch eine Falleitr in die Schwärze einer Liebe gestürzt war, die wie eine Laube aus tinnenschwarzen Zweigen die wehrlose Schönheit des Kindes, Evas Liebreiz, ihre Seelenstärke, ihre dickschädelige, genadlinige, störrische Anmut überwölbt“. So gestürzt, hat die Autorin ihren schweigenden Kraftprotz bald vergessen, obwohl sein Schicksal doch eigentlich den Anlass für das Buch gegeben hat. Nicht einmal singen lässt sie ihn oft. Sie folgt ihm mit den üblichen Versatzstücken der Einwandererliteratur im Gepäck in die USA, wo er mit einem Koffer voller Würste seinen Weg in den Mittleren Westen findet. Kaum hat sie ihn in Argus etabliert, ihm die urchmütterliche Eva nachgeschickt und vier stramme Söhne geschenkt, seine Metzgerei aufgrund seiner „typisch deutschen“ Tüchtigkeit sofort zum Florieren gebracht und den Sänger mit einem Verein aus musikalisch begabten Kleinstadtoriginalen



umringt, lässt sie die Handlung zum heimlichen Mittelpunkt des Buches, der wilden Delphine Watzka, abschweifen. Delphine ist die

Tochter des örtlichen Säufers, schauspielerisch und athletisch begabt und zu allem entschlossen, vor allem dazu, sich eine bürgerliche Existenz und einen Ersatz für die fehlende, vermiste Mutter zu verschaffen. Denn Louise Erdrich mischt gern einen Schuss Küchenpsychologie in ihr buntes, sinnliches Potpourri. Die Metapher mit der Küche ist durchaus wörtlich zu verstehen, denn nichts beschreibt die Autorin lieber als die Zubereitung verschiedener Speisen, das Aussehen, das Aroma und den Geschmack sämtlicher bekannten Lebensmittel und Getränke. Evas und ihres trauen Fidelis' hässliche Welt, die überschaubare Ordnung der Schlachtereier, des Gartens und aller blutblanken Räume, wo gebacken, gekocht, gesorten und gebraten wird - dahin zieht es Delphine, nachdem sie jahrelang ihren verflochtenen Vater gepflegt hat und später zusammen mit dem französisch-indianischen Mischling Cyprian als Zirkusartistin aufgetreten ist. Es kommt, wie es kommen muss: Delphine und Eva fründen sich an oder vielmehr wird Eva zu Delphines angebetetem Vorbild, das sie erwartetermaßen nach Evas Tod ersetzt. Erst muss es aber zu diversen Unfällen und gleich vier absurden Mordfällen kommen, die allesamt dastun da sind, den Helden noch ein paar Hindernisse in den Weg zu legen, bevor sie endlich zu einer nicht mehr tinnenschwarzen, sondern peinlich keuschen Liebe sozusagen unter deutsch-amerikanischem Vorzeichen finden. Zwar richtet Louise Erdrich wie die Lumpensammlerin des Ortes Argus ihre Aufmerksamkeit auch auf die Rückseite der bürgerlichen Fassaden, um zu zeigen, von welchen Tragödien das Ausrangierte, Weggeworfene und Verschmutzte erzählt. Doch selbst diese Begabung, einem entlegenen, wind- und wettergebeutelten, intrigantenfressenden Ort, all dem Ausschuss und Unrat Americas Leben und Größe einzubringen, gleitet zu schnell wieder ins Pathos ab, um aus dem Einwanderermärchen Literatur zu machen.

SABINE BAUMANN

Fazit: Einwandererroman - große Gefühle, geschraubte Metaphern.

Louise Erdrich | Der Gesang des Fidelis Waldvogel
Übersetzt von Penate 0119-Gutmann | Oktober 2004
50 S., Euro 24,90/Euro 25,60/£fr 44,90

ICH KENNE DIE WÜSTE NICHT

Mahmoud Darwish ist nicht nur einer der wichtigsten zeitgenössischen palästinensischen Dichter, vielmehr der populärste arabische Lyriker. Übersetzt in 35 Sprachen sind manche seiner Gedichte Schullektüre und seine Lesungen sind Großveranstaltungen. Heute ist er zwar nicht mehr im Exekutivkomitee der PLO, doch zählt er noch immer als wichtige politische Stimme in seinem Land. Rund 25 Jahre lebte er in der Emigration, bis er 1996 wieder zurückkehren konnte. Obwohl er in seinen Arbeiten auch die politische Situation thematisiert, gehören doch zu seinen wichtigsten Texten Gedichte über den Libanonkrieg und über die Massaker in Sabra und Schatila, ist sein Spektrum jedoch vielschichtiger, wie sich an dieser Auswahl aus seinen letzten Gedichtbänden zeigt. Er erzählt von besonderen Momenten, von Augenblicken, wo die Sonne oder das Meer, manchmal auch der Wind eine Vorstellung von (vielleicht) Frieden, von einem anderen Leben oder vielleicht nur von einer Möglichkeit einer Änderung erlaubt. In der letzten Auswahl aus „Belagerungsstaat“ (er gehörte zu jenen Palästinensern, die von der israelischen Armee 2002 belagert wurden) taucht öfters



dieses Blitzlichtartige auf, wie kleine Mosaiksteine, die jeder für sich eine Frage bilden, auf die schwer eine Antwort zu finden ist. Obwohl er mitunter kräftige Bilder benutzt, gleitet er doch nicht ab ins Schwülzige-Schwermetrige. Einlassen muss man sich dennoch, denn manchmal ist auch die Geradlinigkeit seiner Bilder fremd, sind selbst knappe Sätze verschlungen und warten auf den richtigen Schlüssel. Dann wieder klingen sie wie Lieder, die sich mit Fragen nach dem Ich und dem Du, dem Leben und dem Tod, dem Fremden und dem Vertrauten, dem Wohler und Wohin beschäftigen: „Wenn sich das Meer und die Wüste/in das Lied des Reisenden verwandeln für den Reisenden/Ich komme nicht zurück, wie ich war, als ich ging/Ich komme nicht so zurück/Nicht für einen einzigen Moment“.

SE

Fazit: beeindruckende ungewöhnliche Gedichte, auf die man sich einlassen sollte.

Mahmoud Darwish (Wie die Wüste und wie die Stadt)
Übersetzt von Adel Karamalli, Al Verlag 2004,
140 S., Euro 14,90/TarX 15,50/FR 26,00

KLARTEXT

Für die Berliner Zeitung schreibt die Journalistin und Übersetzerin Dülk Güngör Kolumnen über ihre Familie. Dabei erzählt sie, wie ihre Mutter bei schwüligen türkischen Videos regelmäßig zu weinen beginne, welchen Stress ihre Schwester hat, wenn sie einen neuen Freund bringt und befürchten muss, ihr Vater wird ihn einfach nur Osman nennen oder eben, wie das Weihnachtsfest bei ihnen zu Hause abläuft. Dafür hat die Schwester nämlich einen neuen Bauchtanz einstudiert. Es sind einfach Alltagsgeschichten aus einer türkischen Familie in Deutschland, die seit Jahrzehnten dort lebt und arbeitet, wo die Kinder in die Schule gegangen sind und jetzt einen Job haben. Können Nachbarn sein. Das Besondere daran ist einmal, dass nichts Besonderes daran ist. Es werden keine Ziegen im Hinterhof geschächtet, sondern Schmuck für den Weihnachtsbaum gebastelt, weil dadurch ein wenig Geld reinkommt. Hier wird nicht um politische Korrektheit gehudert, sicher sind die Geschichten witzig angelegt, sollen sie auch sein, aber gerade dadurch bekommt auch die Diskussion um das

Europäische einen ganz anderen Drall. Wenn man über oder mit Menschen lachen kann, und zwar ein fröhliches Lachen und das muss man in diesem Band sicher oft, werden einem die Menschen vertraut. Wenn es noch dazu gut geschriebene Geschichten sind, wie hier, hat man eine vergnügliche Zeit und zuletzt einige Vorurteile weniger. Oder man sieht alles ein wenig anders, wenn man das nächste Mal in einem Kebab beiße.

44 dieser Kolumnen, besser vielleicht Kurzgeschichten, wurden jetzt in einem zwar schmalen, doch sehr lustvollen Band gebündelt. Er hätte ruhig dicker sein können, denn schon nach den ersten Seiten wird die türkische Familie von Güngör so vertraut, nervt zwar Tante Hatice und Onkel Ömer, doch will man eben trotzdem wissen, was ihnen wieder einfällt. Deshalb zum Abschluss: Wenn es nur irgendwie möglich ist, muss bald ein dickeres Band her. Es gibt sicher noch viel zu erzählen.

SE

Fazit: großartige Kolumnen, witzig, spannend und verlockend.

Dülk Güngör (Für uns) editio ebersbach 2004,
95 S., Euro 14,90/TarX 15,50/FR 22,90

Leise rieselt der Schnee

auf eine Stadt, die in Trümmern liegt ...



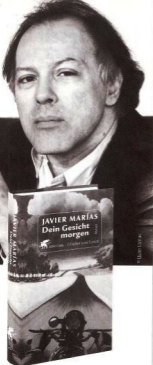
Nach seinem virtuoson Debütroman »Lauf Jäger lauf«, erzählt Henning Ahrens von einem Leben im Ausnahmezustand. Nach einem Krieg sind die verbliebenen Bewohner einer Stadt auf der Suche nach den letzten Dingen: einem Rucksack, einer Barbie, einer sicheren Bleibe, um ein Kind zur Welt zu bringen. Ein Roman über all die Haken, die man im Leben schlägt, um an ein Ziel zu gelangen – oder um es gezielt zu verfehlen.

320 Seiten, gebunden
€ 19,50 (A), sFR 33,40,
€ 18,90 (D)

*unverbindliche Preisempfehlung

Ein Buch von S. FISCHER
www.fischerverlage.de





MARKTPLATZ

(UN-)BAROCK

Als David Querubin im Jahr 1994 in seiner Villa in der spanischen Sierra Nevada stirbt, geht mit ihm eine musikalische Ära zu Ende. Querubin war der letzte Kastratenopra, der mit seiner Stimmgewalt einst alle großen Bühnen der Welt besungen hat.

Zwei Jahre vor seinem Tod nimmt er eine junge Deutsche als Schülerin in sein Haus auf. Sie hat den festen Willen, einmal ebenso zu singen wie er. Trotz gewisser Distanziertheit zwischen dem alten Sänger und Petra, ist sie die einzige Vertraute des kranken Mannes, der ihr den Vater, den sie in dieser Weise nie hatte, ersetzt. Querubins Kindheit liegt völlig im Dunkeln, allein einige wenige Äußerungen, die man ihm zwanzig Jahre zuvor unter dem Einfluss von Hypnose entlockt hat und die als Fantasien abgehandelt worden sind, zeugen von seiner Jugend im Spanien der 1930er Jahre. Querubin bittet Petra, die Aufzeichnungen dieser Hypnositzungen sowie alte Briefe seiner Familie zu lesen und in den aufbewahrten Erinnerungsstücken zu stöbern.

Die Briefe und Aufzeichnungen führen sie in das Madrid des Spanischen Bürger-



kriegs und in eine Familie, die zerrissen ist zwischen Anhängern und Gegnern. In den anstrengenden Gesangsstunden lernt sie nicht nur zu singen und sich in Rollen hineinzuleben. Querubin vertraut ihr auch Begebenheiten seines Lebens an. Er erzählt von seinen rätselhaften Alpträumen, der abgötischen Liebe des jungen David zu seiner Mutter und von seinem unerklärlichen Gedächtnisverlust, der die Zeit vor seiner Kastration in Nebel hüllt. Der Autor beweist großes Verständnis der Alten Musik, ihrer Sinnlichkeit, die in den Worten zu spüren ist. Es knistert vor Erotik und die Schilderungen der Gerüche, der musikalischen Klänge, der Lichtverhältnisse, des Geschmacks oder der Farben schaffen einen im wahren Sinn des Wortes sinnlichen Roman.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Nicht nur sehr musikalisch, sondern auch historisch genau und höchst spannend.

Julian Kathöne (Querubin oder der letzte Kastrat)
Übersetzt von Michela Grabner, Europa Verlag
2004, 270 S., Euro 19,90/Us\$ 18,40/£ 11,70

REISEN UND REISENDE

Der Autor hat mir, dem Rezensenten und Freund, ein Exemplar gewidmet mit handschriftlichem Hinweis auf die Seiten, wo ich handelnd oder redend aufträte. Man wird verstehen, dass ich dieses Kapitel zuerst gelesen habe, es heißt „Reise eines Bester-Wessis zu den Jammer-Oasis nach Berlin“. Nach Lektüre der Schlusskapitel kehre ich nicht zur gewohnten Leseordnung zurück, sondern begann mit jenen Texten, die von einer Geografie handeln, in der ich selbst reisend Erfahrungen sammeln konnte. Begab mich also nach Rom, Israel, Havanna, las erwartungsgemäß mancherlei Vertrautes wieder. Zu den südamerikanischen Notizen fand ich wenig Beziehung, gewiss auch, weil ich kaum Kenntnisse dieser Kulturen besitze, aber auch, weil mir die Darstellung zu sehr am Gelegentlichen orientiert scheint, oft hätte ich dem Autor mehr Zeit zum Aufenthalt und zur Beschäftigung mit diesen Ländern gewünscht, ich denke, ein Land wie Bolivien zum Beispiel lässt sich auf vier Druckseiten nicht erschöpfend behandeln. Auch die durch Rubbeln gewonnenen sieben Übermachungen inkl. Frühstück auf Malta haben nichts gebracht als zweieinhalb Seiten Unverbindliches. Hingegen sind

die fünf Seiten für Basel völlig ausreichend, eine überzeugende Studie der Fastnachtsobsessionen. Die Hawaii-Abschnitte gefallen mir am besten, da wird Atmosphäre nacherlebbar, die Informationen sind grundsätzlich von Ananas bis zur Macademia-Nuss, öftermaliger Aufenthalt hat sich auch literarisch ausgezahlt, man merkt, dass der Autor mit dem Herzen dabei ist. Auffällig, dass er hier das Personalpronomen ich öfter verwendet statt des unpersönlich-anonymen man wie bei den China-Berichten. Schade finde ich, dass Manfred Chobok seine passim erwähnten Reisebegleiterinnen nirgends zu Wort kommen lässt – welche Möglichkeiten, die Gegenstände aus verschiedenen Perspektiven aufzufassen und einen Text durch Dialoge aufzulockern! Über die Fotos, die laut Titel zum Buch gehören, kann ich nicht urteilen, in meinem Exemplar sind keine. Eine Peinige noch an den Verlag: Warum der Unentgelt „Erzählungen“ – Reise-geschichten können literarisch nur manifest werden durchs Erzählen.

RICHARD CHRIST

Fazit: Manchmal atmosphärisch dicht, manchmal unverbindlich.

Manfred Chobok (Reisegeschichten) Hörbuch der
Prolog, 264 S., Euro 29,90/Us\$ 26,91/£ 14

Javier Mariás: Dein Gesicht morgen
1 Fieber und Läuse, Koman
Aus dem Spanischen von Elke Wehr
488 Seiten, € 25,20 (A); ISBN 3-608-93676-X

Wenn Reden Verrat ist und Schweigen die Rettung bedeutet.

Formal raffiniert und faszinierend verfolgt Mariás hier mehr denn je einige seiner bereits klassischen Themen: das ungründliche Wesen der Menschen, Segen und Fluch von Reden und Schweigen, und was wir alle vom ersten Augenblick an in anderen erkennen können – was aber nur wenige wahrhaben wollen.

«So wie der zehnte Roman des Autors hier zu großer Einfachheit findet und dem moralischen Ernst des Themas gerecht wird, so sprühen an anderer Stelle die Funken der Gesellschaftskomödie» Paul Inghenday, F.A.Z.



„VERGESSEN SIE DAS VERGESSEN NICHT!“

„Am Hang“ - Markus Werners Roman ist ein trickreiches Pingpong-Spiel.

„Nicht schlafen können, heißt fragen –, bitte man die Antwort, schliefe man“, sagte einst Franz Kafka. Thomas Clarin, der junge Scheidungsanwalt, sieht sich zu Beginn des neuen Romans von Markus Werner unter einer eigentlichen Fragen-Lawine begraben. Von Schlaf keine Rede, keine Möglichkeit, die Sätze von Thomas Loos, dem Althilologen, abzuschütteln. Und schon gar nicht den Satz: „Vergessen Sie das Vergessen nicht, sonst werden Sie verrückt.“ Mit einer Art „Scirnfieber“, einem „Durcheinander von verfilzten Fäden im Kopf“, sitzt Clarin auf den ersten Buchseiten, die die letzten vorwegnehmen, in seiner Ferienwohnung und versucht zu verstehen, was er während der letzten drei Tage erlebt hat. Er war ins Tessin gefahren, um in aller Ruhe einen Zeitungsartikel zu schreiben. Er hatte sich zum Essen, weil die Terrasse voll besetzt war, zu einem Herrn gesetzt und was dann mit ihm nach und nach ins Gespräch gekommen – in ein stockendes Zuerück.

„Kennen Sie Kleist?“, fragt Thomas Loos nach einer Weile und erklärt dann gleich, dass dieser konsequente Mensch am Ende seines Lebens inkonsequent gewesen sei. Denn dessen letzter Satz: „Die Wahrheit ist, dass mir auf Erden nicht zu helfen war“, hätte doch ehelicherweise heißen sollen: „Die Wahrheit ist, dass sich auf dieser Welt nur Lumpen heimach fühlen.“ Die Wahrheit ist, dass diese Welt Thomas Loos seit einiger Zeit das Flüchten lehrt. Dass sie ihm Heimat nicht mehr sein kann – Heimat, die er durch seine Ehe erfahren hatte, und die er nun, seitdem seine Frau „tot ist, aber nicht begraben“, nicht mehr hat. Um was für einen „Tod“ es sich handelt und in welcher Form die Schicksale der Frau und der beiden Männer ineinander verwickelt sind, das erzählt der Roman erst ganz zum Schluss. Bis dahin bewegt er sich in einer steil ansteigenden Spannungskurve. Markus Werner ist einer der ganz großen Entwicklungstrategen und vor allem ein höchst souveräner Dialogkünstler. Zeitgeist-Slang ist nicht das, was ihn interessiert. Sein Pingpong von Fragen und Antworten und Fragen und Nichtantworten spielt er äußerst überraschend und trickreich. Ein sonstiges Markenzeichen seiner Prosa sind die immer mitschwingenden knurrig-kauzigen Untertöne. Sedas sich Traurigkeit und Humor ver-söhnen. Weil, was leicht ist und was schwer, ein weises Übereinkommen getroffen haben.

„Leg dich ins Bett mit deiner Fehleutung und vergiss nicht, die Tür zu verriegeln.“ Mit diesem letzten Satz von Thomas Loos bricht das Gespräch der beiden Männer ab. Zuvor hat Thomas Clarin noch einmal versucht, sein zerbröckelndes Weltbild mit Erklärungen zu kiten und gegen außen abzuschirmen. Doch die Seligkeit jener, die Antworten haben, ist verloren. Vielleicht für immer. Vielleicht gebt er von nun an zu denen, die schlecht schlafen und immerzu auf der (Welt-)Flucht sind. „Wohin also?“, war eine anfängliche Frage von Thomas Loos. Wohin? Hin, zu den Büchern!, wäre eine Antwort – zu Büchern aus dem erlesenen Stoff, von dem Markus Werners Romane sind.

SILVIA HESS

Fazit: Ein Roman mit steil ansteigender Spannungskurve.

Markus Werner | Am Hang | S. Fischer Verlag 2004, 190 S., Euro 12,90/USA 18,95 \$/7,75

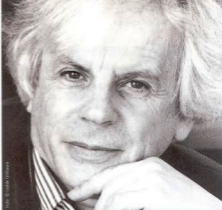


Foto: C. G. W. / W. W. W.

Pascal Mercier



»Man wird mit Merciers Figuren vertraut wie mit guten Freunden und nimmt nur ungern Abschied.«

Gunther Nickel, DIE WELT

496 Seiten, Gebunden, € 25,60 (A3)*

Leseprobe und mehr unter www.deutscheautoren.de

HANSER
BÜCHER DER SECHS

OHREN FÜR DAS SCHWEIN

Der erfolgreiche Frauenverführer und berühmte Schönheitschirurg ist ermordet worden. Jetzt liegt er in einem offenen Mist sack vor seiner Klinik. Alle können sehen, dass sein Gesicht zerschnitten ist und er zwei Schweinsohren trägt, mit unbeholfenen Stichen angenäht. Bei dem Anblick wird sogar der sonst nicht sensible Kommissarin Beate Stein schlecht. Jetzt wird sie von den Kollegen verspottet und die Ermittlungen ziehen sich. Privat klappt es auch nicht wirklich. Sie erwischt ihren Liebhaber mit einer jungen Blondine. Zum Drüberstreuen kommt noch ein neuer Chef in die Abteilung und verlangt Zielvorstellungen und Evaluierungsböden.

Kein leichtes Leben also für Beate Stein, doch sie bleibt am Ball oder sagen wir besser am Messer, denn es geht ja um einen Schönheitschirurgen und das Tatmotiv scheint klar: Rache. Damit liegt Stein auch nicht falsch und so klappert sie mit ihrem Kollegen Weber im Schlaftau die Patientinnen des Opfers ab, die Zufriedenen, aber vor allem die Unzufriedenen, Enttäuschten, Wütenden, Verunsicherten.

Wer den Klinikchef ermordet hat, ist nicht wirklich wichtig, die Leserin kann es sich bald in den Fingern abzählen, wichtig ist das Hauptthema des Romans von Sabine Deltmer: Schönheitswahn und die Sucht an der Natur mit dem Messer herumzufuhrwerken. Deltmer hat intensiv recherchiert, vor allem über so genannte Kunstfehler und Risiken. Nach der Lektüre des Kriminalromans steht fest: Lieber einen Mord begehen, als sich unter das Messer eines Schönheitschirurgen zu legen. Selbst wenn der Preis erschwinglich wäre, Deltmer-Fans werden ihre Freude vor allem an der Wiederbegegnung mit Kommissarin Stein und ihrem Umfeld haben, ist doch der Tod des Schönheitschirurgen bereits der vierte Fall, den es aufzuklären gilt. Gerade diese aber, die geneigten Stammleserinnen, müsste es stören, dass der Schluss, der eigentlich der Anfang des Dramas ist, weder plausibel noch wirklich notwendig ist. Der Plot ist gut konstruiert, da braucht es keiner erklärenden Worte.

IRIS HERBST

Fazit: Ein spannendes Thema als guten Grund für einen routiniert geschriebenen Kriminal.

Sabine Deltmer | *Scharfe Stiche* | Krüger 2004, 332 S., Euro 18,90/Euro 20,50/Nr. 34,90

RÄTSELHAFTER ABSTURZ

Marie liegt im Schnee und erfriert. Schon kann sie die Augen nicht mehr öffnen, weil die Tränen die Lider festgefroren haben. Allmählich friert die Haut, das Blut wird dicker, der Herzschlag verlangsamt sich, Marie hört und spürt nichts mehr. Nutzlos flattern die Herzkloppen, sie pumpen kein Blut mehr durch ihren Körper.

Marie bleibt nicht die einzige Leiche im Peak District. Noch bevor sie gefunden wird, föhrt ein Schneesturm auf einer abgelegenen Straße einen unbekanntem Toten zutage. Die Kriminalpolizei von Edendale, schlecht bezahlt, schlecht ausgerüstet und total überfordert, rennt im Kreis und trifft immer wieder auf die junge Kändlerin Alison, die das Schicksal ihres Großvaters aufklären will. Vor einem halben Jahrhundert ist er mit einem britischen Bomben abgestürzt. Genau dort, wo die tote Marie gefunden wird. Angeblich ist er desertiert, doch Alison will das nicht glauben. Sie ist nicht die Einzige, die die Erinnerung an damals wieder beleben will. Langsam muss auch Detective Sergeant Diane Fry begreifen, was ihr Untergebener, Constable Ben Cooper, deutlich spürt: Die Lösung der vielen zugehörten Rätsel ist in der Vergangenheit zu suchen. Genau an jenem 7. Januar 1945, als der Bomber gegen die Hügel prallte. Einer müsste die Wahrheit wissen, der alte Zygmont Lukas, der im Krieg britischer Soldat war. Klar, Zygmont erinnert sich, doch er will sich nur auf Polnisch ein-

nern. Und langsam kommen einander Ben und Alison näher.

„Kaltetes Grab“ ist bereits der dritte Fall für das Ermittlerpaar Ben Cooper und Diane Fry, erfunden vom britischen Journalisten und Erzähler Stephen Booth. Die beiden sind gewiss keine makellosen mutigen HeldInnen, eher ganz gewöhnliche Menschen, doch Booths messerscharfer Humor verschont weder die beiden im Speziellen noch die gesamte britische Polizei im Allgemeinen. So ist der Besuch im Tal des herrlichen Peak District Nationalparks ein durchaus vergnüglicher und der gut gebaute Plot sorgt dafür, dass alle bleiben, bis die Vorgänge am 7. Januar vor mehr als 55 Jahren geklärt sind. Cooper könnte zufrieden sein. Doch die trivialen Probleme des Lebens, die kleinen Känkungen und üblichen Ängste, bleiben. Cooper sinniert, lauscht dem Regen, der durch den Nebel auf das Torfmoor röpfelt. Dann stellt er den Kragen hoch und kehrt dem alten Fall den Rücken. Das Leben geht weiter. DITTA RUDOL

Fazit: Das packendes Grundthema, der sympathisch-menschliche Polizist, die intensiven Blicke auf die abwechslungsreiche Natur im Peak District Nationalpark und nicht zuletzt der beißende Humor, der die Spannung aufs Angenehmste unterbricht, sind die Atouts Stephen Booths.

Stephen Booth | *Kaltetes Grab* | Übersetzt von Genia Jung | Manthran 2004, 340 S., Euro 21,90/Euro 22,90/Nr. 38,50

LATEIN NACHHILFE

Kostümschinken im Kino, Antikenschnöcker auf dem Lesepult. Alles kommt wieder. Vorweggenommen: „Quo vadis?“ ist nicht zu schlagen.

Versucht wird dies dennoch von zwei flink schreibenden Damen, die sich gemeinsam Malachy Hyde nennen. Karola Hagemann und Ilika Seitz kennen sich in römischer Geschichte aus und haben auch manche Grabungsstätte besucht. Im Bus müssen sie dann den römischen Feschak Silvanus Rhodius erfunden haben, der ungefähr 40 vor sein Wesen trieb. Nicht nur in Rom, denn er ist ein tüchtiger Kerl und wird einmal nach Ephesus geschickt und dann wieder in die Thermen Pergamons. Dorthin zwar vom Arzt zwecks Entschlackung, aber bald gibt es eine Leiche und Silvanus ist der beste Ermittler seiner Zeit. Dass die Menschen vor 2000 Jahren genau so dachten, fühlten und sprachen wie wir heute, macht

nicht, denn es geht zwischen Thermen und Tempeln auch um eine Moral. Abgehandelt am Grundthema Flüchtlinge und Asylsuchende. Edel doch schwer verdaulich. An der Feinheit der Dialoge, der Eleganz von Wendungen oder auch nur an präziser Wertwahl liegt weder Malachy noch Hyde allzu viel.

Stilfragen stellen sich nicht, hingegen gilt anlässlich des Besuchs von Marc Anton die Kardinalfrage: „Ist meine Toga auch weiß genug?“

Genug Gehirnschmalz verschwendet. Früher rannte man solchen Kleister Schandbettel und er sah ehrlicherweise auch so aus. Und billiger war er dazu. dr

Fazit: Kommt wie ein Buch daher, mit Schutzmuschel und sogar Glossar. Ist aber keines. Zu viele überflüssige Buchstaben.

Malachy Hyde | *Wisse, dass die sterblich bist!* | Deltmer 2004, 400 S., Euro 22,90/Euro 23,90/Nr. 40,90



AUSNAHMEZUSTAND

In der Schule ihres kleinen Sohnes Duncan ereignet sich ein Bombenanschlag. Ein Kind wird getötet, viele werden verletzt. Duncan bleibt zwar unverletzt, doch seine Mutter Martha sieht sich veranlasst zu handeln: Sie packt das Nowwendigste in ihren Wagen und flieht ohne Wissen ihres Mannes mit Duncan zum Rio Grande, nahe der mexikanischen Grenze. Von einem Kunden ihres Blumenladens hatte sie erfahren, dass es dort eine unbewohnte Höhle gäbe. Dorthin will sie ihr Kind in Sicherheit bringen. Die Sogge um ihr Kind lässt sie diesen radikalen Schritt wählen. Um sich selbst den Rückweg abzuschneiden, zündet sie den Wagen an. Von dem spärlichen Proviant, genießbaren Früchten und den Fischen des Flusses will sie sich und Duncan das Überleben gestalten. Nach und nach bereitet sich die Nuancen der Geschichte aus: Man erfährt, dass Martha sich am Tod ihres Vaters schuldig fühlt, weil sie ihm als Kind irgendwann nicht mehr getrocknete Rosenblätter als Talisman in das Handschuhfach seines Wagens gelegt hatte und er bei einem Autounfall verunglückte. Ein derartiger Fehler der Unachtsamkeit sollte sich bei ihrem Sohn nicht wiederholen.

Nach ihrem Verschwinden beauftragt David einen Detektiv, Martha und Dun-



can wieder zu finden. Tatsächlich entdeckt der Detektiv ihr Versteck, gibt jedoch seine wahre Identität nicht preis. Anfangs wendet sich Martha gegen diesen Eindringling. Bald erweist sich Andrew als nützlicher Helfer und „Ersatzvater“ für Duncan. Trotz ihres schlechten Gewissens – immerhin ist sie noch immer verheiratet – verliebt sich Martha in diesen fremden Mann, der diese Gefühle erwidert. Man ahnt, diese Idylle kann nicht ewig dauern. Unverhofft taucht eines Tages der Ehemann auf ...

Kathy Hepinstall erzählt überaus poetisch: die Beschreibung der Tropfsteinhöhle und des Lebens in einem Ausnahmezustand; darzwischen Märchen wie die „Taschenlampen-Geschichten“, erfunden für Duncan vor dem Einschlafen. Sensible Befindlichkeiten zwischen Mutter und Sohn. Am Ende des Buches möchte man am liebsten selber lesen, wie sich die Geschichte dieser Frau entwickeln könnte.

MANFRED CHOBOT

Fazit: Eine ungewöhnliche Geschichte gewürzt mit Spannung und verhaltener Erotik.

Kathy Hepinstall | *Schuld ist, mein kleiner Fritz!* | Übersetzt von Holger Matzner, Drommer 2002, 204 S., Euro 16,99/ISBN 3746913810

SPZIALTIPP

PASTOREN UNTER PIRATENFLAGE

Ein Briefroman, im 18. Jahrhundert von dem „Dissenter“ Daniel Defoe geschrieben, vom Dekan Jonathan Swift herausgegeben, das ist die kecke erzählerische Fiktion, innerhalb der Ulrich

Kneilwolf, von Brotberuf Pastor, seine spannende Piratengeschichte abwickelt. Die Herausgeberfiktion verdoppelt noch einmal die Hauptfiguren: So wie Defoe ein Abgelenkter der anglikanischen Kirche ist, ist der Protagonist Ashman ein Ketzer, ein Täufer, und wie Swift ein Priester in Geld und Brot, so ist Ashmans Antagonist Lovecraft ein wohlbestallter Pastor – gewesen. Denn aus beiden

zunächst frommen, braven Bürgern werden auf den Weltmeeren bekannte und gefürchtete Piraten. Zentraler Leim dabei ist eine Dreiecksgegeschichte zwischen Rosensophie von Erlach, die Ashman liebt und Pastor Lieberherr (später Lovecraft). Historische Detailtreue, besonders bei der



Schilderung der Täuferverfolgungen in der Schweiz, gemischt mit fantasievollem Handlung, macht, dass die Leserin das Buch kaum mehr aus der Hand legen mag. Man sieht sie plastisch vor sich: die Bauern, die einsame Bergbauernhöle zur verbreiteten

Zeit aufsuchen, um dort die verbotene Predigt Ashmans zu hören; die engstirnigen „Rechtgläubigen“, die mit den Täufers soziale Veränderung bekämpfen, die Urin und Kot beschmutzten christlichen Galerien voll mit Mördern, Dieben und Ketzern.

Die wahre Sensation des Buches aber ist, wie Kneilwolf den „Dissenter“ Defoe über christliche Glaubensgeheimnisse aussagen lässt – starker Tabak! Intelligente Entspannungslektüre in guter, gehobener Sprache mit gedanklichem Tiefgang. VERONIKA DOBLHAMMER

Fazit: Gebildeter Unterhaltungsroman mit geistigem Mehrwert

Ulrich Kneilwolf | *Sturzwurgen!* | Nagel & Kinche 2004, 288 S., Euro 19,90/ISBN 3532007330

»Vielleicht wäre es interessant, noch etwas über die Jugend von Herrn Lehmann zu erzählen.«

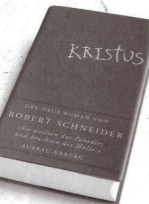


Reihen
D 15 € / pbw. 9,90 €
ISBN 3-411-01129-1

Ulrich Kneilwolf
€ 19,90
ISBN 3-411-01129-1
9 783532 007330

KÖNIG
ODER
KETZER?

Sprachmächtig und erschütternd
aktuell: »Kristus« ist der
neue große Roman
von Robert Schneider nach
»Schlafes Bruders«.



608 Seiten, Geb. € 25,60 [A]
ISBN 3-351-02013-4

Mehr über das unerhörte Leben
des Wiedertäufers Jan Beukels unter
www.aufbau-verlag.de

MARSCHFREUDIG

In 83 Tagen legte der Journalist Wolfgang Böcher rund 2700 Kilometer zurück, als er von seiner Wohnung in Berlin-Charlottenburg nach Moskau wanderte. Sein Gepäck war klein, handgenähte Wanderstiefel, ein Rucksack und vor allem ein Notizblock. In unserer schnelllebigen Zeit wollte er bewusst zu Fuß diese Strecke erkunden. Dabei erzählt er von der Landschaft, von den Menschen, denen er begegnet, erfährt ungewöhnliche Schicksale, wie jenes der geheimnisvollen polnischen Gräfin, die als Doppelgängerin arbeitete. Vor allem die Menschen interessieren ihn, ihre Vergangenheit, aber vor allem die Gegenwart, und er ist oft verblüfft von der Gastfreundschaft, mit der er konfrontiert wird. Mehr als eine Reportage, die auch für den Deutschen Bücherpreis nominiert wurde.

Wolfgang Böcher (Berlin Moskau) roman 2004, 280 S.
Geb. € 9,90/EurA 9,20/DF 16,50

EINDRINGLICH

Eine Ikone der literarischen Moderne hat ein Jubiläum. Vor hundert Jahren, am 4. August, wurde in einer polnischen Kleinstadt namens Maloszyce der Autor Witold Gombrowicz geboren. Er gilt neben Bruno Schulz als einer der wichtigsten polnischen Autoren, der auch im restlichen Europa großen Einfluss hatte. Lange Zeit lebte er in Südamerika, wohin er kurz vor dem Ausbruch des 2. Weltkriegs zog. 1969 starb er in Südfrankreich und hinterließ ein umfangreiches Werk von Romanen, Theaterstücken und Tagebüchern. Deshalb erscheinen im S. Fischer Verlag ein Neudruck seiner Gesammelten Werke und separat einzelne Bände, wie seine wichtigen Tagebücher. Einer seiner zentralen Romane, Ferdydurke, ist eine ungewöhnliche Provokation unserer Lebensform. Der Protagonist verwandelt sich in einen Jugendlichen zurück, um dadurch die nötige Distanz zu seinem Leben zu bekommen.

Witold Gombrowicz (Ferdydurke) Übers. v. Walter Tiel
Fischer TB 2004, 384 S., Geb. € 9,90/EurA 10,20/DF 18,10

KNIFFLIG

Für seine Knobelsammlungen oder besser »mathematischen Denksportaufgaben« ist Heinrich Herme bekannt. Im Rahmen einer kleinen Reihe sind schon über 800 Aufgaben erschienen. Hier hat er die berühmtesten Fälle der letzten Jahrhunderte gesammelt und darin zeigt sich die praktische Umsetzung des oft bemühten Schlagwortes des Quardenkens. Ungewöhnliches

Kombinieren ist gefragt. Interessant sind bei ihm auch die Herkunftsgeschichten der verschiedenen Aufgaben, die er vergnüglicheweise auch erwähnt.

Heinrich Herme (Das El des Kolombus) roman 2004,
344 S., Geb. € 9,90/EurA 9,20/DF 16,50

RÜCKBLICKEND

In Deutschland beginnt die so genannte dritte Generation, d.h. die Enkel, sich mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Tanja Dückers und Verena Carl haben in dieser Anthologie 22 Texte, Kurzgeschichten oder Auszüge aus entstehenden Romanen, bekannter junger deutschsprachiger Autoren gesammelt, die Erinnerungen aufarbeiten und Lebensbeichten hinterfragen. Darunter Maik Wetzell, Vladimir Vertlib, Stefan Beuse oder Georg M. Oswald. Teilweise sind es sehr persönlich gehaltene Texte, die zwar die literarische Absicht erkennen lassen, doch manchmal an eine Art von Bekennnisliteratur erinnern, wenn die reaktionären Züge der älteren Anverwandten enthüllt werden.

Tanja Dückers, Verena Carl (Jahrbuch literarischer Aufsätze) 19. 2004,
244 S., Geb. € 8,50/EurA 8,80/DF 15,90

ANNÄHERND

Vor 130 Jahren wurde Hugo von Hofmannsthal geboren. In seinem Werk findet sich eine Bandbreite der Iden seiner Zeit wieder und er selbst mutierte vom frühreifen Genie, der durch seine Lyrik Aufsehen erregte, zum Klassiker der Oper und einem der Initiatoren der Salzburger Festspiele. Mehrere Werkausgaben sind erhältlich, die kompakteste jetzt vom Artemis und Winkler Verlag in zwei Bänden und die umfassendste bei S. Fischer, die auf 38 Bände konzipiert ist. Trotzdem gibt es noch keine große Biografie über ihn. Ein wenig Abhilfe hat der Literaturwissenschaftler und Herausgeber zweier Bände der großen kritischen Ausgabe Hans-Albrecht Koch im Rahmen der Biografienreihe von dev nun geleistet. Er zeichnet darin nicht nur das eher wenig spektakuläre Leben des Autors nach, sondern liefert



Erste Biografie
über Hofmannsthal

auch interessante Werkanalysen der wichtigsten Texte.

Hals-Abrecht Koch (Kuge von Helmsenthal) dtv 2004, 192 S., € 9,90/US\$ 13,95/£ 11,40

FESTGEFAHREN

Rituale bestimmen unser Leben von der Geburt bis zum Tod. Der Philosoph Jörg Zirkas sieht sie als konstitutive Elemente des alltäglichen Lebens, die den sozialen Rahmen für Zusammenhalt oder Integration bilden. Für Menschen unterschiedlicher Altersgruppen sind sie eine Art Orientierung, die allerdings auch in einen leeren Mechanismus oder in Zwänge kippen können. Bei rituellen Veranstaltungen wird gewissermaßen die Zeit angehalten, da sie immer wieder auf die gleiche Weise inszeniert werden, dadurch vermitteln sie laut Zirkas ein Gefühl der Unsterblichkeit. Von der Einschulung über Hochzeiten, selbst bis zum Ferselabend verfolgt Zirkas die einzelnen Muster der Rituale und erklärt auch überlegt die historische Entwicklung dazu.

Jörg Zirkas (Von Zauber der Rituale) Reclam Leipzig 2004, 160 S., € 9,90/US\$ 9,25/£ 11,50

GEBROCHEN

Als Schauspielerin begann Chantal Pelletier, doch als Krimiautorin fand sie auch schnell ihre Anhänger, denn ihre Romane um den Kommissar Maurice Laice zeichnen sich durch einen großen Ideenreichtum, schwarzen Humor und eine ausgefilzte dramatische Handlung aus.

In „More is less“ bringt ihn der sinnlose Mord an einem alten Chinesen auf die Spur einer Jugendgang, die, angeführt von einer blonden intelligenzigen Frau, die Regeln seiner geordneten Welt vollkommen auf den Kopf stellt. Dabei ist auch sein Privatleben auch alles andere als geordnet. Konfrontiert wird er mit Krebs, Strafverurteilung und der Trennung von seiner Freundin Anne. In Pelletiers klassischem Krimi dominieren die gebrochenen Charaktere. Auch ihr Held ist ein von Krankheit und Zweifeln bedrängter Mann, der durch seinen selbstquälenden Pessimismus zum Außenseiter wird.

Chantal Pelletier (More is less) Übers. v. E. Hopmann u. B. Reitz, Steidl 2004, 214 S., € 9,90/US\$ 12,95/£ 11,50

AKADEMISCH

Schriftstellerinnen als Amateurdetektivinnen sind bekannt. Mit Kate Ivory fügt Veronica Stallwood diesem Typus eine neue Facette hinzu. Zuerst beginnt natürlich alles ganz harmlos. Eine Freundin aus Kates Iveys Laufgruppe wird von ihrem Mann verlas-

sen, wobei dieser noch eine Sammlung wertvoller Ermitteltöpfe mitgeben ließ. Diese Ungerechtigkeit kann Kate nicht hinnehmen und so beschließt sie gemeinsam mit ihrer Freundin, diese Töpfe wieder zurückzubekommen. Dieser Diebstahl eskaliert schnell, sollte damit doch nur ein anderes Verbrechen kaschiert werden. Bald wird eine andere Freundin von Kate rot aufgefunden und Ivory kommt nicht mehr zum Schreiben, sondern muss sich voll mit Ermittlungen beschäftigen. Bislang hat Stallwood zehn Romane um Kate Ivory geschrieben. Mord in Oxford ist der erste dieser Reihe. Alle spielen in und um Oxford und beziehen ihr Flair von dem teilweise schrulligen Lehrpersonal, das in diesem Milieu reichlich zu finden ist.

Veronica Stallwood (Mord in Oxford) Übers. v. Ulrike Werner; Richter, Lübbe 2004, 335 S., € 9,90/US\$ 12,95/£ 11,50

UNTERSTÜTZEND

Thomas Mann zählt nicht nur in Deutschland zu den wichtigsten Autoren der Weltliteratur, deshalb werden auch alle Bücher und Filme rund um die Familie Mann zu Bestsellern. Noch dazu, wenn sie so fundiert und vor allem lebendig geschrieben sind wie von Inge und Walter Jens. Schon als Hardcover wurde es zu einem Verkaufserfolg. Sie beschäftigen sich mit der Frau an seiner Seite, die bislang nicht entsprechend gewürdigt wurde und doch 50 Jahre lang dafür gesorgt hatte, dass aus Thomas Mann

auch der bekannte Autor wurde und ihm deshalb alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumte, damit er schreiben konnte. Am Ende ihres Lebens konnte sie nur feststellen, dass sie eigentlich nie das machen konnte, was sie gerne getan hätte.

Inge u. Walter Jens (Frau Thomas Mann) roman 2004, 544 S., € 9,90/US\$ 13,95/£ 11,70

Katja Mann: Zurückhalten des Organisationstalent

TASCHENBUCH TIPPS

Wie gut, dass der Roman von Leo Perutz, „Der schwedische Reiter“, jetzt wieder erhältlich ist, und zwar als preiswert-handliches Taschenbuch mit ausführlichem Nachwort und editorischen Notizen (dtv). Dieses Kunstwerk aus Spannung, historischem Roman und tiefer psychologischer Durchdringung um zwei im schlesischen Krieg um 1700 herumziehende Gesellen ist auch ein starker Thriller. Es geht ums nackte Überleben, und es geht um Identität und verknottete Schicksalslinien eines adeligen Deserteurs und eines verlorbenen Diebes. (Ebenfalls als TB bei dtv erschienen sind „Nachts unter der steinernen Brücke“ und „Der Meister des Jüngsten Tages“ – eine Empfehlung, sich dieser diesem bedeutenden Autor der sog. „Prager Schule“ zuzuwenden.)

Dies ist eine indische Legende, genau die eines Nomadenstamms aus der Polarregion von Alaska. Die Autorin, Velma Wallis, stammt selbst von den Athabasken ab und hat diese Legende aufgezeichnet, die seit Jahrhunderten von Generation zu Generation mündlich überliefert wurde. Dafür erhielt sie übrigens den Western States Book Award. Erzählt wird vom Überlebenskampf zweier alter Frauen, die als „unlützte Esser“ während der beschwerlichen Suche nach neuen Jagdgründen nach Stammesgesetz alleine zurückgelassen werden („Zwei alte Frauen“, aus d. Amerikanischen von Christel Dormagen, B. Heineke Both, Piper Verlag). Eine packende Geschichte von Mut und Überlebenswillen mit starkem Ende.

Schnell und leicht zu lesen, gerade die richtige Lektüre für zwischendurch, lecker erzählt und vor allem appetitregend wie selten eine: Warner Köhler hat den Roman geschrieben, „Cookys“ (KWI), die Story eines begnadeten Kochs beziehungsweise die Geschichte einer Freundschaft beziehungsweise die Geschichte vom Erwachsenwerden beziehungsweise die Geschichte der fockigen 70er-Jahre beziehungsweise ... Der Autor selbst hat es mit dem Kochen (eigene TV-Serie im WDR, „Köhlers Kochpunkte“, Herausgeber diverser Kochbücher), und diese Vorlieben bringt er derart genussvoll herüber, dass einem beim Lesen das Wasser im Mund zusammenläuft. Außerdem sind Cookys Geschichten & Verwicklungen höchst amüsant. NJ



Taschenbuch Schaufenster



Wolf Haas
Das ewige Leben
roman



Extrem spannend, extrem witzig, extrem berührend, extrem abgefeimt – mit einem Wort: extrem super!

Wolf Haas und sein letzter „Brenner“-Krimi. Mit ihm bereitet er seinem „einstzigstjährigen Anti-Detektiv“ ein grandioses Finale (Der Spiegel). Dass er während der halbberechneten Story auch bei hoher Geschwindigkeit in der Kurve nicht auf die Bremse tritt, ist nur einer von mindestens vierzehn Gründen, warum man diesen Krimi lesen muss.

Lange genug ist Simon Brenner durch Österreich gezogen und hat heikle Fälle gelöst. Jetzt kehrt er in seine Heimatstadt Graz zurück und wird prompt von einer delikaten Jugendmorde aus Polizeischulzeiten eingeholt, die ihm ein Loch im Kopf und jede Menge ungemittelter Unannehmlichkeiten beschert.

Wolf Haas, Das ewige Leben. Roman. Serie Piper 4095. 224 Seiten, Euro 8,90/EurA 9,20/SP 16,50 ISBN 3-492-24095-X



Enjoy Fielding!

Der neue psychologische Spannungsroman der Bestsellerautorin Joy Fielding: Als ihre Tochter Jäilia spurlos verschwindet, macht sich Cindy selbst auf die Suche – und sie weiß, wenn Jäilia überhaupt noch am Leben ist, zählt jede Sekunde ...

Joy Fielding, Bevor der Abend kommt. Roman. Aus dem Amerikanischen von Kristian Lutz. Goldmann TB. 416 Seiten. Euro 9,95/EurA 10,30/SP 18,20 ISBN 3-442-45714-3



Ein neuer Fall für Irene Haas

Drei Leichen geben Kriminalinspektorin Irene Haas Rätsel auf: Ihre Recherchen führen sie zu einem Abgrund aus verwirrteter Liebe und falsch verstandener Solidarität.

„Von der ersten bis zur letzten Seite an Spannung nicht zu überbieten.“
BONNER GERNALANZEIGER

Helene Tursten, Tod im Pfarrhaus. Roman. Aus dem Schwedischen von Halger Wolandt. btb TB. 352 Seiten. Euro 9,-/EurA 9,30/SP 16,60. ISBN 3-442-73233-6



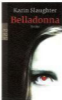
Wolf Haas
Brenners erste Fälle
Aufstehung der Toten
Der Knochenmann

Doppelbrenner

Mit seinem Roman debut „Aufstehung der Toten“ schrieb sich Wolf Haas auf Anhieb in die erste Liga der deutschsprachigen Kriminalromane und begeisterte fortan Kritik und Krimifans gleichermaßen. Die beiden ersten Fälle „Aufstehung der Toten“ und „Der Knochenmann“ gibt es jetzt als preiswerte Sonderausgabe in einem Band.

„Die Simon-Brenner-Bücher gehören zu den besten und komischsten deutschsprachigen Kriminalromanen der letzten Jahre.“
FOCUS

Wolf Haas, Brenners erste Fälle: Aufstehung der Toten - Der Knochenmann. roman. 320 Seiten. Euro 7/EurA 7,20/SP 13,10. ISBN 3-499-23705-9



Trügerische Idylle

Sara Linton, Kinderärztin und Gerichtspsychologin, findet Sybil Adams verblutend auf der Toilette eines Restaurants. Zwei tiefe Schritte in ihrem Busch bilden ein tödliches Kreuz. Das Motiv für die Tat ist völlig unklar. Als nur ein paar Tage später eine weitere junge Frau geknirscht aufgefunden wird, begriff Sara, dass in der bisher so friedlichen Stadt ein sadistischer Serienmörder lauert ...

Karin Slaughter, Belladonna. Thriller. Übersetzt von Teja Schwane. roman. 416 Seiten. Euro 8,90/EurA 9,20/SP 16,50. ISBN 3-499-23290-8



Das Jahrhundertgenie

Stephen Hawking stellt die zentralen Fragen unserer Existenz: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Gibt es einen Anfang und ein Ende der Zeit? Warum lehnt es sich, Einsteins Traum zu Ende zu träumen? Die Suche nach der verlorenen Weltformel – anschaulicher wurde nie dargestellt, was sie ausmacht. Ein reich illustriertes Muss für alle, die wissen wollen, warum der berühmteste Physiker unserer Zeit so viele Menschen fasziniert.

Hubert Maria (Hg.), Das große Stephen Hawking Lesebuch. roman. 304 Seiten, Euro 9,90/EurA 10,20/SP 18,10 ISBN 3-499-61655-6

Zum 90. Jahrestag des **Beginns des 1. Weltkriegs** erschienen eine Reihe von historischen Büchern und diverse Dokumentationen. Ein kritischer Überblick von **LORENZ BRAUN**.

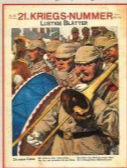
Der Weltensturm

Laut jüngsten Umfrageergebnissen nimmt das Wissen über den 2. Weltkrieg zusehrend ab. Die Zahl der Zeitzeugen schrumpft kontinuierlich und die später Geborenen beginnen zu „vergessen“. Noch drastischer ist natürlich die Situation beim 1. Weltkrieg, der vor 90 Jahren begann. Dieses Datum war Anlass für eine Reihe von Dokumentationen, Büchern und Filmen. Immerhin sorgte dieser Weltkrieg für den Zusammenbruch diverser Großmächte, erreichte die Industrialisierung der Kriegstechnik ungeahnte Ausmaße und wurde die Grundlage für den nächsten Krieg geschaffen, nicht zuletzt gab es im „Great War“, wie er in England noch immer genannt wird, 15 Millionen an Opfern, Toten und Verstümmelten. Trotz dieser brutalen Auswirkungen stand er bis vor zehn Jahren eher im Schatten der Epoche des Nationalsozialismus. Dann kam es unter den Historikern zu einem Wandel. Sie erkannten, dass hier, laut Wolfgang J. Mommsen, eine „historische Epochenwende“ anzusetzen wäre. Das bürgerliche Zeitalter ging mit diesem Krieg zu Ende und kulminierte in einer „hemmungslosen Gewaltpolitik“. Mommsen konstatiert auch Kontinuitätslinien, deren Auswirkungen bis in unsere Gegenwart reichen. Die koloniale Zersplitterung des osmanischen Reiches und die begleitende Machtpolitik bedingen beispielsweise die politische Entwicklung in den heutigen arabischen Ländern. Das mag auch ein Grund für

die diversen Veröffentlichungen sein, denn durch die aktuellen Kriege und Konflikte ist das Bedürfnis nach Einsicht in die Ursachen doch etwas gestiegen.

„Ohne diesen Krieg hätte dieses Jahrhundert einen völlig anderen Verlauf genommen,“ erklärt Jürgen Büschendorf im Begleitbuch zur Fernsehdokumentation der ARD. Mit ihm beginnt auch die Ära der nationalen Feindbilder, denn propagandistisch wurde auch ein heftiger Krieg gefochten. Der Alltag, die Geschichte der Menschen hat in den jetzt erschienenen Büchern einen weit höheren Stellenwert als die detaillierte Beschreibung der jeweiligen Schlach-

ten. Jahrzehntlang blieben beispielsweise die Feldpostbriefe unbeachtet, die heute als Beleg hohen Stellenwert genießen. Brigitte Hamann hat sich ein ganzes Archiv angeeignet, aus dem sie für ihr Buch „Der erste Weltkrieg“ reichliches Material beisteuern kann. Fast jedes der Bücher kann mit interessantem Bildmaterial aufwarten. Teilweise sind es relativ unbekannte Bilder. Eigentlich merkwürdig, denn im 1. Weltkrieg wurde heftig fotografiert. Auch die damals entstehende Filmindustrie wurde für Kriegszwecke erstmals eingespannt. Interessant sind aber die vielen privaten Dokumenten, die aus Nachlässen eine Fülle an Material zur Verfügung stellen. Dadurch ergeben sich auch neue Blickwinkel und Ansichten, die bislang durch die offiziellen Bilder, beispielsweise der kriegsbegeisterten Freiwilligen, überlagert waren. Auch das ist ein Mythos, der wie früher die „Dolchstoßlegende“ immer wieder gerne zitiert wird und vorwiegend gut geplanter Propaganda geschuldet war. Zum einen glauben selbst Kriegswillige es wäre nur ein kämpferischer Ausflug, der in einigen Wochen vorbei wäre, zum anderen war in Arbeiterfamilien oder auf dem Land eher das Gegenteil einer kraftvollen Kampf Stimmung zu finden. Hier herrschte Existenzangst und diese Menschen waren es auch, die vorwiegend als Opfer angesehen wurden. Um unsere Geschichte besser verstehen zu können, ist es notwendig die Beschäftigung mit dem 1. Weltkrieg nicht nur auf ein Jubiläum zu begrenzen.



Viele Zeitungen engagierten sich intensiv für die Kriegspropaganda.

Typische Propagandakarte und stilisierte Bilder der „besorgten“ Oberbefehlshaber.



INHALT

FAZIT

DATEN



Die Herausgeber haben eine Gruppe renommierter internationaler Historiker zusammengerufen, die in ausführlichen Aufsätzen die Situation in den europäischen Ländern und den USA beleuchten, sich dann in Detail mit den Bevölkerungsgruppen beschäftigen und den Kriegsverlauf schildern. Dann schließen sich alphabetisch geordnete Lexikonartikel an, die eine weltweite Dimension dieses Krieges zeigen.

Nicht gerade günstige, doch wirklich umfassende Dokumentation des 1. Weltkriegs. Kaum ein Aspekt, der nicht angesprochen und noch mit zusätzlichen Bibliografien aufbereitet wird. Besonders der lexikalische Teil ist unverzichtbar für eine nähere Beschäftigung und enthält auch viele Kurzbiografien.

G. Hirschfeld, G. Kramsch,
I. Renz (Hg.)
ENZYKLOPÄDIE ERSTER
WELTKRIEG
Schöningh 2003, 1002 S.,
Euro 79,90/Us\$ 80,20/Hf
02,50



Klassiker, aber sehr informativer Überblick des englischen Militärhistorikers. Im großformatigen Band finden sich nicht nur zahlreiche Bilddokumente und Karten, sondern auch Ablaufdiagramme der Geschichte, wie der Kriegserklärungen 1914 oder der jeweiligen Schlachten.

Die populäre Darstellung beeindruckt durch ihr Bildmaterial und geht detailliert auf die einzelnen Waffengattungen, deren Entwicklung und Ausrüstungen der jeweiligen Armeen ein. Der militärische Aspekt steht wohl im Vordergrund, wobei Kriegsgründe oder die Auswirkungen nach 1918 auch thematisiert werden.

K. P. Wilmut
DER ERSTE WELTKRIEG
Übers. v. Klaus Bieder u.
Bernd Lehnweber
Gerstenberg 2004, 399 S.,
Euro 39,90/Us\$ 40,90/Hf
67,50



Das Begleitbuch zur Fernsehserie in der ARD enthält sechs Aufsätze von sieben Historikern und Fachjournalistinnen. Als interessanten Zugang wurden fünf „Einsereisungen“ ausgewählt, die als Wegweiser für die deutsche und europäische Geschichte gelten können, wie Tannenberg, Ypern in Belgien als Inbegriff des modernen Verschanzungskrieges oder Verdun als Ort des Massensterbens.

Im Gegensatz zur Fernsehdokumentation kann im Buch viel differenzierter die Situation geschildert werden. Zur Illustration wurde seltenes Bildmaterial verwendet. Die Autoren beschränken sich auf ausführliche Darstellungen zentraler Aspekte, die gemeinsam trotzdem eine populäre Gesamtdarstellung ergeben.

Christine Bell u.a.
DER ERSTE WELTKRIEG
Rowohlt Berlin 2004,
256 S., Euro 19,90/Us\$
20,50/Hf 34,90



Teilweise schon veröffentlichte und teilweise eigene für diesen Band geschriebene Aufsätze von Wolfgang J. Mommsen beschäftigen sich mit ausgewählten Aspekten des 1. Weltkriegs. Diskutiert wird seine These vom Ende des bürgerlichen Zeitalters oder die verschiedenen Kriegsgründe oder die Adaptionierung im Krieg.

Mommsen gilt als einer der wichtigsten Historiker für diesen Zeitraum. Es wurde keine Gesamtschau versprochen, die in diesem Umfang auch nicht zu leisten wäre, doch die einzelnen Aufsätze etwa über die Dichter im Krieg sind insgesamt lesenswert und bieten viel Material.

Wolfgang J. Mommsen
DER ERSTE WELTKRIEG
Fischer TB 2004, 220 S.,
Euro 13,90/Us\$ 14,30/
sfr 25,90



Der englische Historiker erklärt schon im Vorwort, dass er den militärischen Aspekt den Vorrang vor sozialen und wirtschaftlichen einräumt, da letztere für die deutsche Verantwortlichkeit wären, doch wenn es um den Krieg geht, nicht mehr so entscheidend seien.

Wirklich nur eine kurze Geschichte, die einerseits mit Bildmaterial knausert und zudem einen sehr England-lastigen Zugang findet. Basant wird das Schlachtgeschehen abgehandelt und die politischen Entscheidungen abgehandelt. Knappes Hinweise auf weiterführende Literatur.

Michael Howard
KURZE GESCHICHTE DES
ERSTEN WELTKRIEGES
Übers. v. Helmut Reuter
Piper 2004, 233 S.,
Euro 16,90/Us\$ 17,40/
sfr 29



Die Dokumentation stützt sich vorwiegend auf das private Archiv ihres verstorbenen Schwagers. Breit wird darin auch, unterstützt durch typigen Bildmaterial, die Entwicklung der Frontkämpfer zu Propagandawercken thematisiert.

Das an ein breites Zielpublikum ausgerichtete Buch verarbeitet auch viele Zitate und bietet neben einem üppigen Bildmaterial trotzdem einen kurzen und informativen Abriss der Geschichte des 1. Weltkriegs, wobei durch ausgewählte Zitate die Beteiligten zu Wort kommen.

Brigitte Hamann
DER ERSTE WELTKRIEG
Piper 2004, 492 S.,
Euro 29,90/Us\$ 30,80/
sfr 52,90



Held oder Verräter:
Propagandakarten gab es für jeden Zweck.

INHALT

FAZIT

DATEN



Aus einer Spiegel-Serie entstand das Buch der beiden Spiegelbesitzer Stephan Burgdorf und Klaus Wiegrefe. In kürzeren und längeren Beiträgen werden diverse Aspekte des Krieges geschildert. Interviews mit Historikern zeigen den aktuellen Forschungsstand auf.

Informative, gut lesbare Zusammenstellung von Berichten, Kommentaren und Analysen, an denen vorwiegend Mitarbeiter des Spiegels mitgeschrieben haben. Im Gegensatz zu Magazinserien beschränkte man sich hier mit dem Bildmaterial. Da die Beiträge auf Artikeln beruhen, sind sie kurz, aber in Summe einfach gut geschrieben. Auf eine Bibliografie wurde verzichtet, dafür gibt's Internetadressen.

Stephan Burgdorf,
Klaus Wiegrefe (Hg.)
DER 1. WELTKRIEG
DVA 2004, 315 S.
Euro 22,90/Euro 23,90/
sh 46,20



Der englische Historiker arbeitet an einer voluminösen dreibändigen Geschichte des 1. Weltkriegs, deren erster Band schon erschienen ist. Dieser Alvin bildete die Grundlage für eine englische Dokumentation von Channel 4. Strachan konnte neue Archivreise auswerten und verlor in seiner Darstellung die russische Perspektive. Ein Schwerpunkt bildet auch die Geschichte des Osmanischen Reichs.

Akritisch wie lebendig geschriebene Dokumentation, die sich an einen weiten Leserkreis wendet. Strachan ist Anhänger der erzählenden Geschichtsschreibung, dadurch werden auch komplexe Zusammenhänge und historische Abläufe leicht nachvollziehbar. Umfangreiches Bildmaterial, darunter viele Farbfotos.

Henk Strachan
DER ERSTE WELTKRIEG
Übers. v. Helmut Eilinger
C. Bertelsmann 2004,
448 S., Euro 24,90/Euro
25,90/sh 38,40



Motive eines
Kartenspiels
der Wiener Werk-
stätte von 1914.



Edel Köppen schrieb den Roman 1930. Nicht so erfolgreich wie Remarque, „Im Westen nichts Neues“, konnte er sich in der Weltkriegsliteratur dieser Zeit nicht durchsetzen, wie wohl er in Gerd Krumeich oder Kurt Tucholsky wichtige Forespacher fand. Köppen schildert darin das Leben des Stadtmenschen Adolf Reisinger, der begeistert in den Krieg zieht und das Grauen der Gasangriffe erleben muss.

Der Roman von Edel Köppen zählt auch heute noch sicher zu den eindringlichsten Schilderungen des Lebens in den Schützengraben. In seinem sachlich dokumentarischen Stil ist er auch formal wegweisend und erzeugt dadurch eine große Eindringlichkeit.

Edel Köppen
HEIDESBERGHEIT
DVA 2004, 402 S.
Euro 19,90/Euro 22,50/
sh 35,20



Sicher eines der berühmtesten Bücher, die nach dem 1. Weltkrieg erschienen sind und die Schrecken und Absurditäten des Krieges in aller Deutlichkeit zeigen. Friedrich, der als Kriegsdienstverweigerer mehrmals im Gefängnis gesessen wurde, später ein Anti-Kriegs-Museum gründete, wollte mit dieser vierstapigen Sammlung von Fotografien eine Anleihe gegen alle kriegslustigen Menschen herabbringen.

Dem Reprint der Originalausgabe von 1924 wurde ein informatives Vorwort von Gerd Krumeich über das Leben von Friedrich beigegeben. Bei Erscheinen wurde das Buch schnell zum Skandal und ist auch heute in der Medienwelt schwer zu verkaufen, denn es zeigt ohne Voyeurismus ungeschönte Bilder vom Krieg, nämlich zerstörte Menschen.

Ernst Friedrich
KRIEG DEM KRIEGE
DVA 2004, 242 S.
Euro 24,90/Euro 25,60/
sh 35,50

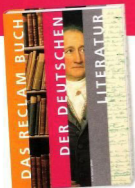


In der ersten DVD soll der 1. Weltkrieg in noch nicht gezeigten Bildern in allen Facetten dargestellt werden. Der Text beruht fast ausschließlich auf aktuellen historischen Forschungen. Die zweite DVD enthält einen Film von 1931, der die Kämpfe um Verdun im halb-dokumentarischen Stil zeigt und so den nationalen Produktionen dieser Zeit ähnelt.

Die Bildauswahl der Doku-DVD beruht zu einem Teil auf Szenen aus Spielfilmen, wobei nicht separat darauf hingewiesen wird. Der Begleittext des Sprechers erklärt Deutschland gewissermaßen zum Opfer, das Österreich nur unterstützen wollte. Es wird nicht unbedingt ein konservatives Geschichtsbild transportiert, nur eines, in dem vieles ungesagt bleibt.

DER ERSTE WELTKRIEG
Polarfilm 2004, 2 DVD
Euro 24,90/Euro 25,50/
sh 38,50

Literaturgeschichte
von ihrer
schönsten Seite



Geschichte - Bildband - Nachschlagewerk:
Die 250 wichtigsten Themen der deutschen Literaturgeschichte, auf je einer Doppelseite dargestellt und großzügig illustriert. Ein informatives und unterhaltendes Buch mit hohem Schatzwert, für alle, die sich zur Beschäftigung mit Literaturgeschichte verführen lassen wollen.

Das Reclam Buch der deutschen Literatur

Von Volker Meid

578 S., 500 teils farb. Abb.

Format: 36 x 24 cm

Gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 3-15-010521-8

Hb: 28,20€; € (A) 41,30 / € (D) 39,90

Ab 1.3.05: € (A) 51,30 / € (D) 49,90

www.reclam.de

Reclam

Viel mehr als
Klassiker in Gelb.



Eine Messerschmitt Me-262, Deutschlands Düsenjäger und -bomber

NATURWISSENSCHAFTLER IM NATIONALSOZIALISMUS

John Cornwells Buch will ein breites Feld abdecken: Die deutschen Naturwissenschaftler im Nationalsozialismus. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt bei jenen Wissenschaftlern, die im Zusammenhang mit der Kriegsführung standen – also vor allem die Nuklearforschung im Rahmen der Physik und die Forschungen zur Entwicklung von Waffentechnologien. Behandelt werden darüber hinaus medizinische Forschungen, in deren Zusammenhang Menschenversuche durchgeführt wurden, sowie Rassenhygiene, Krebsforschung, Geopolitik etc. In Einzelbeispielen werden auch vertriebene Wissenschaftler und Forschungsbereiche, wie etwa die Psychoanalyse, angesprochen. Cornwell stellt die Forschungen und Theorien deutscher Naturwissenschaftler in einen grob skizzierten historischen wie auch internationalen Kontext, wodurch deutlich wird, dass einige Tendenzen – wie etwa rassenhygienische Ideologien – aber auch die Involvierung von Forschung in Politik keineswegs ausschließlich Phänomene der Gesellschaft im Nationalsozialismus waren. Cornwells Absicht ist es, die Wissenschaftler als Wissenschaftler zu analysieren, nach ihrer spezifischen Verantwortung im NS-System zu fragen. Was unterscheidet die Forschung innerhalb einer Diktatur von der Forschung in der Demokratie? Doch bevor er zum eigentlichen Gegenstand des Buches kommt, gibt es eine Abhandlung über Hitlers Bildung und Vorstellungen von Naturwissenschaften, seine Essgewohnheiten etc. Der Erklärungswert dieser Ausführungen bleibt im Dunkeln und erst in einem viel späteren Kapitel wird die unmittelbare Einflussnahme der Person Hitler auf die Forschung überhaupt reflektiert und auch relativiert. Jene

Wissenschaftler, die nicht vertrieben wurden, so Cornwell, hätten sich bereitwillig dem NS-System untergeordnet. Dieses Bild einer simplen Anpassung oder Unterordnung an ein bereits gegebenes System – der englische Untertitel des Buches spricht von einem „Devil's pact“ – wird jedoch durch die dargestellten Einzelfälle und die dadurch sichtbaren Variationen des Verhaltens von Forschern relativiert: Es finden sich mehr oder minder große Initiative, Engagement für den Nationalsozialismus, Kooperation aber auch Widerstand. Cornwells Darstellung ist in weiten Teilen biografisch und oft anekdotisch. Man erfährt, wer Klavier spielt, wer mit wem Ski fährt, wer eine Brille trägt oder Eheprobleme hat. Eine systematische Analyse der Institutionen der Forschung unterbleibt. Die Darstellung konzentriert sich auf prominente Wissenschaftler, deren berufliche Laufbahnen auch über das Kriegsende hinaus geschildert werden. Das Buch mündet im Versuch, ein Urteil über die politische Verantwortung einzelner Wissenschaftler zu fällen. Ein abschließender Exkurs über Tendenzen der Wissenschaftsentwicklung seit dem Zweiten Weltkrieg diskutiert die Verantwortung von Wissenschaft in den Demokratien und reicht bis zu den Folgen des 11. November 2001. Hier kommen ansatzweise auch strukturelle Bedingungen der Möglichkeiten und der Kontrolle von Forschung zur Sprache, also Reflexionen, die über den individualisierenden Zugang des Buches hinausgehen und die man in der oft anekdotischen historischen Darstellung vermisst.

SIGRID WADAUER

Fazit: Wenig systematische Analyse vom
Forschen im Nationalsozialismus.

John Cornwell (Herausgeber für das Filmmagazin Deutsche
Naturwissenschaftler und der Zeitschrift Weltanschauung)
Übersetzt von Andrea Kämpf. Gustav Fischer Verlag 2004,
576 S., hard 24,90/Euro 25,60/ISBN 3-15-010521-8

FOTO: GUSTAV FISCHER VERLAG

DER KAMPF UM DIE PETRODOLLARS

Der ehemalige CIA-Agent Robert Baer, zweierlei tätig im Nahen Osten, hat nun sein zweites Buch veröffentlicht, mit Genehmigung des Publication Review Board des CIA. Dem verdankt der Leser auch dementsprechend schwarze Balken, hinter denen sich meist Klammern von Agenten und Zutrittern sowie Codenamen von Operationen verbergen.

Baer konzentriert sich in seinen Erzählungen, die, ohne Fußnoten, oft erwis von Geüchten an sich haben, auf die Verbindungen zwischen der US-amerikanischen Wirtschaftsoligarchie (Stichwort Carlyle Group) und den Erdölfirmen (Stichwort der arabischen Halbinsel. Zwar begannen die fruchtbaren Beziehungen zu den Saudis bereits unter der Roosevelt-Administration 1944, die damals Großbritannien überbot und so den Grundstein für die beginnende Vorherrschaft im Nahen Osten legte, doch der US-amerikanische „Ständenfall“ begann für Baer erst mit dem OPEC-Boycott und den „Verstaatlichungen“ der Erdöl fördernden Firmen. Dies löste seiner Meinung nach einen Dollarschrott in diese Länder aus, die damit die US-Politik nachhaltig, d.h. bis heute, korrumpierten, unabhängig, ob demokratische oder republikanische Regierungen am Ruder waren.

EIN LIBERALER GEGEN BUSH

George Soros ist als Anhänger der offenen Gesellschaft von Karl Popper und als Gründer der Stiftungen für eine offene Gesellschaft in Osteuropa bekannt. Der auch wegen seiner Währungsspekulationen nicht überall unumstrittene US-Amerikaner engagiert sich Herkunft hat sich nach Ende seiner Börsenkarriere das Ziel gesetzt, Voraussetzungen für offene Gesellschaften in ehemaligen totalitären oder auch heute noch autoritären Staaten durch die Unterstützung von Medien, Wissenschaft und demokratischen Aktivistinnen zu unterstützen, mit großem Erfolg.

Er begründet sein Engagement auch mit dem Fehlen staatlicher Initiativen, nicht nur in Osteuropa, seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, dem schrumpfenden Entwicklungsbudgets der westlichen Staaten und dem Fehlen um das Wissen, dass eine Marktwirtschaft nur dann kontinuierlich und stabil funktioniert, wenn ihr ein politischer Rahmen gegeben und sie gewissen

Er konzidiert die Notwendigkeit der Recycling-Politik (siehe auch den Film „Network“, in dem der zum Prediger gewandelte Nachrichtensprecher die OPEC attackiert und deshalb vom oben CEO in die „Neue Welt“ eingeweiht wird), um die westliche Wirtschaft aufrecht zu erhalten, sieht aber im Bündnis des Westens mit den seiner Meinung nach korrupten und inkompetenten Erdölfirmen von fünf Familien die Ursache und die Grundlage für den heutigen Terrorismus.

Nach den Niederlagen gegen Israel waren die Familien unter schweren innenpolitischen Druck gekommen. So hätten sie sich schließlich von einem politischen Systemwechsel durch Geld und Förderung extrem konservativen Stimmungen losgekauft. Hinzu käme eine Verschmelzung der ehemaligen wahlhabituellen Ikhwan-Bruderschaft mit der aus Ägypten vertriebenen Moslembruderschaft in Saudi-Arabien. Daher sei es nicht mehr verwunderlich, dass viele junge Saudis mit Al Quaida sympathisieren oder auch Teil des Netzwerks sind.

LUDWIG CSEPAI

Fazit: Eine simplifizierende, wenn auch mitunter kritische Betrachtung der Beziehungen der USA vor allem zu der Familie Saud.

Robert Baer (Die Saudi-Connection. Wie Amerika seine Seele verkaufte) Übersetzt von Michael Müller
C. Bertelsmann 2004, 286 S., Euro (T/P/B) 18,50/11 37,0

Regulationen unterworfen ist. Damit setzt er sich in Opposition sowohl zu der US-Regierung als auch zur herrschenden Ideologie des Marktfundamentalismus. Dieser sieht keine Ungleichgewichte, sondern das freie Spiel der Kräfte, die das nötige Gleichgewicht schon herstellen werden.

In den USA verschmilzt diese wirtschaftliche Ideologie zusehends mit dem religiösen Fundamentalismus, so Soros, und bildet die Grundlage für eine neue, hegemoniale Ideologie der USA. Die Vorherrschaft der USA, so die in West Point im Juni 2002 verkündete Bush-Doktrin, wird sich auf zwei Pfeiler stützen: die Absicherung der derzeitigen Übermacht der USA und das präventive Eingreifen, wo diese bedroht sein könnte.

LUDWIG CSEPAI

Fazit: Ein schnell gelesenes Buch eines materialistischen Idealisten.

George Soros (Die Vorherrschaft der USA - eine Selbstkass) Übersetzt von Hans Freundt und Norbert Juretschitz. Blessing Verlag 2004, 222 S., Euro 28/Euro 20,99/AF 35,0

IHR WEG ZUM GLÜCK



FÜR NUR
€15,40!



€ 15,40
ISBN 3-7209-2537-6

KOMPAKT



Die Latte liegt hoch: 60 Jahre deutsche Geschichte und Kulturgeschichte in ein Buch zu packen ist kein leichtes Unterfangen. Hermann Glaser hat diesen Anspruch souverän gemeistert. Acht „Geschichten“ – ebenso betitelt – sind bestimmten Zeitabschnitten gewidmet, in denen nicht bloß Konturen skizziert werden, sondern ebenso Hintergründe erörtert und Zusammenhänge hinterfragt werden. Selbst bei Kenntnis zahlreicher Fakten lässt sich manches Neue entdecken. Hervorragend recherchiert, wurden auch weniger bekannte Quellen berücksichtigt. Allerdings ist das Buch kein Nachschlagewerk.

Besonders überzeugend ist das Kapitel „Die Geschichte von der zweiten Schuld“, in dem Glaser anhand von Fallbeispielen aus Medizin, Justiz, Wirtschaft und Geisteswissenschaften den nahtlosen Übergang nachweist, indem Täter und Schreibtischtäter der Nazi-Herrschaft im Nachkriegs-Deutschland wieder zu führenden Positionen gelangen konnten. Wie Hitlers MIR-Strategie Erich von Manstein der persönlicher Berater Adenauers wurde oder General Friedrich Paulus, der bereits wenige Jahre nach Kriegsende in der DDR als angesehenen Schriftsteller lebte. Aufschlussreich zu lesen auch die Geschichte der DDR und das Wechselspiel gegenüber der BRD, wiewohl die Fakten eher jene der BRD berücksichtigen.

Amüsant, wie gewiefte Geschäftsleute in der Zeit des Wiederaufbaus sich durchsetzten und Millionengeschäfte machten. Etwa Max Grundig, der das Verbot der Alliierten, Radioapparate herzustellen, dadurch umging, indem er Bauteile für Radios verkaufte. Man liest vom Neugeborenen nach 1945, von Politik, Kunst und Kultur. Manchmal mag man zwar widersprechen, wenn es um die Nachkriegsliberalität geht; auch hätte man sich gewünscht, im Kapitel der Gegenwart Erklärungen über das Phänomen von Skinheads und Rassismus zu erfahren. In jedem Fall ein Buch, das die Lektüre lohnt.

MC

Fazit: Zeitgeschichte spannend und informativ dargestellt.

Hermann Glaser | Kleine deutsche Kulturgeschichte von 1945 bis heute | S. Fischer 2004, 236 S., Euro 22,90 / Euro 22,00 (fr.) 40/0

ELIXIER

Als kurz vor seinem Tod, schon weitgehend gelähmten Rückenmarks, der 46-jährige E.T.A. Hoffmann ärztlicherseits mit glühenden Eissen gebrannt wurde, fand er es „ganz natürlich, dass bei einem so exotischen Subjecte die Ärzte auch die exotischen Mittel versuchten.“ Publizistischerseits werden in netter, vielleicht aber wider natürlicher Weise über Hoffmann immer durchaus exotische Bücher geschrieben. Peter Beauss neues, unter den Artemis & Winkler-Biografien erschienenen ist es auch. Empfehlenswert ist es trotzdem – schon der vielen Eigenkommentare Hoffmanns wegen, die Braun in seinen Text einschleift: Sätze aus Tagebüchern, Briefen und juristischen Arbeiten, wie man sie sonst noch nicht allzu oft zu lesen bekommen hat. In ihrer Dichte unterscheiden sie dieses Buch von bisher erschienenen Biografien und Romanen, steigern Tempo und Brisanz. Der umgebende Text kann zwar nicht ganz mithalten, er bricht aber auch nicht mit den Zitaten. Es ist schon ein ganzes, funktionierendes Buch, das einem da Hoffmanns Leben sehr plastisch zeigt – in all seinen Katastrophen und Künsten, seine Unter-

ABGESCHRÄGT

Die Autobiografie der größten Komikertruppe der Welt erscheint in einem der kleinsten Orte des Tiroler Außerferns – das allein ist schon eine Geschichte Marke Monty Python! Monty Python stehen vor allem einmal für jene unverwechselbare Art, das Leben in sinnvollen Bruchstücken zu sehen. Nicht umsonst sagt der Oberkomiker John Cleese: „Ich kann heute noch immer Bruchstücke auswendig, weil ich keine Ahnung hatte, worum es eigentlich ging.“

Monty Python haben im Fernsehen die Spielfläche zwischen Abfilmen und Ausblenden in bis dahin für unmöglich gehaltene Weise aufgemacht, und schließlich ist die Ästhetik der Monty Python fließend in einen optimistisch-skurrilen Mythos übergegangen. Das Buch ist schwer und sinnlich wie ein Fotoalbum. Tatsächlich haben die sechs „Moneys“, wie John Cleese, Michael Palin, Eric Idle, Terry Jones oder Terry Gilliam ihre privaten Fotos und Notizen zusammengedrückt, kein verstorbenes Mitglied hat angeblich aus dem Jenseits die Fotos geschickt) und in der Dramaturgie von Comics zu einem formidablen Gesamtwerkwerk zusammengeschweißt.

Bemerkenswert ist immer die Maßlosigkeit der Motive. So spielen sich die wahr-



halterfähigkeiten ebenso inkludiert wie die Jurisprudenz, die er mit so großer Souveränität ausübte, i.e. auch mit so großer Standhaftigkeit gegenüber Minister und Polizeiamtsdirektor. Das Umfeld wird mit den üblichen Realien-Aufzählungen und mit Seitenblicken auf die allesamt längeren Lebensläufe der Begleiter/innen gut präsentiert. Begebenheiten sind gegen Ende noch Referate einiger der gegen Ende jenes kurzen Lebens entstandenen Werke samt etwas gar flott gearbeiteten Deutungswortungen. Sie kann man auch flatter durchblättern – die Notwendigkeit, Hoffmann zu lesen, hat man an diesem Punkt schon, wieder einmal, eingesehen, man habe denn Spalanzanische Glasaugen oder sonst exotische Wahrnehmungshemmungen.

BERNHARD KREUZ

Fazit: Nicht superwahnsinnig (© Hoffmann), aber lebendig, informativ, appetitregend.

Peter Braun | E.T.A. Hoffmann: Dichter, Zeichner, Musiker | Artemis & Winkler 2004, 236 S., Euro 19,90 / Euro 22,50 (fr.) 34/0

ren Empfindungsstragiden oft in den Gesichtern ab, während diese friedend am Set den Einsatz warten, ein Requisit abfällig begutachten oder sich mit unangenehmen Mitteln auf einen Stunt vorbereiten. Plakate mit zerschnittenen Gesichtern, aufgequollene Hirne, die in Gedankenfläden enden, und jede Menge skurriler Motive lassen das Monty-Werk zu einem Gebilde an absonderlichen Verwerfungen werden. Zwischendurch wird die Autobiografie zu einem echten Lexikon, in dem Filme, Auftritte, handelnde Personen und wesentliche Sätze aufgeschlüsselt sind. Jeder Mensch, der schon einmal über sich selbst gelacht hat, ist eigentlich ein Monty Python Fan. Und so erfährt jeder Leser mit diesem Buch fast alles über sich. Außerdem schwappt daraus eine schöne Sammlung mit den besten Begebenheiten einer ganzen Generation hervor. Seltsam: Gerade die skurrilsten Zeitgenossen sind am unterbliebensten! Das gilt wohl für jede Zeit.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Schräge Autobiografie, wie ein Film von Monty Python.

Gesam Diagramm o.a. Python über Python, die Autobiografie von Monty Python | Übers. von Kristin Borchardt, Hamburg 2004, 395 S., Euro 55 / Euro 55,90 (fr.) 30

KIERKEGAARD AUSFÜHRLICH

Es wird seinen Grund gehabt haben, warum sich bis dato noch niemand an eine Biografie dieses protestantischen Philosophen gewagt hat. Auch wenn Kierkegaard als ein Vorläufer der Existenzialphilosophie des 20. Jahrhunderts angesehen werden muss. Zum einen haben Generationen von Herausgebern an seinem Werk herumgepfuscht. Und zum anderen hat Kierkegaard selbst diese Aufgabe sehr erschwert. „Nach meinem Tod soll niemand in meinen Papieren eine einzige Aufklärung darüber finden, was eigentlich mein Leben ausgefüllt hat“ schreibt er. Und so hat sich derjenige, der über sein Leben schreiben will, durch – vom Beschriebenen selbst genial geschickt errichtete – Mystifikationen, Maskierungen und Fiktionen zu arbeiten, um den eigentlichen Kierkegaard zum Vorschein zu bringen. Denn der macht Folgendes klar: Wenn er Tagebuch schreibt, erinnert er sich nicht, er erinnert. Und schwankt so fast immer zwischen dem eigentlichen Ereignis und dessen künstlerischer Reproduktion.

Nun, Joakim Garff kennt seinen Kierkegaard, er lehrt am Kierkegaard Research Center in Kopenhagen und ist Mitherausgeber seiner Schriften. Er nähert sich seinem Subjekt sehr langsam, er bedient die Kenner und die Neulinge, beschränkt sich nie nur auf Kierkegaard, beschreibt ausführlich das Leben im damaligen Dänemark in all seinen Facetten. (Faszinierend ist zum Beispiel, welche Kenntnisse die angehenden Magister im Dänemark des 19. Jahrhunderts haben mussten.) Hin und wieder würde man sich Fußnoten wünschen, in denen über Personen des dänischen Geisteslebens, (die da zuhause auftreten und die einem Nichteingeweihten nicht so vertraut sind) Grundsätzliches zu erfahren wäre.

Garff hat Distanz, zum Menschen und zu seinem Werk. Zu beidem leistet er sich hin und wieder auch ironische Anmerkungen. Ihm und seinen beiden Übersetzern ist es auch gelungen, ein Leben aus dem 19. Jahrhundert in einer Sprache des 21. niederzuschreiben. Wenn da zum Beispiel von Kierkegaards immensen Buchkonsum die Rede ist, dann heißt es, dass er diagonal liest, „surft und zappert“. Der Biograf glühtet Leben und Werk in viele, viele kleine Kapitel. Oft ist der letzte Satz in diesen Kapiteln eine Zusammenfassung, eine Vorschau, eine Frage. Mit einem Wort, Garff hat das sehr geschickt gemacht, er tut schon auch das seine, um die Aufmerksamkeit des Lesers immer wieder zu fesseln. Es nimmt nur – je älter Kierkegaard wird – die Beschreibung des Werks auf Kosten der des Lebens zu, man könnte fast sagen überhand. Wie überhaupt alles überhand nimmt. Dazu möchte ich einen Kritiker zitieren, der nach der Lektüre von Kierkegaards Hauptwerk „Entweder-Oder“ geschrieben hat: „Schon mit Rücksicht auf das Volumen muss das Buch als ein Monstrum bezeichnet werden, denn es imponiert ja bereits durch seine Masse. Über diese muss man sich zunächst einmal hinwegsetzen.“ Man hat das Gefühl, Garff wollte in diese Biografie alles, wirklich alles hineinpacken, was es – und sei es noch so weit hergeholt – zu Kierkegaard zu sagen gibt. Und so bleibt einem dieser extreme Romantiker aus dem Norden fremd. So wäre jetzt der Versuch zu starten, ihn über sein Werk zu entdecken.

KONRAD HOLZER

Fazit: Umfassende Biografie, die vieles bringt, für die man aber auch einen langen Atem benötigt.

Joakim Garff (Sören Kierkegaard) Übersetzt von Herbert Zeichner und Hermann Schmid, Carl Hanser 2004, 557 S., Card 45/Euro 46,30/£ 17, die Werke Sören Kierkegaards sind als Taschenbücher in deutscher Sprache bei GFB, dtv und Reclam erhältlich.

Reisen in die zauberhaften Paradiесе des österreichischen Weinbaus



Wer träumt nicht davon, am Wochenende aufzubrechen in eines der Paradiесе des österreichischen Weinbaus? Unbeschwert einzutauchen in die magische Wunderwelt der Rieden und Keller, der Buschenschänken und Heurigen, und einen guten Tropfen zu genießen? Von den malerischen Hügelkellern der „Steirischen Toskana“ und den stillen Weingärten des Sausal bis zum unvergleichlichen Flor der Wachau und den idyllischen Kellergassen des Weinviertels präsentiert Klaus Egle unterhaltsam und charmant die reichen Wein-Schatzkammern des Landes und lädt ein zum Verkosten und Genießen. Das perfekte Handbuch für den begeisterungsfähigen Weinfreund!

Klaus Egle

DIE SCHÖNSTEN WEINSTRASSEN ÖSTERREICHS

224 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag durchgehend farbig
€ 24,90 • ISBN 3-85431-332-2

Der Doc schätzt Leserausgaben, weil er Privatgelehrter ist und als solcher Anspruch auf schöne Dinge im Studierzimmer hat. Da er aus einer Zeit stammt, als noch kein Gedrucktem hantriert wurde, weiß er, dass „Special Editions“ nicht erst mit dem DVD-Zeitalter aufkamen, sondern schon viel länger existieren. Als Bücher nämlich – liebevoll editiert, illustriert und ausgestattet von Kleinverlagen, die diese Werke meist in limitierter Auflage veröffentlichen.

Vor allem der Amerikaner bemüht sich gern um Sonderausgaben aus den bei Fans beliebten Bereichen SF, Horror und Fantastik im Allgemeinen (die normale Kundschaft ist ja auch mit einem Taschenbuch zufrieden ...). Der Deutsche tut es ihm viel zu selten professionell nach, weil in Europa die Kosten für geprägte Buchcovers, Farbbilder, Ledereinbände und sonstige Extras nach wie vor zu hoch sind.

Umso mehr muss man den hauptberuflichen Übersetzer Joachim Kürber loben, dass er 1984 den mutigen Entschluss fasste, zusammen mit Thomas Bürk (1995 ausgeschieden) und Uli Köhne „anspruchsvolle Fantastik in Liebhaberausgaben“ zu veröffentlichen. Da wurden dann großartige Werke wie James Graham Ballards „Crash“, die „Mainstream“-

Unerwünschte Nebenwirkungen

DR. TRASH EMPFIEHLT



Romane von Philip K. Dick, eine textkritische Lovecraft-Gesamtausgabe, Sondereditionen von Stephen King und Clive Barker sowie eine bemerkenswerte Edition der „Gesammelten Werke“ des deutschen Fantasten Paul Scheerbart herausgebracht, die in Kreisen Eingeweihter durchaus Aufsehen erregten. Und das auch, wenn es sich manchmal nicht

um „Liebhaberausgaben“ handelte, sondern um Bücher, die beim Lesen auseinander fielen – und dafür doch etwas überliefert waren.

Mit der vor einigen Monaten begonnenen, preiswerten neuen Reihe „Phantasia Paperback“ unternehmer der Verlag den Versuch, breitere Publikumschichten zu erschließen. Dem Doc ist das nur recht, weil auch er – wie Privatgelehrte in aller Welt – ein Opfer der neoliberalen Wirtschaftslage ist. Die ersten drei Publikationen im Taschenbuch sind Ray Bradburys „Vom Staub kehrt du zurück“ (eine Art Vorläufer zur Addams-Family; begonnen 1945, beendet 2000, was man dem Liebhaberwerten, aber etwas zerfahrenen Roman auch irgendwie anmerkt), Band eins der erstmals vollständigen und überarbeiteten Abenteuer der literarisch wertvollen Sword & Sorcery-Fantasy-Helden Fafhrd und der Graue Mäntelung von Fritz Leiber, erschienen unter dem Titel „Der unheilige Gral“; und Dan Simmons' „Kalkutta ist die Hölle“-Horrorroman „Song of Kali“. Werke von Isaac Asimov („Azazel“), Lucius Shepard („Azazel“) und Henry Rider Haggard („Der Mahatma und der Hase“) folgen im Oktober.

Und leider: Die Bücher – beim Doc das von Leiber – zerfallen noch immer ...

DUDs kurz



PÜNKCHEN UND ANTON

Erich Kästners Kinderbuch, in der Verfilmung von Thomas und Erich Engel aus dem Jahr 1969. Anton hat viel zu tun: Seit seine Mutter krank ist, arbeitet er an ihrer Stelle im Kaffeehaus, kümmert sich um den Haushalt und geht vormittags zur Schule. Louise, von allen Pünktchen gerufen, verbringt ihre Nachmittage hingegen einsam in der Villa ihrer Eltern. Um ihrem Freund zu helfen, schleicht sie sich des Nachts aus dem Haus und verkauft Streichhölzer. Als Anton auch noch einen Einbruch bei Pünktchens Eltern verhindert, steht einem gemeinsamen Familienurlaub nichts mehr im Wege. Ein zeitloser Klassiker in überarbeiteter Bild- und Tonqualität.

Thomas und Erich Engel (Pünktchen und Anton) universal film, Dauer: 87 Min., Format: 4:3, Ton: Deutsch mono

DER LETZTE MANN

In seinem 15. Film von 1924, der einen Höhepunkt seines Schaffens darstellt, zeigt Friedrich Wilhelm Murnau („Nosferatu“) in eindringlichen Bildern den gesellschaftlichen Abstieg eines Hotelportiers (Eml Jennings) nach seiner Kündigung. Auf Zwischentitel verzichtete Murnau und setzte gänzlich auf die visuelle Kraft der Bilder. Eine einzige Unterbrechung gibt es vor dem, wohl etwas aufgesetzten, märchenhaften Ende. Sein Kameramann Karl Freund nahm die Kamera vom Stativ und bewegte sie frei im



Raum. Laut Siegfried Kracauer hatte diese Technik großen Einfluss auf die Filmproduktion in den USA.

Erschienen ist der deutsche Klassiker in der gewohnt gediegene Aufmachung von „Transit Classics“ mit einem kleinen aber informativen

Booklet. Gezeigt wird eine restaurierte Fassung mit neu eingespielter Musik und einem Bonusfeature über die Restaurierung.

DK Murnau/Der letzte Mann (Transit Classics), Dauer: 90 Min., Format: 4:3, Ton: Dolby Digital 5.1

NACKT

Drei befreundete Pärchen treffen sich zu einem gemeinsamen Abendessen – die Geschichte basiert auf dem Drama „Happy“ von Doris Dörrie, die auch Regie führte. Eines der Paare steht im Begriff sich zu verloben, eines ist seit einiger Zeit getrennt und das dritte, die Gastgeber an diesem Abend, sind mittlerweile äußerst wohlhabend. Das Geld hat eine Kluft aufgerissen, niemand fühlt sich mehr wohl in der Gesellschaft der anderen, man versucht dennoch höflich zu bleiben, bis eine Wette dem Abend ein jähes Ende bereitet. Witzig, spritziger und temporeicher Film über das große wie kleine Glück im Leben, mit Heike Makatsch, Nina Hoss, Bernd Förmann u. a.

Doris Dörrie (Nackt) universal film, Dauer: 96 Min., Format: 16:9, Ton: Deutsch Dolby Digital 5.1



„Komm“. Das ist Titel und Aufforderung, sich diese Geschichten aus dem heutigen, modernen Russland auf die Ohren zu geben. Denn was aus dem Kopfhörer kommt, ist ganz direkt ohne falsche Zurückhaltung erzählt. Fritz Haberlandt, 1975 geborene Schauspielerin aus Ost-Berlin, findet schnell jenen Ton, der den Erzählungen das unverwechselbare authentische Gefühl verleiht. Dabei verblüffen Stimmungswechsel und Rhythmus, von eher nachdenklich bedächtiger Schilderung bis zum Leben



auf der Überhotspur, im Takt der Parties. Irina Denezkina fesselt Aufmerksamkeit mit diesen Geschichten, die sich gelegentlich sogar ins Absurde und Fantastische vorwagen. Eine Entdeckung, diese gerade einmal dreißigjährige Autorin, hier in trefflicher Weise akustisch nähergebracht, flankiert von der Musik der russischen Punk-Band More & Relsy. **RS**

Irina Denezkina [Komm, Lesung] Gesprochen von Fritz Haberlandt. ScheerStz/hoef Music 2004. (Reihe: Lichborn) 2 CDs, ca. 140 Min., EarD #19/04/Turk 25,60/DF 28,90. Das Buch ist bei S. Fischer Verlag, Frankfurt, erschienen.

„RILKE-Projekt“ - TRILOGIE ABGESCHLOSSEN

Es ist das erfolgreichste Lyrik-Projekt der vergangenen 50 Jahre: das „Rilke-Projekt“. Eine Entwicklung, die nicht zu erahnen war, als die beiden Maniker Richard Schöneberg und Angelica Floor, die sich selber erst ein gutes halbes Jahr zuvor persönlich kennen gelernt hatten, im Frühsommer 1998 die Idee zum „Rilke-Projekt“ fixierten: Texte und Gedichte von Rainer Maria Rilke sollten vertont werden mit modernen Klängen, anschließend interpretiert von namhaften Künstlern.

Über 15 Monate allein dauerte die Produktion der CD „Bis an alle Sterne“, der bereits ein Jahr später mit „In meinem wilden Herzen“ eine Fortsetzung folgte. In diesem Jahr nun wurde das „Rilke-Projekt“ mit „Überfließende Himmel“ abgeschlossen.

250.000 Exemplare wurden von den ersten beiden Teilen zusammen verkauft, ein nie erwarteter Erfolg. Aber was ist es, das diese Trilogie so einzigartig macht?

Natürlich, die Basis sind die Texte und Gedichte Rilkes, doch bereits der gefühlvolle Umgang bei der Komposition mit den Texten ist überaus beachtenswert. Da vermittelt die Musik manchmal mit wenigen Tönen nur eine Stimmung, da verstärkt die Komposition das Gefühl, das der Text vermittelt, oder, seltener, die Musik scheint sich gegen den Text zu stemmen, scheint in einem Dialog mit den Worten zu stehen. Aber, überaus angenehm, nirgends überdeckt die Musik den Text, wird Selbstzweck. Stets nähern sich Schöneberg/Floor dem österreichischen Lyriker uner. Kompliment!



Und dann diese teilweise unvermittelt auftretenden Interpreten! Mit Namen wie Mario Adorf, Hannelore Elsner, Otto Sander oder Iris Berben mag zu rechnen sein, doch selbst Rudolph Moshammer, Monserrat Caballé (im Zusammenwirken mit Mario Adorf), Udo Lindenberg (mit Till Brönner) und, in einer seiner letzten Aufnahmen vor seinem Tode, Sir Peter Ustinov konnten für das Projekt gewonnen werden.

Wären die beiden ersten Produktionen schon sehr gut, so hört sich die aktuell erschienene CD „Überfließende Himmel“ in Teilen fast schon wie ein „Best Of...“ an. Die Musik orientiert sich stark am Interpreten, etwa bei Xavier Naidoo; eine Komposition, die von Naidoo selbst stammen könnte, das sorgt auch musikalisch für stilistische Abwechslung. Oder die unverwechselbare Stimme von Ben Becker, pointiert zur Geltung gebracht.

Der dritte Teil schließt eine Trilogie immer ab. So ist es zumindest von der Bezeichnung her. Doch glaubt hier wirklich irgendwer, dass hiermit das „Rilke-Projekt“ sein Ende gefunden hat? Zunächst steht jetzt eine Deutschland-Tournee an, die am 29. Oktober 2004 in der Gläsernen Manufaktur in Dresden beginnt. Und was danach kommt...? Wer hat unvorsichtiger Weise den Begriff Trilogie verwendet? **RAINER SCHEER**

[Überfließende Himmel] Rilke Projekt III. BMG Classic 2004. [In meinem wilden Herzen] Rilke Projekt II. BMG Classic 2002. [Bis an alle Sterne] Rilke Projekt I. BMG Classic 2001. Texte und Gedichte: Rainer Maria Rilke. Idee, Konzept und Musik: Richard Schöneberg und Angelica Floor. (Hörtext: Verlagsguppe Random Noise) Jeweils 1 CD, EarD #19/04/Turk 25,60

HÖRSPIELTIPPS



„Der Schwarm“ ist ein Bestseller: Weit über 100.000 verkaufte Exemplare! Doch Autor Frank Schätzing

zeigt sich bei der Umsetzung seines Romans als Allrounder, von ihm stammt nicht nur die Bearbeitung, nein, Schätzing komponierte bei der Musik mit, führte Regie und präsentiert sich dem Zuhörer in seiner monumentalen Inszenierung auch noch als grandioser Sprecher. An der Seite von Routinier Joachim Kerzel u.a. verdichtet sich diese zunächst als überschaubar inszenierte Lesung angelegte Produktion zu einem wirkungsvollen Hörerlebnis. Mit beeindruckenden Soundeffekten und einer eigens für diese Produktion komponierten Musik von Loy Wesselsburg, der bereits für „Tatort“ gearbeitet hat, erlebt der Zuhörer die packende Stimmung eines Thrillers, in dem sich drei Menschen einer unbekannteren Macht stellen, die scheinbar im Meer lauert. Ein Stoff, der förmlich nach einer Verfilmung schreit; hier schon einmal als grandioses Kino für die Ohren. **RS**

Frank Schätzing [Der Schwarm] Inszenierte Lesung. Gesprochen von Frank Schätzing, Joachim Kerzel u.a. Musik: Loy Wesselsburg und Frank Schätzing, Bearbeitung und Regie: Frank Schätzing, der Hörverlag 2004. 10 CDs, ca. 700 Min., EarD #19/04/Turk #19/04/DF 22,- Der gleichnamige Roman ist in Verlag Kiepenheuer & Witsch erschienen.

FÜR KINDER

Martin Waddells wunderschönes, sehr einfühlsames Bilderbuch „Kannst Du nicht schlafen, kleiner Bär?“ ist wohl das Hauptsynonym für den Irischen Autoren, dem soeben die Hans-Christi-an-Andersen-Medaille 2004 verliehen wurde. Frank Hoffmann hat genau jene Stimme, die auf diese bährige Geschichte passt, mal beruhigend, wenn dem kleinen Bären, der doch so viel Angst vor der Dunkelheit hat, eine weitere Lampe gebracht worden ist, mal ängstlich zitternd, wenn sich der kleine Bär doch so gar nicht beruhigen kann und seine Angst nicht verfliegen will.

Martin Waddell [Kannst du nicht schlafen, kleiner Bär? / Du und ich, kleiner Bär] Gesprochen von Frank Hoffmann. Juni 1996, 1 CD, ca. 25 min., EarD #16/96/Turk 13,95/DF 14,50

ZEITGEIST



Unter dem Label „The York Project“ veröffentlicht die Gesellschaft für Bildarchivierung in Berlin elektronisch erfasste

Bildbestände auf CD-ROM bzw. DVD.

So etwa die Sammlung „Karikaturen, Zeitkritik mit Witz“ – sie umfasst über 2500 deutsche, englische und französische Grotesken, Porträtkarikaturen, Bildsatiren u. ä., allesamt entstanden zwischen dem späten 18. und dem frühen 20. Jahrhundert. Diese veranschaulichen gesellschaftliche Auseinandersetzungen zu tagesaktuellen Ereignissen, Politik, Religion und vielen mehr (Abbildungen: Wilhelm Busch: Das Napoleonspiel, 1870/71). Die Abbildungen sind nach Künstler und Werk sortiert und lassen sich zur Weiterverwendung exportieren.

[Karikaturen, Zeitkritik mit Witz]
directmedia 2004, 1 DVD für Win und Mac.
Euro 29,95/Stk 46

ABLAGER MIT SYSTEM

In Zeiten, da unsere Festplatten dank Digitalfotografie und Internet mit unüberschaubaren Mengen an Fotos, Videoclips und ähnlichem zunehmend vollbepackt sind, bedarf es professioneller Unterstützung, um den Durchblick nicht zu verlieren. Und was nützt einem die zahlreichen Urlaubsnapfeschüsse, -filmchen etc., wenn sie bei Bedarf unauflöfbar sind.

Eine Datenbank, mit deren Hilfe sowohl Einsteiger als auch erfahrene User ohne langwieriges Prozedere Ordnung in ihre Sammlung bringen ist ThumbPlus 6.

Via Verzeichnisbaum am linken Bildschirmrand wählt man das zu durchsuchende Verzeichnis aus und ThumbPlus generiert entsprechende Vorschaubilder (sogenannte Thumbnails).

Die erfassten Dateien können anschließend mühelos umbenannt, verschoben, in andere Dateiformate konvertiert und katalogisiert werden. Zudem erlauben Utilities die Überarbeitung der Daten. Vereinfacht wird das Handling durch die Möglichkeit mehrere



Bilddaten im Überblick: mit ThumbPlus

Dateien in einem Arbeitsschritt zu bearbeiten. Beispielsweise können so Farb Anpassungen, Schlüsselwörter, oder IPTC-Informationen (Programmübergreifende Dateninformationen) wie Copyright, Objektbeschreibung etc. beliebig vielen Datensätzen zugeordnet werden. Mittels der integrierten E-Mail-Funktion werden Dateien auch und bequem versandt.

Auch als Download-Version erhältlich. Infos unter www.thumbplus.de

HANNES LERCHBACHER

Fazit: Zur Archivierung großer Datenmengen auch für Hobbyamateur bestens geeignet.

[ThumbPlus 6 Standard] S.A.D. 2004, 1 CD-ROM für Win, Euro 49,95/Stk 16,70

In Kürze



Ein Klassiker der Kinder-TV-Unterhaltung: Die Geschichte der kleinen Heidi aus den Bergen für Kids ab 3 Jahren. In den 13 Szeenarriven ver-

stecken sich jeweils eine Biene und ein Spiel. Um die zu finden, muss eifrig geklickt werden, was die Protagonisten zum Sprechen und Tiere wie Gegenstände zum Leben erweckt. Garantierter Spaß für Heidi-Fans in Deutsch, Englisch und Französisch.

[Heidi - Deine Welt sind die Berge] Tivoli 2004, 1 CD-ROM für Win und Mac, Euro 24,95/Stk 38,40



Zaubern lernen. „Merlin's Magic Zauber Schule“ ist ein Lehrprogramm für Kinder ab 8 Jahren, um mit Tricks und Illusionen zu begeistern. Das

Spektrum reicht von Grundlagen bis zu komplexen Zaubereien, gearbeitet wird mit Karten, Münzen, Seidenfächern ... Vorführung und Lösung gibt's zu jedem Trick in drei Geschwindigkeiten, dazu Anleitungen und Wissenswertes zum nachlesen. Verfügbar!

[Merlin's Magic Zauber Schule] ZEN Junior 2003, 1 CD-ROM für Win und Mac, Euro 16,90/Stk 25



Schwimmende Haustiere. Mit dem „Aquaterrarienplaner“ lassen sich Größe, Dekoration und Ausstattung von Süßwasser-

Aquaterrarien planen. Detaillierte Infos zu 650 Fischen und 150 Pflanzen geben Auskunft über Futter, Wasserhärte, pH-Wert u. v. m. Eventuelle Unvereinbarkeiten werden sofort angemerkt. Dazu gibt's medizinische Erklärungen und viele weitere Tipps. Kompakte Einführung.

[Aquaterrarienplaner 2.0] Syntex 2004, 1 CD-ROM für Win und Mac, Euro 19,95/Stk 30,70



Science-Shop

Bücher

Video/DVD

CD-Rom

Sachen

Kontakt

Warenkorb

Fachbücher | Sachbücher | Wissenschaftsroman

Science-Shop.de – vor allem Wissen!

Wir bieten Ihnen ein breites Angebot an Büchern, DVDs und Software aus den Fachgebieten Archäologie, Astronomie, Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Mathematik, Medizin, Physik, Psychologie und Technik. Dazu Rezensionen, Sonderangebote u.v.m. Aber auch jedes andere Buch – ob Sachbuch, Roman oder Reiseführer – können Sie bei uns bestellen.

Ab sofort: Portofreie Lieferung in Deutschland und Österreich ab einem Bestellwert von € 20,-!

www.science-shop.de

www.wissenschaft-online.de Das Internetportal für Wissenschaft und Forschung.

Kraftpakete!

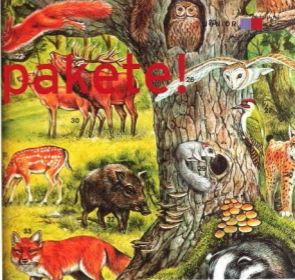
Passen bestens zum Schulbeginn: **Lexika für alle Altersgruppen.** HANNA BERGER hat sie durchgesehen.

Es ist immer wieder ein netter Zeitvertreib am verregneten Wochenende, in gut gemachten Nachschlagewerken herumzublättern. Man stößt auf dies, findet das, bleibt hier hängen, liest erstaunt ... Doch Nachschlagewerke müssen, wollen sie in der Alltagspraxis bestehen, auch der Altersgruppe entsprechend aufbereitet und illustriert sein.

Dafür habe ich drei Schülerlexika herausgesucht. Für die Altersgruppe ab 7, also Erstleser, die in die zweite Schulstufe kommen, passt „Das große Herder Bilderlexikon“ wohl. Der Untertitel verspricht „die ganze Welt in Bildern“, und das geht so: Stets ein doppelseitiges Tableau, die dazugehörigen Überschriften sind farbig unterlegt, den jeweiligen Großkapiteln zugeordnet. Die Abbildungen sind realistische Zeichnungen, die auch bei schwierigen Darstellungen, wie etwa Heilkräuter und Wiesensblumen, das Wiedererkennen leicht machen. Bei all der täglichen Gliederung (Vom täglichen Leben, Unsere Erde ...) den guten Illustrationen – eine Sache ist zu monieren: Seite 18, „Der Körper“. Dürfen denn die Schülerinnen und Schüler ab 6, 7 immer noch nicht wissen (sehen, anschauen), dass es einen Unterschied zwischen Männlein und Weiblein gibt? Vielleicht ist das in der nächsten Auflage des amsonst gut benutzbaren Lexikons geändert ...

Für die nächsthöhere „Stufe“, also ab 8, 9, empfehle ich einen Klassiker, der jetzt in einer aktualisierten Neuauflage auf den Markt gekommen ist: Das Ravensburger Schülerlexikon. Hervorragende Abbildungen, bis ins letzte Detail genau, unterteilt in 11 Großkapitel (Universum, Die Erde, Die schönen Künste und die Massenmedien etc.), die sich wiederum gliedern und verzweigen. Insgesamt über 50.000

Fakten, die da beschrieben, gezeigt, vorgeführt werden. Auch hier sind die Artikel doppelseitig angeordnet, mit vielen Zusatzinfos, Ver-



gleiches, Stichworten, Tipps. Das Register im Anhang (25 Seiten!) ermöglichte das schnelle Finden

eines Artikels, etwa bei Hausaufgaben oder Referaten. Ein Lexikon und zugleich ein schönes, dickes Buch zum Schmökern.

Weiterführend und durch seine Aufbereitung eine völlig neue Lexikongeneration, das ist wohl das „Schülerlexikon“ von Dorling Kindersley. Für alle ab 10 zu gebrauchen, hervorragende Illustrationen und Fotos, prägnante Texte – völlig klar. Was aber das Neue daran ist: Dieses Lexikon hat eine eigene Internetseite! Dort werden die Weblinks dauernd aktualisiert. Außerdem sind in den Lexikon-Texten wichtige Wörter und Begriffe hervorgehoben gedruckt (schaut aus wie am Bildschirm).

Und genau diese Wörter wieder sind im Netz die Suchbegriffe, zu denen es ausgewählte Links gibt. Zum Herunterladen, inklusive Bildmaterial. Ent-

Nachschlagewerke, die auch zum Schmökern einladen.

standen ist das Ganze in Zusammenarbeit mit milkmoon, einer verbreiteten Suchmaschine für Kinder. Die Artikel dieses Lexikons befassen sich zielgerichtet mit den in der Schule nach Lehrplan auftauchenden Themen, und wer ein Referat hält, der holt sich das aktualisierte Neueste aus dem Netz. Nicht unwirzig überbietet der Verlag sein Schülerlexikon mit „Wissen mit Links“.

Ach ja, und wenn Sie oder Ihre Sprösslinge manchmal genug haben von der Schule und dem Drumherum, dann lesen Sie doch ein wenig in Michael Nobbes „Ruhe bitte!“ hinein. Dort geht es nämlich um die besten Schülerstreiche. Erwas zum Auflockern, bevor das weitere Blättern und Suchen für Referat oder Hausaufgabe wieder angeht.

LEXIKATIPPS

ab 7: **Das große Herder-Bilderlexikon** Herder bei Herder 2004, 224 S., Euro 16,90/Euro 20,50/AF 34,90

ab 8: **Das Ravensburger Schülerlexikon**, Aktualisierte Neuauflage, Ravensburger 2004, 432 S./Euro 17,95/Euro 17,95/AF 30,00

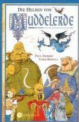
ab 10: **Schülerlexikon** Dorling Kindersley 2004, 440 S., Euro 29,90/Euro 30,80/AF 52,20

Und zum Schmökern: **Michael Nobbe** *„Ruhe bitte!“* Die besten Schülerstreiche! SuvaGibt 2004, 66 S., Euro 12,80/Euro 12,80/AF 19,70



Für schlaflose
Lesenächte!

FL



Paul Stewart / Chris Riddell
Die Helden von Muddelerde
Mit 130 Illustrationen
Ab 10. 454 Seiten
€ 18,90
ISBN 3-7941-6011-5

Der Schöne Joe will den
Bewei-tern von Muddelerde aus
der Furchen locken. Er wird in eine
steinerne Höhle der Tränen-
stimmung gemerkt und erlebte mit
dem Zauberer Ratchel, dem Ober-
Neville und dem Witzkünstler
Veronika viele Menge ertrotzte
Abenteuer.

Eine herrliche Parodie auf Tolkien
und Co. für Jung und Alt!



Vom gleichen Team
sind bereits die erfolgreichen
KLIPPENLAND-CHRONIKEN
in 5 Folgen, jeweils als Buch und
Taschenrechner, erschienen.

* Insgesamt über 150.000
verkaufte Exemplare

Sauerländer

Patron Verlag
www.sauerlaender.de

JUNIOR

Viele Talente!

BUCHKULTUR sprach mit
Felix Mitterer, dem Verfasser
der „Piefke“-Saga und Theater-
stücken wie „Sibirien“. Vor 27
Jahren schrieb er auch ein höchst
erfolgreiches Kinderbuch,
„Superhenne Hanna“. Jetzt ist
die Fortsetzung da.

BUCHKULTUR: Irritiert es Sie, dass Sie aus-
schließlich als Dramatiker gesehen werden?

Felix Mitterer: Nein, überhaupt nicht. Ich bin
ja ein Dramatiker. Ich habe ja mit dramatischen
Texten begonnen. Das war 1970 in der Ö3-Music-
Box. Der Seeböck (der Schauspieler Herwig S.,
Anm.) hat das gesprochen immer. Das ist was,
wo ich gemerkt habe, ich hab' eine Begabung
dazu.

BUCHKULTUR: Zur „Superhenne“ ...

Mitterer: All die Jahre, in denen ich diese Sachen
geschrieben hab und gern geschrieben hab, man
ist dann einfach drinnen, man ist ja auch ein
Getriebener, aber all die Jahre habe ich im Hin-
terkopf gehabt: Das Buch muss auch kommen.
Immer ... mir haben ja nach 1977 Kinder
geschrieben, ganze Schulklassen. Sie haben mir
Zeichnungen geschickt und Marionetten. Das
ist bis heute so. Wenn die Kinder mich gefragt
haben: „Ja, was ist denn mit der Superhenne wei-
ter, geht die in Pension oder so?“, habe ich geant-
wortet: „Jaja, ich werde noch was machen“. Man
stelle sich vor: 27 Jahre lang haben mich die Kin-
der gedrängt, eine Fortsetzung zu schreiben, und
ich habe halt nie eine gemacht.

BUCHKULTUR: Und wie ist es dann doch
passiert?

Mitterer: Naja, der Herr Glöckler hat alle Rechte
zurückgekauft und gesagt: Mach' was doch
endlich!

BUCHKULTUR: Und wie geht's der Henne?
27 Jahre älter – sieht man ihr das Alter an?

Mitterer: Nein, überhaupt nicht. Sie ist ja nie
gealtert, sie ist ja eher ein.

BUCHKULTUR: Für Kinder schreiben – das
ist, wie manche sagen, ziemlich schwierig.
Genauso, wie ein Drehbuch machen oder ein
Stück.



Mitterer: Ich stimme dem voll zu. Es gibt kei-
nen Unterschied, es ist dieselbe Arbeit. Also Kno-
chenarbeit. Denn sobald man einen Unterschied
machen würde, wär' das verfehlt, denke ich.

BUCHKULTUR: Als Ihre Tochter auf die Welt
kam um 1980, haben Sie da im Zuge Ihrer
Werdung nicht manchmal Lust gehabt, ihr
eine Geschichte zu schreiben, zum Einschla-
fen zum Beispiel?

Mitterer: Also, sie hat bald angefangen, ihre
Geschichten selber zu schreiben. Oder mir zu
diktieren, bevor sie selber schreiben konnte.

BUCHKULTUR: Heute ist es ja schon fast ein
Muss, aus einer erfolgreichen Figur eine Seri-
enproduktion werden zu lassen. Wie steht es
da mit Ihrer Superhenne?

Mitterer: Nein, also wieder 27 Jahre warten,
bestimme nicht (lacht). Jetzt schau ich einmal,
wie eine neue Kindergeneration das Buch, die
Henne nach 27 Jahren annimmt. Das Thema
ist ja schon heavy, die Superhenne kommt in eine
geneetische Tierversuchsanstalt. Die ersten
Reaktionen junger Leserinnen und Leser sind
aber sehr positiv. Schon ein starkes Thema, aber
es freut dann das Happy
End ...

BUCHKULTUR: ... das
wir den Leserinnen und
Lesern nicht verraten.



BUCHTIPP

Felix Mitterer | Superhenne Hanna gibt nicht auf! illustriert von
Angelika Kaufmann, S & G Verlag, 160 S.,
E-Book 11,90/Euro 12,90/ISBN 978-3-7089-2130-0

GESCHICHTE ALS ABENTEUER

Gar keine schlechte Idee, mit der Birgit Kolb schon einigen Erfolg hatte: Die studierte Architektin begann vor einiger Zeit, Geschichten für Kinder und Jugendliche zu erfinden, die alle eines gemeinsam haben – sie erzählen Geschichte als Abenteuer. Im vorliegenden Fall ist es das Mädchen Lissi, das mit den Eltern die bayerischen Königsschlösser besucht, durch einen magischen Spiegel rutscht und in der Zeit Ludwigs II. wieder auftaucht. Kolb mischt dann Fiktion mit nachweislich Wahren (das im Text ferdgedruckte hervorheben ist) und macht die Leserinnen und Leser neugierig auf das Leben am Hof des Bayernkönigs. Lissis abenteuerliche Wege machen



es möglich, reichlich herumzukommen, womit wir wiederum reichlich mit Fakten versorgt werden, ohne dass es fad und langweilig wird. Ein witziger Schlusspunkt rundet die Geschichte gelungen ab. Neben der Bayern-Geschichte schrieb Kolb auch zu Schloss Sanssouci und Charlottenburg. Alle Bücher erscheinen übrigens auch gleichzeitig in englischer Ausgabe (Übersetzt von Monika Casrel). Auf diese Art Historisches zu vermitteln, wird die Leseratten wohl überzeugen. HB

Birgit Kolb [Das Spiegelabyrinth des Königs - Lissis Abenteuer in des bayerischen Königsschlössern Ludwigs des Zweiten Mit Bildern von Kerstin Tylecht, Schloss Verlag 2002, 40 S., Euro 1,90/Türk 12,30/FR 18,40, (ab 8)]

Feiner Lesestoff!

Zauberhaft

„Hanri und Nanni“, ein Begriff? Jawohl, die Geschichte stammt von Enid Blyton, die ja hunderte fantasievolle Geschichten für junge Leserinnen und Leser geschrieben hat. 1968 ist sie gestorben, und jetzt kommt ein ziemlich überraschendes Buch zu uns, „Der Zauberwald“. Eine neue Blyton sozusagen, posthum, mit Energie und Witz. Dazu sei vermerkt, dass dieses Buch zweifellos Joanne K. Rowling („Harry Potter“) bekannt gewesen sein muss. Die ganzen tetten Drehs, das Zaubersche, den Witz mag sie dort erfahren haben. „Der Zauberwald“ jedenfalls wird mit seinen überdriber Einfließen sicherlich die jungen Bücherwürmer entzücken. Ich sage, man kann das Buch sogar Noch-Nichte-LeserInnen vortragen. Es wird im richtigen Umfeld passen. Eine prima Entdeckung, schön illustriert und – 2005 wird ein weiter Band mit den Geschichten um die Geschwister Jo, Bessie und Fanny erscheinen. Wunders Sie sich nicht, wenn die jungen LeserInnen Bilder entdecken, die sie aus anderen Büchern kennen: Blyton war vorher da und stand wohl Patin für die nachkommenden Spannungsträger.

Enid Blyton [Der Zauberwald] Aus d. Engl. v. Ute Wink, Illustrationen v. Ulrike Möllgen, dtv Reihe Kasper 2004, 288 S., Euro 7,90/Türk 12,60, (ab 6, sogar zum Vorlesen)

Schlimme Mädchen?

Joyce Carol Oates zählt zu den bekanntesten zeitgenössischen Autoren der USA.

Und sie schreibt auch für Jugendliche. Beispielsweise kam jetzt als deutsche Erstausgabe ein feines Buch mit Geschichten heraus. Geschichten, die sich um heranwachsende Frauen drehen, mit einem Fuß im Kindessein, mit dem anderen aber schon einen Schritt weiter. Irgendwo zwischen 13 und 16 passiert's, da haufen die Gefühle, die Körperchemie so richtig zu. Schmerzhaft, zehrend, stark, man kann's ja selbst kaum kontrollieren. Die Geschichten von Oates erzählen davon, gehen in die Tiefe der Empfindungen jener betroffenen jungen Frauen, die sich schier nicht raussehen. Und dabei so viel erleben, wollen, spüren, und scheinbar so oft so allein gelassen sind. Oder sich so vorkommen. Oder wirklich. 1938 ist die Autorin geboren, also eigentlich eine Großmutter. Aber wie sie die Gefühle, Ängste, Verletzlichkeiten und zugleich die volle Kraft ins Zukünftige, in das Eigenwerden ohne große Aufregung, aber prägnant niederschreibt, das ist schon was. Ein Buch, das vor allem allen jungen Frauen in dieser entscheidenden Lebensphase zu empfehlen ist. Hilfe, auch Hilfe zum Nachdenken, zum Erfahren, dass sie nicht allein sind. Sondern dass sich alles bewegt und ihr momentanes Problem ein lösbares ist. Ein großartiges Buch mit dem großartigen Titel „bad girls“. Bitte weitergeben!

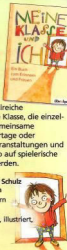
Joyce Carol Oates [bad girls] Stories. Aus d. Amerikan. v. Birgit Kallmann, dtv Reihe Kasper 2004, 269 S., Euro 6,50/ Euro 8,80/FR 15,20, (ab 13)

Meine Klasse und ich

Dieses fröhlich illustrierte Freundschaftsbuch bietet Kindern zahlreiche Schreibblätter. Die Klasse, die einzelnen Mitschüler, gemeinsame Erlebnisse, Wandertage oder Ausflüge sowie Veranstaltungen und Projekte können so auf spielerische Weise verewigt werden.

Angelika Resl, Alena Schulz
Meine Klasse und ich
Ein Buch zum Erinnern und Freuen

Kartonierte, 64 Seiten, illustriert,
3-209-03444-3
öbvhpt
€ 9,80



Textmeister

Kinder können beim Verfassen von Texten Hilfe und Anregung brauchen. Dieser Band enthält die häufigsten Textsorten, die in der Grundschule gefordert werden. Zu jeder Textart gibt es Beispiele, Tipps und nützliche Wörter. Die Übungen eignen sich für zu Hause und für den Einsatz im Unterricht. Im Autorenpass kann jedes Kind für seine Arbeit Aufsatzpunkte einkleben und hat so seinen persönlichen Erfolgsnachweis.

Angelika Resl
Textmeister

So schreibe ich Aufsätze in der
3./4. Klasse Grundschule
Kartonierte, 40 Seiten, illustriert von
Elena Obermüller
3-209-04505-4
öbvhpt
€ 8,90

Lernspaß mit Ravensburger

Die Ravensburger Lernreihen bieten die ideale Unterstützung für Ihre Kinder!



Lernspaß für die Vorschule

Interaktive Übungen für Vorschulkinder, lustig und kindgerecht gestaltet – die optimale Vorbereitung auf die Schule.
Je Stf: 8,80 / € 4,50



Mit 50 Stücken in jedem Heft!



Zahlen-Spiele
ISBN 3-473-41285-5

Rund ums ABC
ISBN 3-473-41284-8

Lernspaß für die Grundschule

Mit den Übungsheften wiederholen Kinder den Schulstoff der Kernfächer Deutsch und Mathematik und vertiefen das Gelernte. Vielfältige Übungsformen und die Lösungshefte machen Spaß im Lernen!
Je Stf: 9,20 / € 4,95



Interaktives Lernen mit den Lösungshefte



Lesetraining (3. Klasse)
ISBN 3-473-41290-6

Kapitälchen-Training (4. Klasse)
ISBN 3-473-41291-3



Englisch (3. Klasse)
ISBN 3-473-41288-8

Alle Titel dieser Reihen unter
www.ravensburger.de

Gute Idee.

Ravensburger

3x3 BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

★ ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



Mein Geschichtenbuch für das 1. Schuljahr. Geschrieben und gesammelt von Manfred Mai. Illustrationen von Ute Marrens (dty, Reihe Hanser; EurD 7/EurA 7,20/5Fr 12,60). Ein prima Geschenk zum Schuleinstieg und ins erste Lesejahr: ein Buch mit vielen Geschichten über Kinder im selben Alter wie die Schulanfänger, geschrieben u.a. von Astrid Lindgren, Justus Gauder, Elke Heidenreich, Christine Nöstlinger, Peter Härtling. Empfehlung!

Einer für alle! Alle für einen! Von Heinz Janich. Illustrationen von Birgit Anroni (Annette Betz Verlag, EurD 12,95/EurA 12,95/5Fr 23,60). Die Geschichte der drei Musketiere – höchst vergnüglich als Feldhasen. Witzig in Text und Bild wird das große letzte gemeinsame Abenteuer der Hasen-Musketiere erzählt. Feine Sache.

Abu. Der kleine Elefant, der ein Eisbär sein wollte. Von Thomas Brezina. Zeichnungen von Gottfried Kumpf (NP Verlag; EurD 15,90/EurA 15,90/5Fr 28,50). Der kleine Elefant ist der Star im Zoo, bis andere Tierjunge kommen. Da hilft nur noch ein Wunderstein. Doch zu viel des Guten bringt bloß Nachteile. Kleines Lehrstück zum Vor- und Selberlesen.

★ FÜR LESERATTEN (AB 8)



Tanja und der Magier. Von Anna Dankowtsewa. Mit Bildern von Tadjana Hauptmann (aus d. Russ. v. Angelika Schneider Diogenes; EurD 14,90/EurA 15,40/5Fr 26,90). Eine wunderbare Geschichte der russischen Autorin, ein modernes Aladin-Märchen um Tanja, die ein seltsames Männchen in alten Klamotten findet – damit sind die Ferien nicht mehr langweilig ...

Lilli und Flosse. Von Cornelia Funke (mit Ill. der Autorin. Cecilie Dressler Verlag; EurD 9,90/EurA 10,20/5Fr 18,10). Lilly und Flosse, zwei Nixlinge, sollen für ein Privatquarium eingetangenen werden ... Ein massives Abenteuer mit Witz und Charme über Nixenleben, Menschsein, Riesenkraken und mit Rätselspiel im Anhang.

Der Krieg der Knöpfe. Von Louis Pergaud (aus d. Französ. v. Gerda von Uslar. rororo Rotfuchs; EurD 6,90/EurA 7,10/5Fr 12,80). Jahr für Jahr zu Schulbeginn geht er los, der Krieg um die Knöpfe. Mittlerweile ist die Geschichte um die Buben-Bande verfilmt und zum Klassiker geworden. Jetzt auch als preisgünstiges Taschenbuch. Gehört in jede Bücherei!

★ FÜR BÜCHERWÜRMER (AB 12)



Marek und Maria. Von Waldtraut Lewin (Beltz & Gelberg; EurD 12,90/EurA 13,30/5Fr 23,70). Roman mit zeitgeschichtlichem Hintergrund: Dresden, Februar 1945. Und die Liebesgeschichte um den polnischen Zwangsarbeiter Marek und die Deutsche Maria. Waldtraut Lewin schreibt (nicht zum ersten Mal) außerordentliche historische Romane für junge LeserInnen.

Das Abenteuer des Denkens. Von David Chorjewitz (Carlsen; EurD 18/EurA 18,60/5Fr 31,90). Ein Roman über Albert Einstein, der das Leben und Wirken dieses erstarrigen Wissenschaftlers bestens ausdehnt. Ein Musterbeispiel, wie ein biografischer Roman sein soll, der LeserInnen jeden Alters fesseln wird.

Sprung ins kalte Wasser (Hg. von Uwe-Michael Gutzschhahn. Hanser; EurD 14,90/EurA 15,40/5Fr 27,20). Zwölf Geschichten der jüngeren Autoren-Generation (Tanja Dückers, Maik Wezel, Alexa Hennig von Lange u.a.) über das Erwachsenwerden. Ohne Sentimentalitäten, geschmackleichte Sprache, überzogene Geschichten. Frischschwimmen ist die Devise, nach dem Sprung ins kalte Wasser. Empfehlung!

HB

[Zeitschriftenschau]

**Morgen 6/04**

„Kultur. Niederösterreich. Europa“ unterteilt diese Zeitschrift und bringt auch wirklich aus der Region Berichtenswertes, das über die Gegend hinausstrahlt bzw. von draußen, vom gesamt-europäischen Raum hineinragt. Viel Berichtenswertes über Veranstaltungen, schöne Porträts (etwa zum 70. des Malers Adolf Frohner oder zum Filmmacher Lars von Trier). Lesbare Artikel zu allen Bereichen der Kunst, also bildende, Literatur, Musik. Elegante Aufmachung und durchgehend vierfarbig präsentiert sich diese Zeitschrift als gelungene Visitenkarte des größten österreichischen Bundeslandes mit der jüngsten Hauptstadt, St. Pölten. Deren Regierungsviertel im übrigen ein schönes Beispiel moderner Baukunst ist.

(morgen@noe-fonds.at)

**Freibord 127**

Zeitschrift für Literatur und Kunst, mit vielen Freunden und Leserinnen in Deutschland, seit Jahrzehnten vom Autor und Künstler Gerhard Jaschke herausgegeben, immer gut für eine Übersetzung. Lesen Sie diesmal und schauen Sie freudig: Anselm Glück steuerte mehrere Seiten mit Bild und Text bei („dem leben liegt es, immer wieder in gefängnisse zu entkommen“). Ebenso Günter Brus („Dämon Depression“). Dichtertexten von Martin G. Wanko und Wolfgang Möhrle. „Österreichtour 2004“, Jawohl, quer übers Land, der eine schreibt, der andere bringt sag. Texterweiterungen an und vice versa. Und es ist zuguterletzt sogar vergnüglich lesbar! Außerdem Beiträge von Konrad Balder Schöffelen (Minimaldialoge, sehr fein) und Thomas Ballhausen. Nichts Alltägliches, sogar was für Genießer!

Die Rampe 2/04

Eine schöne Mischung von 19 Texten aus dem süddeutsch-österreichischen Sprachraum, genau gesagt aus Oberösterreich. Denn

die Kulturabteilung der dortigen Landesregierung gebe diese Zeitschrift dankenswerter Weise heraus. Prosa und Lyrik und Dialoge. Somit eine Art Anthologie aus jenem Sprachraum, mit bekannten Namen, Entdeckungen und ersten Stimmen. Waltraud Seidlhofer werden ebenso wie Robert Stähr, Andreas Renoldner oder Hansjörg Zinner Literaturinteressierten bekannt sein. Weitere sind der Entdeckung wert, man solle sich das taschenbuchdicke Heft beispielsweise zum Frühstück hernehmen, darin blättern und das mit Genuss.

**Zwischenwelt 1/04**

Bezeichnender Untertitel: „Literatur. Widerstand. Exil“. Weit gesteckt, denn es geht dabei nicht nur um Exilanten aus dem 20. Jahrhundert, sondern auch um die zeitgenössische „Form“, also Umsiedler, Immigranten, oder etwa, wie in diesem Heft, um Menschen, die zwar Deutsch sprechen und schreiben, mit ihrem nicht mitteleuropäischen Aussehen aber geblieblich Irritation verbreiten. Oder hier leben und schreiben, aus einem anderen Kulturraum kommend. Anna Kim etwa, Dimitre Dinev, Vladimir Vertlib, Nahid Bagheri-Goldschmid. Eine Zeitschrift, die Vergessenes und Stilles genauso vorführt wie unbestechliches Zeitgemäles. Eines derselben gewordenen Beispiele für Haltung, Können und Wissen. Empfehlung! (tkg@aon.at)

@cetera 15

In den „Dschungel“ führt uns die Literarische Gesellschaft St. Pölten in dieser Ausgabe der Zeitschrift mit dem Untertitel „literatur & so weiter“. Als Wegbegleiter fungieren u. a. Manfred Chobot mit Gedichten, ebenso wie Sylvia Unzemerer, Irma Holler, Carmen Caputo. Alois Eder entdeckt „St.Pölten im Dschungel der Ideen“, Auskunft geben in ausführlichen Interviews auch der Autor Franzobel und der Literaturwissenschaftler Wendelin Schmidt-Dengler. Ein Heft, das voller Wildwuchs und entdeckenswerten Blüten steckt, Dschungel eben, auch und vor allem in der niederösterreichischen Landeshauptstadt.

(redaktion@liges.at)

MIT GROSSEM ASIEN
SCHWERPUNKT



UNSER BRANDNEUES AMADEUS MAGAZIN

viele interessante und spannende Neuerscheinungen rund um die Frankfurter Buchmesse / Haruki Murakami - Superstar der fernöstlichen Literatur / Leben der chinesischen Dichterin Li Qingzhao, auf faszinierende und spannende Weise zu Papier gebracht von Barbara Beuys / Vorabdruck von Henning Mankells neuestem Bericht aus Afrika „Ich sterbe, aber die Erinnerung lebt“ / u. v. m.

AMADEUS
www.amadeusbuch.at



Der Hauptpreis: Eine Reise auf den Spuren Hemingways. Die Gedenkstätte ehrt an den Nobelpreisträger, der sich in *Cofear* (3. Bild u.) inspirieren aus Romas „Der alte Mann und das Meer“ holte.

Jubiläums Gewinnspiel

Das größte Literaturrätsel aller Zeiten geht in die dritte Runde:
Gewinnen Sie eine Kuba-Reise „Auf den Spuren Hemingways“!

1 GEWINNFRAGE

Manche Dichter sterben jung und manchmal durch einen dummen Unglücksfall. Unser gesuchter Autor ging mit einem Freund zum Schiffschutlaufen, brach ein und ertrank. Er zählt trotz seiner Jugend zu den führenden Vertretern einer einflussreichen Literaturströmung, die jedoch erst nach seinem Tod so richtig entstand. Doch wir wollen nicht pingelig sein.



- Wie alt war er bei seinem Tod?
C 22 D 23 E 24

2 GEWINNFRAGE



Off sind ehemals höchst erfolgreiche Autoren heute gänzlich vergessen, zumindest außerhalb ihres Geburtslandes. Unser gesuchter Autor erhielt sogar einmal den Nobelpreis, war bekannt und berühmt für seine Erzählungen und Theaterstücke und war Wegbereiter für das Drama der frühen Moderne. Heute bekommt man seine Stücke höchstens im Antiquariat zu sehen. Die Nationalhymne seines Geburtslandes erinnert aber an ihn. Für diese hat er nämlich den Text verfasst.

- Um welches Land handelt es sich?
K Schweden L Norwegen M Holland

3 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor hatte sich mit dem berühmtesten Schriftsteller seiner Zeit verkracht. Im Brotberuf war er Hauslehrer. Mit seiner Theaterstücken, in einem davon verführt übrigens ein Hauslehrer seine Schülerin, konnte er sich nicht so recht durchsetzen und Geld hatte er deshalb auch nie viel. So begann eine lange Wanderschaft, die in Moskau endete, wo er Shakespeare ins Russische übersetzte und schließlich obdachlos mit 41 Jahren starb.



- Aus welchem heutigen EU-Land stammt er?
D Estland E Lettland F Litauen

4 GEWINNFRAGE

Rebellisch war er von Anfang an, doch studiert hat unser gesuchter Autor bzw. Mit 22 Jahren hat er schon promoviert und erhielt einen Posten als Privatdozent in Zürich. Lange konnte er sich nicht über den Karrieregang freuen, denn fünf Monate später starb er. Er hat ein schmales, aber wichtiges Werk hinterlassen, das zu seinen Lebzeiten nur zum geringsten Teil veröffentlicht wurde. Auch weil die Verleger Angst vor der Zensur hatten. Heute ist er anerkannter Schullektüre.



- Welchen Beruf hatte sein Vater? E Anwalt F Theologe G Arzt

Gewinnpaket dieser Ausgabe

Wir verlieren 3 Pakete mit jeweils 5 Büchern aus unserer Liste Die lesernwertesten Bücher der vergangenen 15 Jahre*. Diesmal sind das:

1. Michael Hamburger
Das Überleben der Erde, Folio
2. Elfriede Jellinek
Giec Rowohlt
3. Michael Kohlmeier
Sunrise, Haymon
4. Christoph Ransmayr
Der Weg nach Surabaya, S. Fischer
5. Raulf Schrott
Die Erfindung der Poesie, dtv



* Die komplette Liste finden Sie auf unserer Website unter www.buchkultur.net



Kuba - kontrastreiche Insel!

RUEFA REISEN - KUBA | KUBAKATALOG

Auf 20 Seiten wird die Zuckerinsel in 48 ihren Facetten angeboten. Von der Rundreise „Kuba Highlights“ mit Taxis Gruppenleistungen über privat geführte Rundreisen auf der klassischen Route und auch von Holguin in den Osten Kubas, sowie eine ganz neue Rundreise von Havana über Trinidad nach Santiago de Cuba und Baracoa. Natürlich darf das Flexi Drive und Sleep Mietwagen und Höflichkeitstein Programm nicht fehlen. Darüberhinaus werden die besten Hotels in Havana, Varadero, an den Stränden von Guantánamo, Cayo Coco, Cayo Guillermo, Cayo Santa Maria und Cayo Largo angeboten. Geflogen wird mit KLM/Martin Air nach Havana, Varadero und Holguin, mit Luffthansa/Condor nach Havana, Varadero, Holguin, und Cayo Coco und mit Air France nach Havana.

Mit uns sind Spanisch Sprachkurse in Havana sowie Salsa Tanzkurse, und Segelboots zu den schönsten Plätzen Jardines de la Reina auf einem Katamaran ab Cienfuegos bis Trinidad. RUEFA REISEN bietet für jeden Geschmack das RICHTIGE Urlaubsvergnügen.

Im Rahmen des JUBILÄUMS GEWINNSPIELS gibt es als Hauptpreis:

1 WOCHE KUBA FÜR 2 PERSONEN

inklusive Flug, Transfers und Aufenthalt in einem guten Mittelklassehotel auf dem tropischen Meer mit All Inclusive. Näheres Infos & Kataloganforderung: www.ruefa.at



5 GEWINNFRAGE

Bekannt ist er mehr als Zeichner und Maler denn als Schriftsteller. Und Ersteres war ihm auch immer wichtiger, wobei auch bei dieser Arbeit oft ein literarisches Nahverhältnis zu erkennen ist. Hat er doch viele Bücher von Autoren illustriert, was für diese wiederum eine große Auszeichnung war. Als er seinen großen Roman schrieb, war er schon ein anerkannter Künstler. Darin lässt ein äußerst geheimnisvoller Mann eine Stadt in einer fernen Weltgegend erbauen und kauft dafür Häuser aus allen Erdteilen.



► Wie heißt diese Stadt? H Diamant I Perle J Topas

Teilnahmebedingungen:

Das Jubiläums-Gewinnspiel startete mit der Ausgabe 93 (15 Jahre Buchkultur). Bis zu Heft 99 veröffentlichen wir jedes Mal knifflige Fragen. Gewinnen können Sie aber nicht nur bei jedem dieser Einzelhefte: Denn mit Ihrer Teilnahme an einem der insgesamt 7 Rätsel sind Sie automatisch bei der Verlosung unserer Hauptpreise dabei. Wenn Sie allerdings bei mehreren Ausgaben mitspielen, steigt natürlich Ihre Chance auf den Hauptgewinn!

Die Gewinnspielteilnahme ist bei gleichen Gewinnchancen auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website möglich (www.buchkultur.net).

So können Sie beim „Jubiläums-Gewinnspiel“ mitmachen und gewinnen:

Lösen Sie das „Überlische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns das Lösungswort.



Lösungswort: Gesucht wird der Name für eine nicht unbedingt lustige lyrische Form. Die Gewinne werden unter den Teilnehmern verlost, die das richtige Lösungswort bis zum 1. November 2004 eingesandt haben.

Schreiben Sie an: Buchkultur VerlagsgmbH, Hiltfelder Str. 26, 1150 Wien, Österreich, Fax +43 1 7663380-10, E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Die Barzahlung ist nicht möglich. Die Gewinner werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter von RUEFA-Reisen und Buchkultur können nicht teilnehmen.

Zur Auflösung des letzten Rätsels:

Gesucht wurde der Nachname eines US-Aktors, der oft in Nordafrika lebte. Die richtige Antwort lautet (Paul „Boyz“), die Antwortes zu den Einzelfragen finden Sie auf unserer Website unter www.buchkultur.net

Die Gewinner:

Folgende Teilnehmer können sich über das Buchpaket freuen: Tobias Holzinger, Bad Hainz | Martina Lienhart, Litz | Ulrich Richter, Biberstein
Wir gratulieren!



6 GEWINNFRAGE



Unser letzter Autor wurde in Frankreich und England erzogen, emigrierte dann in die USA, lebte einige Zeit in der Karibik, doch wirklich heimisch wurde er erst in Japan. Es war ein Auftrag für einen Artikel, der ihn in das unbekannte Land führte. Dort blieb er aber, nahm einen japanischen Namen an, trat zum Buddhismus über und heiratete eine Japanerin. Seine Bücher über Japan wurden von Hugo von Hofmannthal und Stefan Zweig (und das waren nicht die Einzigen) enthusiastisch gefeiert.

► Doch wo ist er eigentlich geboren?
C Italien D England E Griechenland

KOMMENTAR



VON ALEX CAPUS

Geschichten erzählen

Heute wollen wir ganz neherher und auf die Schnelle erklären, weshalb sich die deutsche Literatur so schwer mit dem Erzählen tut. Mit dem Geschichten aufzischen. Dem Stories zum besten geben.

Wollen tun's zwar viele, und einen amtlich geprüften Lehrgang gibt's jetzt auch am Literaturinstitut in Leipzig. Aber können tun's halt die wenigsten, trotz staatlichem Zertifikat. Oh, nicht dass sie unbegabt wären! Es gibt viele gute junge Autoren, die hübsche kleine Bücher schreiben, die voll sind von überraschenden Aperçus, poetischen Bildern, tiefen Gedanken. Sie sind scharfe Beobachter kleiner Details, und sie wissen dem Leser ihre Funde kundzutun. Wenn es dann aber daran geht, eine Geschichte zu erzählen, dann reicht das Beobachten nicht mehr; dann muss man Erfinden, einen weiten Bogen schlagen. Das Erfinden aber ist ein viel abstrakterer Vorgang als das Beobachten, und damit sind die Jungen oft überfordert, und die Älteren schrecken skrupulös vor der Aufgabe zurück.

Warum ist das so? Weshalb fällt es uns derart schwer, einfach mal ganz handwerklich eine Geschichte zu erzählen, wie die allseits bewunderten Amerikaner das tun? Vielleicht liegt's an der Werkstatt, in der wir unser Handwerk ausüben müssen. Denn in der Werkstatt des deutschen Erzählers sieht's - das hat Kollege Burkhard Spinnen kürzlich schön gesagt - leider ziemlich düde aus. Sie ist nämlich leer. Es sind keine Werkzeuge mehr da. Alles weg. Auf den Müll geschmissen.

Der deutsche Erzähler, das weiß jeder Leser, ist ein guter Mensch. Er lebt und arbeitet als Kind seiner Zeit und Erken seiner Geschichte, und er setzt alles daran, die Fehler seiner Väter zu vermeiden. Den Werkzeugen in der Erzählwerkstatt, die vor zwei Generationen noch überall war, begegnet er seit Jahrzehnten mit berechtigtem Argwohn. Eins ums andere dieser Werkzeuge hat er misstrauisch zur Hand genommen, gewogen, vielleicht versuchsweise mal eingesetzt - und dann in weitem Bogen auf den Müll geschmissen.

Zur Recht, zu Recht. Nur dass jetzt mir mehr da ist. Womit sollen wir nun arbeiten? Den Vorschlaghammer der Ideologie haben wir längst entsorgt; das daraus nichts Gutes entsteht, hat uns das letzte Jahrhundert leidvoll gelehrt. Den Farbtropf voller Pathos haben wir auch beiseite gestellt, weil der ja nun ein bisschen alberrn ist, nicht wahr. Ebenfalls rausgeschmissen haben wir die BeiZange der Ironie, weil sie stets ein Eingeständnis der Niederlage ist. Und so ging das weiter. Witz ist wohlfeil und Suspense doof. Analyse elitär, Synthese naiv. Politik rostet rasch, Herzblut klebt, Kitsch auch. Raus damit, alles weg. Und falls zum Schluss doch noch irgendwo ein kleiner Schraubenschlüssel rumlag, so entsorgte den der Besenmann unter Hinweis darauf, dass man nach Auschwitz sowieso keine Geschichten mehr erzählen könne.

Und jetzt stehen wir vor der Werkbank und zeichnen mit dem Finger ratlos kleine Kringel ins Sägemehl. Und wenn wir Lesungen abhalten, fragt uns der Herr Oberstudienrat: „Ist Schreiben für Sie ein schmerzhaftes Prozess?“ Tja, das haben wir jetzt davon.

Vielleicht sollten wir mal draußen nachschauen, ob das eine oder andere Werkzeug noch rumliegt. Ich glaube, die Müllabfuhr hat noch nicht alles mitgenommen. Dort drüben, unter dem Äfeu und den Wicken, müsste doch was zu finden sein.

Aufruf zur Wahl: Autor/in des Jahres 2004



Siegerin und Sieger der vergangenen Jahre: Jessica Durlacher (2001), Jan McEwan (2002) und Wladimir Kaminer (2003): Wer heuer Autorin des Jahres wird, entscheiden Sie mit Ihrer Stimme!

Wieder rufen wir auf zur Wahl der Autorin, des Autors des Jahres. Welches Debüt hat Sie heuer am meisten beeindruckt? Welches Buch sollte man unbedingt wieder lesen? Welche Autorin, welcher Autor ist Ihr Favorit?

Schicken Sie Ihre Wahl mit Brief oder Postkarte oder E-Mail an die Redaktion Buchkultur, KW „Autorin des Jahres“, Hübelerstraße 26, A-1150 Wien. E-Mail: redaktion@buchkultur.net. Fax: +43/17863380-0.

Wer mitmacht und seine Adresse nennt, hat die Chance auf ein schönes Geschenk: Wieder werden 10 Bücherpakete im Wert von ca. 50 Euro unter allen Einsendenden verlost.

Machen Sie mit! Einsendeschluss ist der 10. Januar 2005

IMPRESSUM BUCHKULTUR

Buchkultur Nr. 95
Oktober/November 2004
ISSN 1026-0822

Anschrieb: der Redaktion
A-1150 Wien, Hübelerstraße 26
Tel.: +43/1786 33 80-0
Fax: +43/1786 33 80-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
Buchkultur Verlagsgesellschaft,
A-1150 Wien, Hübelerstraße 26

Herausgeber: Michael Schnepf, Nils Jensen
Chefredaktion: Tobias Hiert
Art Director: Manfred Krieglacher
Chef vom Dienst: Hannes Lenzbacher
Redaktion: Ulrike Radin, Sylvia Freudl,
Karin Birnst, Johannes Seibich
Redaktion Berlin: Richard Christ
Korr. Prag: Stefan Tschajko

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Sabine Baumann, Hanna Berger, Lorenz Bissan, Simone Cziczek, Katharina Delagay, Veronika Dolbhammer, Simon Eichenstein, Dörte Elsas, Felicitas Frey, Edith-Gitta Gasser, Mathias Goldmann, Hans-Dieter Gruber, Heidi Jans-Herbst, Peter Klies, Konrad Huber, Petra Kamenarik, Georg M. Oswald, Karoline Pilz, Bamber Scherer, Christa Schöcher, Brigitta Schneider, Helmut Schimauer, Beatrice Simonsen, Ansa Zierath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung: Michael Schnepf
Vertrieb: Christa Krennbauer

Abonnementservice: Agnes Pösch, Hel. DW 15, E-Mail: form@buchkultur.net
Druck: Bauer Druck, A-1100 Wien
Vertrieb: Dr. W. E. Sarbach GmbH (Klart),
Ö: Weber Maxova, 1250-Wien, Maxova
Pressevertrieb, 1140-Wien

Errscheinungswahl:
Jährlich 6 Ausgaben und diverse
Sonderhefte

Preise, Abonnements

- Einzelheft:
Euro 4,35
- Jahresabonnement:
Euro 25 (AU/Euro 28 (Europa/Euro 31 (ander))
- Stabellenabonnement:
Euro 17 (AU/Euro 20 (Europa)
(Inskription/Best. Kopie)

Auflage: 15.000

Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und geben, entsprechend den Chancen im Pressewesen, automatisch ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf die Kündigung erfolgt. Derselb gilt Neuzugangpreisliste 2004. Über unverlangt eingesandte Beiträge haben Korrespondenten, Namennlich geschriebene Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verlagsrechtersberechtigten für die Abdruckbewilligung. Alle Postangaben sind ohne Gewähr.

KUNST

In Internet: www.buchkultur.net

Richtig Lesen will gelernt sein

Mitunter betätigt sich **Evelyne Polt-Heinzl** als Leselebensberaterin. Und hat dazu auch ein Buch verfasst. Dieter Bandhauer hat daraus nun sechs goldene Regeln für fortgeschrittene Leser destilliert.

Bücher sind dafür bekannt, in allem Lebenslagen Trost und Rat zu schaffen. Evelyne Polt-Heinzl kundiger Rundgang durch die Welten der Bücher vollbringt dieses Kunstwerk des Trost- und Ratspendens gleich doppelt.

Nehmen wir an: Sie hatten einen wirklich schweren Tag. Der Fernseher wurde bereits vor Monaten bei der Caritas abgeliefert (zugegeben keine uneigennütige Gabe). Der Partner ist auf Dienstreise, kann also auch nicht nerven. Keine Lust, irgendjemandem im Stammbeiß zu begegnen. Und ganz sicher nur keine Musikbeschallung – Ruhe ist die erste Lesepflicht.

1. Doch zu welchem Buch soll ich, sagen Sie sich, greifen? Zu einem bereits gelesenen? Hier könnten Sie Polt-Heinzl nachschlagen, was aus therapeutischer Sicht von einer Wiederbegegnung zu halten ist. Oder doch ein neues Buch, etwa einen „spannenden Schmöker“? Doch Sie müssen sich nicht dem „Zwang zur Unterhaltung“ ausliefern, denn „mehrdeutige Signale und verwegene (Speech-)Bilder“ haben es auch in sich!

2. Sie entschließen sich, auf die Leiter zu steigen und in Ihrer Bibliothek ein Exemplar von ganz oben zu holen. Sollen Sie jetzt auf die Idee verfallen, Ihre Bibliothek neu zu ordnen, überlegen Sie sich bitte vorher gründlich die Art der Systematisierung: „Nach dem Alphabet, nach Kontinenten oder Ländern, Farben, Kauf- oder Erscheinungsdatum, Formaten, Gattungen, literarischen Epochen, Sprachen, Lesevertrag, Einbänden, Reihen.“ – Sie denken aber gar nicht daran, Sie haben heute bereits genug gearbeitet. Außerdem gilt es zu bedenken, dass „der Kampf um Ordnung und Systematik für naturwüchsig zum Chaos tendierende Büchersammlungen immer mühselig und nie endgültig siegreich zu beenden ist“. Also Sie stehen auf der Leiter – als Büchermensch wohnen Sie in einer Altbauwohnung mit hohen Räumen –, kurzfristig befalle Sie ein Schwindelgefühl. Im Kapitel „Wohnen mit Büchern“ erfährt man, warum Grillparzer beim Sturz von der Leiter unverletzt blieb, die Bibliotheksgeschichte aber trotzdem „drei letale Fülle“ verzeichnet.

3. Wir wollen nicht schwarzmalen. Sie haben endlich den Band in Händen, der ganz oben ein Dasein in Verbannung fristen musste: Hermann Nitsch' „Theorie des Orgien-Mysterien-Theaters“ – mysteriös Ihre Wahl, aber Lesewege sind oft unerforschlich. Doch vielleicht entfaltet das eher feteilbige Buch ein Eigenleben und rücht sich für jahrelange Vernachlässigung an Ihnen. Über Buchschlinglinge ist bei unserer Leselebensberaterin an diversen Stellen Informatives zu erfahren. Von schweren Krankheiten, die von Schimmelpilz oder Klopflätern (bzw. Holzwürmern), von Bücherläusen oder -skorpionen übertragen werden können, ist glücklicherweise nicht die Rede.

4. Die Wahl der Lesehaltung wie des bevorzugten Lesortes ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Auch wenn „Lesesesseln im Bett – außer im Krankheitsfall – in der Bildenden Kunst vergleichsweise spät auftauchen“, ist das Bett natürlich ein Klassiker. Warum nicht die Häsgematte oder der Schaukelstuhl? Oder ausnahmsweise einmal im Stehen? Und sorgen Sie für eine ordentliche Beleuchtung: Glühwürmchen sind zwar romantisch, aber eine Leselampe ist das Um und Auf eines geblückten Leseabends. Originell ist natürlich jene „an den hinteren Deckel geklammerte winzige Leselampe“, von der Peter Handke zu berichten weiß.

5. „Auf Büchern wie Weinflaschen hat Staub etwas Edles. Ungezwungen entsteht so eine Allianz zwischen zwei geistigen Genüssen, die sich gegenseitig mit einem Flair des Erlesenen umgeben.“ Also ein Glas Shiraz-Reserve kann nicht schaden. Vorsicht: Rotweinflecke sind ausgesprochen durchschlagend, Fettflecke vielleicht noch ein wenig präkärer – aber das Buch ist Ihr eigenes, da fühlen „Butterbrotragende Finger“, die ihre Spur hinterlassen, nicht gleich zu Klagen oder gar Gerichtsprozessen.

6. Eines wunderschönen Abend steht nichts mehr im Weg. Sollen Sie mit Ihrem Buch doch nicht die richtige Wahl getroffen haben, schlagen Sie nach einmal nach bei Evelyne Polt-Heinzl, denn „Wer mirreist auf den Büchbeschaffen, wird immer neue Ziele und neue Ufer vor sich sehen.“



Evelyne Polt-Heinzl
Bücher haben viele Seiten
Leser haben viele Leben
Sonderzahl Verlag 2004, 206 S.,
Euro 16/TarX 16,99 21,00

„Véronique Olmi schreibt mit außergewöhnlicher Kunstfertigkeit.“

Iris Alanyali, Die Welt



VÉRONIQUE OLMI
Eine so schöne Zukunft

Zwei Frauen begegnen sich – ein Zufall, zunächst. Nichts verbindet sie als das Gefühl, dass etwas in ihrem Leben nicht mehr stimmt...

Aus dem Französischen von Claudia Straube, 204 Seiten, gebunden, Euro 12,99 ISBN 3 88899 354 3

VERLAG ANTIKUNST
KUNSTMANN
www.kunstmann.de



DAN LUNGU

Das letzte Mal war ich im Jahr 2001 hier in Wien. Dank der Initiative von Johannes Gelich, dem damaligen österreichischen Lektor der „Al. I. Cuza Universität“ in Iași, fanden mehrere Lesungen von 6 rumänischen Autoren des Club 8 in Österreich statt. Ich war einer dieser Autoren des Clubs, der sich als eine alternative Gruppierung gegen das postkommunistische Establishment konzentriert hat. Der Zufall wollte es, dass wir gleich am Abend unserer Ankunft, nach einer Reise voller Abenteuer, in die Redaktion der Literaturzeitschrift „Wierzeile“ kamen, wo wir aus unseren Texten, die ins Deutsche übersetzt worden waren, lesen sollten. Beachtender Titel der druckfrischen Rumänien-Ausgabe der *Wierzeile*... *Ose Nord Ose*. Under The Ground in Romania“. Wir waren vorgewarnt, dass wir es mit einer Underground-Zeitschrift zu tun hatten, die von Nonkonformisten gemacht würde. „Umso besser“ war unsere Antwort. Auch wir versteten uns als eine Art Underground, auch wenn in Manifest des Club 8 der Akzent auf die Idee der „kulturellen Alternative“ gesetzt wurde.

Nachdem ich die Redaktionsstume betreten hatte, war mein erster Eindruck, die Redaktion würde gerade übersiedeln und man hätte einen guten Teil der Einrichtung schon weggebracht. Dass das vorhandene Mobiliar, ein paar Holzbinke und zwei, drei Tische, der Rest wäre, der noch für den letzten Transport da geblieben sei. Aber dem war nicht so, ich hatte mich geirrt.

An der Wand gegenuber des Eingangs hing ein männlicher Akt, ein nackter Mann, der sich, in hyper-

realistischer Manier gemalt, am Penis berühre. Wir waren fasziniert und überrascht, denn im totalitären Rumänien war die Kunst sehr puritanisch. Ich kann mich nicht mehr an die Reaktion von allen rumänischen Autoren erinnern, aber der allgemeine Eindruck war der einer exotischen Versammlung, die sich sehr von der literarischen Welt Rumäniens, auch des Underground, unterschied. Mir ist der Chefredakteur der *Wierzeile*, Gotthard Geiger, im Gedächtnis geblieben, der auf den ersten Blick wie ein gefahlicher Pirat aussah, der sich danach aber als gutmütig herausstellte, wie eine Zeichnerfigur; Alexander Schiefelug mit einem langen Regenmantel, wie ein Schatten mit Sinn für Humor; Thomas Frechberger, dem Anschein nach eine frostige und pedantische Erscheinung, mit einer gewissen Veranlagung zum dostojewskyschen Ideologen. Während wir zu spät gekommen waren, warteten die Leute von der Redaktion nicht untrüglich auf uns, sie waren uns schon ein paar Bier oder Gläser Wein voraus, sodass wir gleich nach unserer Ankunft in lebhaften Diskussionen verwickelt wurden. Wir beruhnten uns, aufzuholen. Die Atmosphère lockerte sich. Plötzlich stellten wir fest, dass Marius Godeau, die einzige Frau aus der rumänischen Gruppe, nicht da war. Ich ging hinaus um sie zu suchen und fand sie im Bus sitzend. Als sie das Bild und die Leute gesehen hatte, war sie erst gar nicht hineingegangen, sie zog es vor, im Auto zu warten. Ich konnte sie mit Mühe davon ubersagen, dass die Leute von der *Wierzeile* keine Menschenfresser waren, als Beweis führe ich an, dass wir schlielich noch lebendig waren,

sodass sie uns schlielich Gesellschaft leistete. Wir warteten die Lesungen, zweispachig, von Zeit zu Zeit konzentriert mit Musik einer fruhgen rumänischen Kapelle vom Band. Langsam begann der Abend, Seele zu zeigen, sich in eine unregelmaige Begegnung zu versenden.

Jetzt bin ich zum dritten Mal in Wien und habe Zeit, auf Spaziergängen über die komplizierten Mechanismen des literarischen Lebens nachzudenken. Ich habe versucht, mir ein Bild über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppierungen zu machen. Der Club 8 representiert die kollektivere alternative Gruppe im Rumänien seit 1989. Die Leute von der *Wierzeile* legitimieren sich vor allem als Redaktion einer Zeitschrift, die dem Nachwuchs, aber auch all jenen gegenuber offen ist, die ihrer Meinung nach etwas zu sagen haben; jene vom Club 8 legitimieren sich eher als eine literarische Gruppe, leicht elitär, mit einem gewichtigen Akzent auf literarische Qualität. Während die einen eine Zeitschrift geschaffen haben, weil sie unzufrieden waren mit dem schwierigen, restriktiven Zugang zu einschlieigen Publikationen, haben die anderen eine Gruppe gegründet, um dem kritischen Geist wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Und um jene Werthierarchie, die in der totalitären Periode begründet ist und die sich durch massive ideologische bzw. politische Einmischung in das literarische Leben ausspricht, anzufachen. Das Problem der Wiener Autorengruppe ist der Zugang zu Ressourcen, das Problem der Iași Autoren ist eine Konfusion der Werte. Während die *Wierzeile*, im Namen

der kulturellen Demokratisierung, staatliche Förderung beantragt und auch bekommt, sucht der Club 8 alternative Ressourcen, denn übliche Gelder werden im rumänischen Kulturbetrieb für gewöhnlich nur aus jener Verortung, die die richtigen Freunde haben. Während jene von der *Wierzeile* politisch links stehen, und sich das supranationale „Magazin für Literatur, Kunst und Politik“ zutuglich fühlt, sind die Mitglieder des Club 8 apolitisch oder tendenziell liberal eingestellt und verwehren sich, gegriffen von der sonstigen Erfahrung während der kommunistischen Zeit, in der Literatur in Propaganda umgewandelt wurde, gegen jede Vermischung von Literatur und Politik. Während erstere eher „Underground“ sind, so bezeichnet sich die Club 8-Mitglieder als „alternativ“. Und doch haben sich diese beiden Gruppen, von Angesicht zu Angesicht, verstanden, sie haben kommuniziert. Und was haben sie an Gemeinsamkeiten entdeckt? Ich glaube, es ist die groe Liebe zur Literatur und das Anliegen, sich gegen jene, die sie misstrauen, zu „verschween“.

Aus dem Rumänischen von Malena:

Dan Lungu, geb. 1969 in Buzau, studiert Soziologie und Politologie an der Al.I.Cuza-Universität Iași. Er ist Mitbegründer der alternativen Gruppierung von Iași Autoren wie A. Ambrosiu, C. Anusu, M. Cuhar, O. Nivagiu und des Herausgebers M. Anney. Bücher: Clasa de Negru (Klassen aus Spuck), Otago, Iași, 1999; Kergetru, Ed. Crimea, Iași, 2003; Ratul gatului Fals roman de zvonuri si mistere (Das Wahnspektakel. Gefahliche Gerichten und Mysteriumsmann), Ed. Polron, Iași, 2004. D. Lungu ist Autor von „Arta si mistere“ als gleichzeitige Kultur-Anthropologie-programme des Kultur-Kontakts Austria, arbeitet als Dozent am Lehrstuhl für Soziologie der Al.I.Cuza-Universität, lebt in Iași.

IHR ABO-PLUS!



▶ MIT BUCHKULTUR IMMER BESTENS INFORMIERT

6 x im Jahr: Jede Menge Lesetipps, Die wichtigsten Romane und die interessantesten Sachbücher werden aktuell besprochen. Zusätzlich in jeder Ausgabe: Autoreninterviews, Porträts und Geschichten, die Sie sonst nirgends zu lesen bekommen!

▶ ABO-PLUS: SONDERHEFTE

Als AbonentIn erhalten Sie alle zusätzlichen Buchkultur-Sonderhefte nach Hause geliefert; zum Beispiel unser bewährtes Krimi-Spezial im Sommer.

▶ ABO-PLUS: LITERATURKALENDER

Mit dem Weihnachtsheft von Buchkultur erhalten Sie Ihren Kalender 2005. Ein Poster mit den wichtigsten Jubiläumstagen der Literatur!

▶ ABO-PLUS: GESCHENKBUCH

Ihre Abopremie zur Wahl! Beachten Sie unsere aktuellen Angebote auf der Postkarte. (Solange der Vorrat reicht)

▶ BESTELLEN SIE IHR ABO-PLUS-PAKET!

Nutzen Sie den Preisvorteil des Jahresabonnements im Vergleich zum Einzelbezug!

Da hat sich schon jemand bedient. Aber unser Angebot bleibt aufrecht.

Ja, ich möchte Buchkultur abonnieren

Ich möchte das günstige Angebot nutzen und bestelle Buchkultur im Jahresabo ab der nächsten Ausgabe. Als Dankeschön erhalte ich eines der Geschenkbücher meiner Wahl, Aktion gültig bis 31.12.2004. Das Buch wird nach Bezahlung der Rechnung zugestellt.

Name/Vorname: _____

Strassenanschrift: _____

Land/PLZ/Ort: _____

Telefon-Nr.: _____

Als Geschenkbuch würde ich (Möglichkeit, solange Vorrat reicht)

- Jeder Abend, im Saal der Musik, Salzburg
 Ingrid Berg, Felice Jansen, Ötztal
 Niels Rein, Schnee in Venedig, Kinder

Bestand: unterschreiben

Zahlung: Ich erhalte einen Ertragchein über 129,25 (Euro) bzw. EUR 25 (Euro) kein Kupon - Alle Garantien werden mit Buchkultur nicht gelte, Postkartofax genügt, und mehr also endet nach einem Jahr, sonst verlängert es sich zum jeweils gültigen Jahrespreises für Jahresabonnenten.

Widerufrechtlich:

Ich kann diese Bestellung innerhalb von 14 Tagen (ab dem des Posteingangs) bei Buchkultur schriftlich widerrufen.

Bestand: unterschreiben

Sie erreichen
Bankiers,
oder Fax
+431786330-0
oder E-Mail:
forum@buchkultur.net

An

Buchkultur AboService

Hütteldorfer Str. 26
1150 Wien
Österreich

SO ERREICHEN SIE UNS: Buchkultur ABO-Service
Hütteldorfer Str. 26, A-1150 Wien, Tel.: +43/1/786 33 80, FAX: +43/1/786 33 80-10
E-Mail: office@buchkultur.net, Internet: www.buchkultur.net

Diogenes

www.diogenes.ch

Die liebevoll-skurile Familiengeschichte des Joffé-Clans, erzählt aus der Sicht eines Mannes, dessen Fontanelle auch im Erwachsenenalter noch nicht geschlossen ist und der dadurch mehr wahrnimmt, als ihm manchmal lieb ist. »Es geht ganz außer Zweifel, daß Meir Shalev der größte lebende israelische Romancier ist. Er hätte längst den Nobelpreis verdienen.« Die Welt, Berlin



576 S., Ln., € (A) 23.60 / \$fr 39.90

Europa ist kein Paradies, schon gar nicht für Einwanderer aus dem Senegal. Aber Salis Bruder Madické will auch nach Frankreich und als Fußballer reich und berühmt werden. Doch seine Träume, auf der kleinen Insel inmitten des Ozeans erlesen, stoßen auf ein Hindernis: die Wirklichkeit.

»Über die Fremde gibt es tausend Klischees. In einem einzigen Roman legt Fatou Diome sie alle vom Tisch...« Le Figaro, Paris



288 S., Ln., € (A) 19.50 / \$fr 32.90

»Arjouni hat den genauen, den gnadenlosen Blick.«

Der Tagesspiegel, Berlin



192 S., Ln., € (A) 18.40 / \$fr 30.50

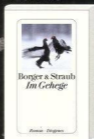
War er seiner Familie, seinen Schülern nicht immer ein leuchtendes Vorbild? Und nun muß Deutschlehrer Joachim Linde »sprichwortschön Privatleben« vor seinen Kollegen ausbreiten, um seine Haut zu retten. Denn alles in seinem Leben scheint die schlimmstmögliche Wendung genommen zu haben.



336 S., Ln., € (A) 20.50 / \$fr 34.90

Chaos in der Stadt, Chaos im Herzen. Kai Hirschel stürzt sich nach einem Streit mit ihrem Liebsten in die Suche nach einer neuen Wohnung. Kein einfaches Unterfangen in der Millionenstadt Istanbul. Doch Kai erhält ein unwahrscheinliches Angebot: eine Wohnung mit Blick auf den Bosporus. Nur dünne, daß es Zeit mit den Bewohnern gibt.

Mit Anfang Fünfzig entdeckt Jon Ewermann die wahre Liebe. Für die schöne und geheimnisvolle Julie will er sein bisheriges bozanneses Leben aufgeben und noch einmal ganz neu anfangen – notfalls mit Gewalt. »Mit ihrer eleganten Prosa und profounden Kenntnis der menschlichen Seele erinnern Berger & Straub an Patricia Highsmith.« Der Spiegel, Hamburg



384 S., Ln., € (A) 20.50 / \$fr 34.90

Florenz im Dezember: Ein fünfjähriger Jung stehe starb vor Angst auf dem kalten Marmorküchenboden eines alten Patrizierhauses und traut sich nicht in sein Kinderzimmer zurück. Das Kindermädchen hat frei, die Mutter sucht Vergessen in einem langen Schlaf, der Vater ist auf Geschäftsreise. – Ein Familiendrama, dessen viele Facetten sich wie in einem Kaleidoskop erst nach und nach zu einem Bild zusammenfügen.



384 S., Ln., € (A) 20.50 / \$fr 34.90

»Ingrid Noll schleicht sich sanft und freundlich an Grausiges heran...« Die Presse, Wien



256 S., Ln., € (A) 19.50 / \$fr 32.90

Nicht nur um Mord geht es in diesen Geschichten, auch wenn selten alles glimpflich abgeht. Denn keine Idylle ohne Ergänzungen – und falsche Zungen. Zwischen Kleinkrieg und Kinderjagen suchen sonderbare Leute nach Liebesglück. »Ingrid Noll schreibt brillant, grüßlich, böse.« Johannes Mario Simmel



240 S., Ln., € (A) 19.50 / \$fr 32.90

»Und was machen Sie beruflich? Die schlaueste aller Fragen, sofern man – wie Gehrt – gerade gefragt wurde. Nach dem Schock der Entlassung muß er sich neu sortieren. Vor allem – wie es seiner Frau Jeannette beichten, die unauffällige Karriere macht?« »Dobelli schreibt komprimiert, klar, konzis.« Der Tagesspiegel, Berlin